unter den fürchterlichſten Ideen einer ſolchen Ruchloſigkeit empören.

Mit einem Worte, Engelländer zu ſehen, die ihr Vaterland klein und verächtlich machen, und in einen traurigen Zuſtand der Verzweiflung zu ſtürzen trachten, anſtatt ſelbiges zu den Waffen und zum Siege anzufeuern, iſt ein entſetzlicher Anblick und erfordert die nachdrücklichſten Streiche der Satyre.

## Sechszehntes Capitel.

### Schrecklicher Zuſtand einer Parthey.

Ein Mann, der in einer Parthey wider den Staat gebohren oder in ſelbige aufgenommen worden, iſt ein Schwärmer von der fürchterlichſten Art. Seine Seele iſt aus den Angeln: ſeine Leidenſchaften ſind entflammt: Seine Einbildungskraft iſt in Unordnung: er erblickt alles in einer Verwirrung: ſieht alles aus einem falſchen Geſichtspunkte; hört nichts, das ihn nicht in ſeinen Vorurtheilen noch mehr befeſtigen ſollte, und will daher die Sachen nach keinen andern Geſetzen unterſuchen, als nach denen, die er ſich einmal in Kopf geſetzt, und iſt das unbeſchreiblichſte Ungeheuer des Deſpotismus, das iemals von den unruhigen Söhnen der Anarchie, Uneinigkeit und der Verwirrung iſt ausgeheckt worden.

Die

Die Grundſätze einer Faktion kommen darinne überein, ſelbige immer mehr zu befördern, und zwar ohne im geringſten zu erwägen, ob im Allgemeinen Gutes oder Böſes für die Geſellſchaft aus ihren Handlungen erwachſen möge.

Es iſt in dieſem uneinigen Laude iederzeit ein gewaltſamer Kampf zwiſchen denienigen, die verſchiedner Intereſſe wegen lauſchen das Ruder zu ergreifen, und unter Begünſtigung ihres Monarchen den Staat zu regieren, ihrer Börſen und ihrer Ehre halber Aemter auszufüllen, und es in ihrer Gewalt zu haben, für ihre Freunde und Anhänger ſorgen zu können. Was für eine Parthey nun auch das Glück hat, am Ruder zu ſitzen; Whig oder Tory, das iſt einerley, die in ihrer Hofnung betrogene wird allemal ein ſchreckliches Geſchrey wider die Maasregeln des Miniſteriums erregen, es mit dem Volke zu veruneinigen ſuchen, und ein falſches Licht über deſſen Unternehmen verbreiten; und Ach und Weh über ſie, als die Beförderer der Tyranney, ſchreyen; und das alles, ſo weit das beurtheilende und durchdringende Auge der Redlichkeit in die Rathſchläge der Herzen eindringen kann, aus keiner andern Abſicht, als dieienigen, welche ſich ihren Bewerbungen um Ehrenämter entgegenſetzen, aus dem Wege zu räumen, ihnen das Ruder aus den Händen zu winden, ſich auf ihre Plätze zu ſchwingen, und ihre Gegner in ihrem Laufe zu hemmen.

Die-

Dieſe Wahrheiten ſind ſo bekannt und ſo allgemein eingeſehen, daß die Streitigkeiten der von auſſen und der von innen bey uns zum Sprichworte, und der Inhalt aller Balladen, aller Spöttereyen und Schimpfworte des gemeinen Volks worden ſind; und dennoch wird zum Erſtaunen aller denkenden Männer das Peſſenſpiel fortgeſetzt, und wenn es möglich zu dieſer Zeit viel heftiger, als iemals, ſeitdem wir mit Zank und Streit geplagt worden ſind.

Dieſe Rotten alſo, welche ſich den Maasregeln der Regierung zu widerſetzen entſpinnen, entſpringen aus der Hefen einer vorigen Adminiſtration, und werden gleich den Whigs, die gegenwärtig durch die Torys geſtürzt worden ſind, iederzeit, es komme auch wie es wolle, verſuchen, ihren Einfluß in den Staat wieder zu erhalten.

Daher ſehen und empfinden wir die Folgen des Amerikaniſchen Kriegs, der uns durch die irre geführten Beſtrebungen eines vormaligen Miniſteriums über den Hals gezogen worden iſt, welches feſt entſchloſſen zu ſeyn ſchien, entweder ſich des Ruders des Reichs wieder zu bemächtigen, oder das Reich unglücklich zu machen.

Das Wort Freyheit iſt der Popanz der Partheyen, den man bey allen Gelegenheiten aufſteckt um die Regierung in Furcht zu iagen, und das Volk zu hintergehen.

Da-

Daher erblicken wir ein ſo erſtaunendes Lärmen über die Gerechtſamen Amerika's, welche von denienigen in ſo ein helles Licht geſetzt worden ſind, die ſich ſonſt nicht darum bekümmern würden, es müßte denn in einer gewiſſen, vielleicht religiöſen Abſicht ſeyn, wenn die Colonien vernichtet würden, vorausgeſehen, daß ſie durch ihr Geſchrey die Regierung mit dem Volke veruneinigen, und eine völlige Veränderung des Staates bewürken könnten.

Es iſt erſchrecklich zu ſehen, in welch kläglisches Labyrinth von Unſinn die Faktionen dieſes Reichs ihre Mitglieder führen werden.

Wir wollen iezo die unbedeutenden und verächtlichen Gründe, welche das Publikum vor einiger Zeit beluſtigten, und welche die abgeſonderten Rechte der Colonien von den Rechten ihres Mutterlandes zum Gegenſtande hatten, auf die Seite thun, und das Kind bey dem rechten Namen, wovon die Nachkommen es unterſcheiden können, geradeweg und ohne der Sache lange ein Mäntelchen umzugeben, die Empörung von Amerika nennen; und unter dieſer Benennung wollen wir uns gerade auf die Handgriffe der iezigen Faktion berufen, und zwar einzig und allein als ein Beweis einer fürchterlichen Krankheit, die das Gehirn eines Beobachters ergriffen, welcher ſich durch eine Parthey hat verführen laſſen.

So

So ſchmerzlich als es auch einem recht-ſchaffen denkenden Manne ſeyn muß, ſo iſt es doch zu bekannt, als daß es vor der Bemerkung der eigenſinnigſten und gleichgültigſten Perſonen in Sr. Majeſtät Staaten verborgen werden könne, daß die Oppoſitionsparthey alle Kräfte angeſtrengt, das Rad der Regierung ſtehend zu machen, und alle Entwürfe zu Züchtigung der rebelliſchen Amerikaner zu vereiteln. Daß, nachdem man ſich dieſer Rechte wegen lange Zeit in den Zeitungen geſtritten, es unvermeidlich war, die Sache mit dem Schwerdte auszumachen; und daß, zu einer Zeit, da ieder wahre Engelländer wegen dem Schickſale ſeines Vaterlandes unruhig ſeyn ſollte; und ſeine Gedanken mochten in Rückſicht des Mangels der Klugheit des Miniſteriums die traurigen Folgen des Kriegs auf alle Fälle zu vermeiden, auch ſeyn wie ſie wollten, ganz ſicherlich, wenn die Sachen ſo fortgiengen, alles andere hintanſetzen, und zum wenigſten ſeine guten Wünſche für Alt-Engellands Glück äuſſern ſollte; wir dennoch Mitglieder und Freunde der Oppoſitionsparthey finden, welche gleich den wahren Söhnen der Faktion ſich über die Hartnäckigkeit der Amerikaner freuen, einen Krieg mit Frankreich wünſchen und prophezeyhen, ſich in ihren eingebildeten unglücklichen Folgen ſelbſt bewundern, unzufrieden über den Sieg unſerer Truppen ſind, bey iedem Dinge das nur ei-

einer Niederlage ähnlich iſt, ein Vergnügen empfinden, und wieder vom neuen aufleben, bey iedem erhaltenen Vortheil der Unſerigen blaß werden und verſtummen, hingegen bey einem mislungenen Streiche für Freuden ſpringen, unſern Ruhm und Folgen unſerer Siege verkleinern, hingegen die erhaltenen Vortheile der Rebellen verherrlichen, und in ieder Rückſicht, ausgenommen, daß ſie die Waffen noch nicht ergreifen, ſich als geſchworne Freunde eines fremden Reiches, und als öffentliche Feinde ihres Vaterlandes betragen.

Dieß ſind ſo bekannte Dinge, und werden von den Anhängern dieſer Faktion in allen Geſellſchaften durchs ganze Land mit ſo einer grenzenloſen Dreuſtigkeit hervorgebracht, daß wir nicht nöthig haben uns auf die verrätheriſchen Schriften zu berufen, welche täglich unſere Zeitungen bey ieder Gelegenheit als einen Beweis unſerer Behauptungen anfüllen, ſeitdem die allgemeine Stimme des Publikums auf die entſcheidendſte Art dieſen Vorwurf beſtätigt.

Es herrſcht im Ganzen eine gewiße Trägheit in der Geſellſchaft, welche die Glieder derſelben überhaupt verhindert, dieſem Unweſen, welches nach und nach entſteht, und durch die öftern Wiederhohlung allgemein wird, zu ſteuern.

Daher werden wir nun nicht mehr ſtutzig, wenn ein Advokat für Amerika auftrit, ohngeachtet es durch ſeine eigene Erklärung, und daß

daß es ſich als eine unabhängige Republick aufgeworfen, eben ſo gut und in einer ieden Bedeutung des Wortes, unſer Feind worden iſt, als Spanien und Frankreich, weil wir es beym Anſange des Streites gewohnt waren, es als einen Zweig von uns zu betrachten, und ſeine Sache, blos wegen ſeiner Blutsfreundſchaft mit uns zu vertheidigen.

Daher hören wir den einheimiſchen Feinden unſers Vaterlandes mit ſo großer Gedult zu, indeß daß ſie ſich öffentlich für die Vertheidiger der rebelliſchen Amerikaner erklären, und ihr Vaterland mit Muthwillen, Verachtung und Gelächter behandeln.

Daher leſen wir die Schriften von einer Rotte der kläglichſten Sophiſten, die iemals die Menſchen verwirrt gemacht, und über die Bedeutung des Wortes Freyheit ſo viel diſputirt haben, bis ſie es ganz und gar undefinirbar gemacht, ſo daß es kein Menſch im ganzen Königreiche zu verſtehen im Stande iſt, als dieienigen welche ihre Ideen bis in das Frontiſpitz ihres Kopfes ſublimirt haben.

Patrioten ſind in dieſen herrlichen Zeiten nichts anders als Kinder der Faktion; und es iſt wohl bekannt, was für eine liebe Brut derſelben wir ietzo haben, und wie männlich ſie ſich beeifern dieſen Namen auf ewig zu brandmarken.

Es giebt ſo was Unedles und Erniedrigendes in dieſer Art von falſchen Patriotismus, welcher unter dem Deckmantel einer wahren Liebe für ein Land blos auf privat Intereſſe abzielt, ſo daß, in der heftigſten politiſchen Streitigkeit, die Grundurſache, welche die meiſten unſerer Oppoſitionen ans Tagelicht bringt, ſich oft im Streite ſelbſt verliert, als eine ſehr unbeträchtliche Sache, von der gar nicht die Rede ſey, und die zu abſcheulich iſt, als daß ſie auch dem weggeworfenſten der Menſchen ſollte können zur Laſt gelegt werden.

Daher bemerken wir dieſe heftige Bewegung welche ſich des Gemüths und des Betragens der Patrioten und ihrer Anhetzer bemächtiget, wenn ſie irgend von einer Zweydeutigkeit ihrer Geſinnung ſind überführt worden. Allein wenn das alte Sprüchwort des Shakeſpear wahr iſt: daß ein getroffener Hund beißig wird, ſo trift es wohl nirgends beſſer ein, als hier; denn wenn Ihr irgend den Patrioten und ihren Anhängern bey Euch vorwerft, daß ſie aus keinem andern Grunde bey ihren gewaltigen Geſchrey wider die Miniſter, als ihre Stellen zu erhalten, und aus privat Intereſſe handelten, ſo werden ſie, ſamt ihren Untergeordneten auf ſo eine fürchterliche Weiſe ſich bäumen und ausſchlagen, daß ihr von ihrer Schuld mehr als zu ſehr werdet überzeugt werden. Sie ſind in dieſem Stücke überaus empfindlich, und

können auch nicht die leichteſten Striche des Probierſteins vertragen. Es iſt luſtig zu ſchauen, wie ſie auch bey dem geringſten Seitenblick auf dem Flecke, wo es juckt, dumm ausſehen. Gleich einem podagriſchen Mann, ſetzt ſie eine Feder ſchon in Schrecken, und bringt ſie in Wuth und Raſerey.

---

# Siebenzehendes Kapitel.

## Herbſt Gemälde.

Nachdem wir auf ſolche Weiſe mit unſern politiſchen Zeichnungen ein gut Stück fortgerückt, und der vielfarbige Herbſt ſich genähert, ſo wollen wir das Schickſal von Amerika dem Ausſchlage des Kriegs überlaſſen, und uns an die Ufer des Aron zurückbegeben, um daſelbſt die ſtrenge Geißel der Satyre aus der Hand zu legen, das Geräuſch der unruhigen Welt zu verlaſſen, und der Ruhe zu genieſſen, die wir dem Leſer auf dem Titel unſers Buches als eine nöthige Erhohlung verſprochen haben, als wir ihm ſagten, daß unſere Gemälde der Menſchen Sitten und Zeiten mit Beſchreibungen des Landlebens, und der ländlichen Vergnügungen abwechſeln ſollten.

Die ſich entfernende Sonne droht eine Zerſtörung der Natur. Die Wälder und die Gebüſche fühlen ihren Verfall; ihre Aeſte und Stämme ſtehen erſtarrt vor uns, und ihre Blätter zittern vor der Annäherung des Winters, und ſchmücken ſich mit tauſend verſchiedenen Farben um ein längeres Verweilen des Phöbus zu erſchmeicheln. Die alles durchdringende Gottheit merkt auf ihr pathetiſches Schmeicheln, und treibt die aufſteigenden finſtern Nebel auseinander, welche ſich in einer fürchterlichen Aufhäufung verſammlen, um das Antlitz der Erde zu verfinſtern.

Der ganze Himmel iſt heitrer Sonnenſchein. Die hinſterbenden Zephyre ſcheinen unwillig ihre zeither bewohnten Gegenden zu verlaſſen, indeß die ſchärfern Winde ihre geheimſten u.angenehmſtenSchlupfwinkel durchdringen, alle gröbere Theile, welche die Atmoſphäre ſchwängern, veriagen, u. dem entzückten Beſchauer die deutlichſte u. vollkommenſte Ausſicht in dem, ſich ins unermeßliche ausgebreiteten Horizont eröfnen, und einen ieden einzelnen, ſich dazwiſchen befindenden Gegenſtand deutlich darſtellen.

Die Senſe und die Sichel haben die Früchte der Felder abgemäht, und luſtig anzuſehende Schober Krummet umzingeln die Wohnungen der Pächter. Die Obſtgärten ſind mit ihren iährigen Zolle beladen, und muntre Knaben ſpringen in die Höhe um die belaſteten Zweige

ge des Birn- und des Apfelbaums zu erhaſchen, indeß liebenswürdige Mädchen weniger kühn ſich mit dem Aufleſen der herabfallenden Früchte begnügen.

Die vom Thaue funkelnden Gefilde blenden das Auge des Anſchauers. Die zwitſchernde Meiſe flattert in vollem Erſtaunen über die Oberfläche der Wieſen hin, hüpft von Hecke zu Hecke, zieht die Bemerkung der vorübergehenden Nymphe auf ſich, und reizt ſie durch ihre wollüſtige, unruhige Umarmung.

Das von Liebe geplagte Wild ſtreicht in muntern Truppen über den funkelnden Schauplatz. Die verliebten Böcke formiren mit majeſtätiſcher Stirne, und mismutigen einſamen Geblöcke ihre angewieſenen Serails, ſpatzieren um ihre verſchiedenen Heerden herum, blicken wild um ſich her, wenn ſich ihnen Jemand nähert, ſpringen Jeden an, der einen verwegenen Anfall wagt, und feſſeln mit mehr als Türkiſchem Stolze, ihre ſanftäugigen Sklavinnen.

Die ſchmetternden Hüfthörner des Jägers kündigen die Jagd an. Die muntern Hunde ſtreifen über die Felder, kriechen durch Zaun und Hecken, wittern die Wildsfährden, und ſtellen eine abwechſelnde Scene freudiger Erwartung dar. Die rauhen Söhne des Nimrod halten ihre ſchäumenden Roſſe im Zaum, und bemerken die ſich nunmehro anhebende Jagd. Das Wild geht aus ſeinem Lager.

Der Jäger ſtößt in ſein Horn. Und die Hunde begleiten in Chören ihre durchdringenden Töne. Die muthigen Läufer ſchlagen die krauſen Ebenen, und alles iſt tobendes Vergnügen und tödtende Freude. Ueber Hecken, Graben, Hügel und Berge ſetzt die ſtürmiſche Geſellſchaft weg; weder Wälder noch Sümpfe, noch Moräſte noch Flüße hindern die muthige Laufbahn. Sie fliegen davon, und laſſen die ſchwermüthige Sorge ſamt ihren Plagen zurück.

Die flüchtigen Windſpiele mit ihrem verrätheriſchen, bösartigen, laufenden Geſchlechte ſtreichen über die Fluren, und durch die Thäler, gucken in ieden Winkel, überraſchen den furchtſamen Haſen, und ſchnellen in ihrem barbariſchen Vergnügen ihn auf der Stelle zu ermorden vor Freude empor.

Der geſprengelte Hühnerhund ſtöbert in den ſtumpfen Stoppeln, haſcht den bewitterten Wind auf, und kriecht ſchlau nach dem iungen Rebhuhn, und ſteht mit niedergelegtem Kopfe und in die Höhe gekehrtem Schwanze. Der unermüdete Jäger ſprengt das ſchwirrende Volk Rebhüner auf, legt das fürchterliche Feuerrohr an, und ſchicket den donnernden Tod fort. Die unglücklichen Vögel flattern, fallen, und ſchnappen mit ſchlagenden Flügeln nach Luft; indeß der rauhe Weidmann, ohne ihr Schickſal zu bedauern, vor Freuden keucht.

Die geſchäftigen Inſekten ſind entweder todt, oder ſind in ihre verſchiedenen Zellen geflüchtet. Die Sänger in den Wäldern ſind verſtummt, das Rothkehlchen, der Herold des Winters, und die ſanfte, bezaubernde in die Höhe ſteigende Lerche ausgenommen. Der ämſige Hamſter erſcheint ſeltner, und nicht in ſo großen Schaaren, ein Anzeichen baldigen rauhen Wetters; indeß die Schnepfe, und die Zippe an feuchten Moräſten zum größten Vergnügen des Jägers und ſeines Freundes des Wachtelhundes gefunden werden.

Dieß ſind die Scenen des Herbſtes; dieſer liebenswürdigen Jahreszeit, welche mit Früchten, Getrayde und allen Geſchenken des Himmels verſehen iſt, die Scheuern und Böden des fleiſigen Landmanns mit Ueberfluß und Freude erfüllt; ihm eine ſanfte Ruhe von ſeinen beſchwerlichen Arbeiten verſchafft, und zu neuen Kräfte darreicht, die dem empfindſamen Manne den bezauberſten, und abwechſelnſten Schauplatz darſtellt; welche den ſich von uns entfernenden Gott des Tages begleitet, bis er uns völlig unſerm Schickſale, düſtern Nebeln, Regen und einer gänzlichen Zerſtörung der blühenden Natur überläßt.

# Achtzehendes Kapitel.

## Charakter und Thaten des Jnflatus.

Der Verſtand des Jnflatus, eines auſſerordentlichen Mannes, der ſchon ohnlängſt verſchieden iſt, war mit einem ſo hohen Grad von Enthuſiasmus beladen, daß er nahe an Wahnſinn grenzte. Seine Einbildungskraft lief immer ſeiner Vernunft vor, und verwandelte ieden Umſtand ſeines Lebens in ein täuſchendes Schauſpiel. Er ſah kein Gebüſch ohne Dryaden, keinen Wald ohne ſeine Gottheit. Nie ſtrich er an den Ufer des kriſtallen Stroms hin, ohne ſich der Najaden zu freuen, keine Ebene, kein Dickicht wurde vom ihm ohne Feen und Faunen bemerkt. Wenn er von einer Schlacht hörte, ſo ſchlich der Tod in propria perſona über die Felder, die Geiſter der Getödteten flatterten an dem Ufer des Styxes herum, und in die Höhe lodernde Flammen, Anzeichen, Wunderzeichen, und blutige Streifen ſudelten das Antlitz des Himmels. Sagte man ihm von einer Hochzeit, ſo erſchien ihm den Augenblick Hymen die Fackel in der Hand, wie er die ſchamrothe Braut in die Arme des Bräutigams führte. Unterrichtete man ihn von einen Leichenbegängniſſe, ſo füllten Standreden, Gepränge, und glänzende Aufzüge ſeinen Kopf. Ein altes verfallenes Gebäude erregte in ihm die Idee von einem bezauberten Schloſ-

Schloſſe, und ein unbeträchtlicher Raub auf der Straſſe den Gedanken von fürchterlichen Bandiden, welche die Ebenen von Indoſtan unſicher machten.

Auf ſolche Weiſe hatte Inflatus durch eine allzuheftige Neigung fürs Wunderbare, und durch fleißiges Leſen der Mythologie der Alten mit allem ihren Zubehör, eine Fähigkeit erworben, eine iede ihm aufſtoßende Kleinigkeit, als ein erſtaunliches Phänomen zu betrachten, und er ſtund bey ieder elenden Gelegenheit todtenblaß, ſchnaubend, und auſſer Odem da.

Er war in der Geſchichte Griechenlands und Roms wohl bewandert, und in die Streitigkeiten der Alten für die Freyheit, wie ein Kind vernarrt. Die Heftigkeit ſeiner Affekten hinderte ihn ſich iede Sache einzeln vorzuſtellen. Die Töne: Wilkes und Freyheit, welche gleich einer Sturmglocke, in den Ohren ſeiner Landesleute zu ertönen pflegten, verurſachten, daß er gleich unzählichen rechtſchaffendenkenden, aber irre geführten Perſonen dieſer Zeit, die Verſuche eines elenden Werkzeugs einer Faktion mit den göttlichen Patriotismus eines Cato verwechſelte; und einer von denienigen war, die die unruhigen Bewegungen der Republikaner am erſten begünſtigten. Er folgte den Misvergnügten von London bis Brentford, und von Brentford bis wieder nach London, und kehrte wieder zurücke, indem

er immer als ein wilder, betrunkener Zelote Wilkes und Freyheit brüllte, bis ſich eine unausſprechliche Raſerey ſeiner Sinne gänzlich bemächtigte, ſo daß er ſich oft in der Tollheit den Kopf zerſtiß. Er würde vielmals an die Thüren der Kammer der Gemeinen in der größten Wuth gerannt ſeyn und in den bitterſten Vorwürfen die Deputirten ſeiner Provinz auf die ſchrecklichſte Weiſe mißhandelt haben; allein es ſchien, als ob man ihn iederzeit als einen Wahnſinnigen betrachtet, und ihn nebſt vielen andern ſeines Gelichters, den leeren Ausdünſtungen ſeiner Krankheit überlaſſen hätte. Er führte den unruhigen Pöbel bey den Angriff in den St. Gerogsfilds an, und entging mit genauer Müh, daß er in den Tumulte nicht todt getreten worden wär. Er war derienige der dem Lordmajor, als dieſer berühmte Sohn der Freyheit in den Tower geſchickt wurde, auf den Fuſſe folgte, und würde um die Befreyung dieſer obrigkeitlichen Perſon laut geſchrien haben, wenn er anders noch jemand gefunden, der ihm hiezu ſeine Hand gereicht hätte. Er war der Hauptangeber der ewig unvergeßlichen Verordnung: der herunter geſetzte Preiß der Heringe: wodurch Herr Wilkes ſich einen unſterblichen Ruhm in ſeiner Majorſchaft erworben, und der während dieſer Periode die meiſten der feurigſten Paragraphen wider die verruchten Miniſter, beſtochenen Parlamenter, und zweydeutige

ge Richter die Geſetze verkehrten, um die Tyranney zu befördern, diktirte. Er betrachtete die Zeitungsdrucker, welche ihrer Paſqville wegen ins Gefängniß geworfen worden, als Leute, die ein ächter patriotiſcher Geiſt belebte, und als glorreiche Märtyrer für die gute Sache der Freyheit. Er hielt öffentliche Reden vor den Gliedern der Kammer der Gemeinen in ieder Verſammlung, und dieſe — gähnten dabey. Er begleitete die Altermänner der Stadt nach Guildhall und verglich ſie mit den Senatoren zu Rom, die ſich den Strome einer deſpotiſchen Gewalt widerſetzen. Er bewies ihnen die Ungültigkeit der Verordnungen des Preſſen betreffend, und dieſe ertheilten in Rückſicht deſſen ihre Befehle. Er verläugnete die Foderungen des Staates, als eine hinreichende Ausflucht eines ſolchen Verfahrens, und verſicherte den Hof, daß es um vieles beſſer ſey, durch einen feindlichen Einfall mit in den Ruinen begraben zu werden, als daß das geringſte Theilchen des Geiſts der Freyheit durch die Erhaltung des Reichs verrauchte. Er war beſtändig unter dem Pöbel im Vorſaale des Parlamentshaußes, indes die Patrioten Tod und Verderben den Miniſtern, und Altengelland ankündigten, und beſtach den Küſter von St. Stephens, ihm die Todtenglocke als ein Chor bey dieſer fürchterlichen Kataſtrophe lauten zu laſſen. Er trat vielmals dem König, wenn er ins Schauſpielhaus oder das Parla-

ment

ment fuhr, in Weg, um den Pöbel zu reitzen, ungezogen gegen ihren Monarchen zu verfahren. Er war mit der Urheber der Bille derer, die Anſprüche auf etwas haben, und der Angeber und Hauptbeförderer aller der merkwürdigen Edikte der Geſellſchaft. Er machte ſie unter dem Vorwande trunken, daß er ihnen den Ruin der Freyheit deutlich vorſtellte, und führte ſie bey ieden wichtigen Entſchluſſe zu Guildhall an. Er richtete die Verzagten wieder auf, und bewegte die Herzhaften zu Thaten einer ſtandhaften Widerſetzlichkeit; viele Aldermänner und Deputirte im Unterhauße, ein Lordmajor und Buchdrucker verdankten dem Inflatus den Geiſt und die Großmuth ihres ungeſtümen Bezeigens. Er kannte keine Gewalt, die ſich nicht von der Geſellſchaft im Ganzen herſchrieb — ergo der ganze Pöbel war die Quinteſſenz ſeiner Macht; und Tagelöhner, Weber, und Schneider haben bey der Grundlegung derſelben das Ihrige beygetragen. Er bewies phyſiſch, metaphyſiſch und logiſch, daß Freyheit darinne beſtände, daß Jedermann thun könnte, was er wollte, und D. Price hat aus dieſer Idee großen Nutzen geſchöpft. Wenn man mir Handlungen verbiethen kann, ſagte Inflatus, ſo handle ich nicht frey — ergo alle Geſetze, oder Verbothe widerſtreiten diametriſch dem ächten Geiſt der Freyheit; und der Doctor hat zu gänzlicher Ueberzeugung der Presbyterianer

rianer die Sache vollends ausgeführt. Er behauptete, daß ſo ein Ding, welches der Taxirung der Unterthanen, ohne ſie vorher befraget zu haben, ähnlich ſähe, in der Natur gar nicht beſtehen könne, und der Lord Chatham feuerte, da er die Aufhebung der Amerikaniſchen Stempelakte erhielt, die Colonie an, iedes Geſetz des Mutterlandes ſtreitig zu machen, und ſich zur Unabhängigkeit vorzubereiten. Er unterſtützte den Lord Camden in ſeiner metaphoriſchen Definition vom berührlichen u. unberührl. Eigenthum, u. die ganze Brüderſchaft der Autoren, u. ihre Vermächtniſſe wurden ihres Eigenthums ganz u. gar beraubt, und das darum, weil es nicht angerührt werden durfte. Er folgte Herrn Burke durch alle Labyrinthe einer redneriſchen Deklamation, und war der einzige Mann im Königreiche der durch ſeine Reden etwas ausrichten konnte. Er war der Abgott des Junius, und behauptete, daß es gänzlich mit dem Geiſte der Freyheit übereinſtimmte, ſeinen König zu ſchimpfen, und das öffentliche und privat Anſehn eines ieden Mannes vom Stande, der bey der Regierung in Dienſten ſtand, zu verunglimpfen; ja, daß es eine Lücke in der Magna Charta, und das gottloſeſte Ding irgend einer Art in der Natur ſey, gegen die Verunglimpfer der Regierung das Widervergeltungsrecht auszuüben, oder ſelbigen Einhalt zu thun, wenn ſie einen verführten und geſchmäheten Staat lächerlich machten.

Inflatus nahm zu Folge vorhergehender Grundſätze und ſeiner lebhaften Einbildung, an allen Unruhen ſeiner Zeit Theil, ſtürzte ſich in ein Fieber, das ſeinem Daſeyn beynahe ein Ende machte. Während der Zeit dieſer Krankheit, die nicht kurz war, hatte er ſelten Gelegenheit mit der großen politiſchen Welt umzugehen; und in der That wurde er durch die einſichtsvollen Vermittelungen der Aerzte davon befreyet.

Nachdem die Zeit und die beſte Leibesbeſchaffenheit ihn von ſeiner Krankheit aufgeholfen, ſo fieng er nach und nach an, ſo wie er wieder zu Kräften kam, einen Blick zurücke auf ſeine vormalige Handlungen zu werfen, und ſie gleich einem, der nur kürzlich vom Wahnſinn befreyet mit kaltem Blute und einem durchdringenden Blicke zu überſehen.

Der erſte Umſtand, der ihm auffiel, und ſeinen Grundſätzen in dieſen Augenblicken einer kältern Ueberlegung einen Stoß gab, war die Unbeſtändigkeit und das zweydeutige Betragen ſeiner angebeteten Freunde der Patrioten, welche, wie er fand, während der Zeit, in den Augen des nüchtern Theils der Menſchen ſehr verächtlich geworden waren, als Leute, welche blos deswegen die Sache der Freyheit vertheidiget um ſich einigermaßen wichtig zu machen, und ihren eignen Nutzen aus den Unruhen zu ziehen, die ſie verurſacht hatten, kurz im Trüben zu fiſchen. Er fand daß ſie ſich unter einander ſelbſt

zank-

zankten und ſtritten; ſich getrennt, getheilt, und wieder getheilt, und tauſenderley verſchiedenes Intereſſe hatten, wovon iedes gänzlich der Hauptſache der Freyheit widerſprach, und alle auf einen traurigen Ausgang und privat Nutzen abzielten, und daß ſie der Gegenſtand des Gelächters vom größten Theile des Publikums waren. Er ſahe nunmehro mit der äuſſerſten Kränkung ein, daß wenige auf der langen Liſte von den raſenden Zeloten für Freyheit Landesgeſetze und ſo ferner nach wahren Grundſätzen, ſondern aus den ſchlechteſten oder lächerlichſten Abſichten gehandelt hatten.

Nachdem ſich Inflatus die Hitze ſeines Betragens verwieſen, ſo fieng er auch an die Natur der Geſetze von England und dieſer Anſprüche auf die Regierung genau durchzudenken, worüber er und ſeine vormaligen Gehülfen einen ſo fürchterlichen Aufruhr erregt hatten.

Bey dieſer Selbſtprüfung konnte er keinen beſſern Schluß in dieſer Sache machen, als daß er einem elenden Irrlichte gefolgt, und dadurch vom Wege abgekommen ſey. Daß die Heftigkeit ſeiner Leidenſchaften, welche durch das Studium der alten Demokratiſchen Staaten noch vermehrt worden, ihn den nöthigen Unterſchied zwiſchen dieſen Staaten und einer eingeſchränkten Monarchie zu machen verhindert habe; und daß alle ſeine Ideen von dieſer Sache ganz und gar nicht auf ſein Vaterland anwendbar waren;

daß

daß er ſich unterfangen, eine Reichsverfaſſung umzukehren, welche allen Mächten von Europa beneidenswürdig, und die es alleine wäre, welche wahrſcheinlicher Weiſe zu den iezigen Zeiten in der Welt mit einem Schatten von Freyheit für einen Engländer beſtehen könnte. Daß ein republikaniſcher Geiſt, der der Reichsverfaſſung gänzlich zuwider ſey, die Gemüther der Misvergnügten angeflammt, und ſie genöthiget, die Regierung mit ihren eingebildeten Beſchwerden zu beunruhigen, und den Monarchen mit ihren unziemlichen und lächerlichen Remonſtrationen zu plagen. Daß der Ungeſtüm, mit welchem dieſe Freyheitsmänner ſich in ihren Anfällen gegen das Miniſterium betragen, dieſe Freyheit ihres Landes mehr als zu klar, ja bis zu den äußerſten Grenzen des Unſinns ſeinen Beweis führte. Daß die Anführer dieſes Aufruhrs, ſammt ihren Anſprüchen bereits in Vergeſſenheit verſunken. Daß das Geſchrey durchs ganze Königreich zu der Zeit, kein allgemeines Murren des Volks wider irgend einen Eingriff des Königs in ihre Güter, Gerechtſame, oder Freyheiten war, ſondern ein Tumult, der durch die Triebfedern einer einzeln Faktion verurſacht worden, und ein Wahnſinn, welcher ſich öfters warmer aber unbeſonnener Bürger bemächtigt, wenn ſie durch eine Parthey verführt und angefeuert worden. Daß die Idee von Wilkes und Freyheit nunmehro verächtlich worden war; und

und daß die vormaligen zahlreichen Freunde der Sache, der Pöbel die ganze Geſchichte aufgegeben habe. Kurz daß es eine Seifenblaſe geweſen, die nun geſprungen, und keine Spuren ihres Daſeyns hinter ſich gelaſſen habe, als den republikaniſchen Geiſt der Misvergnügten, die ihn erzeuget, und welche noch ietzo dem Staate mit mehr Unruhe droheten, wenn ſie nicht durch die thätigſte Aeußerung der Geſetze der gegenſeitigen Rechte und Freyheiten des Königs, ſeines Parlaments und ſeines Volks unterdrückt würden.

Inflatus hatte ſich nicht ſo bald auf den Irrthum ertappt, als er anfieng zu argwöhnen, daß alle Handlungen, zu denen er ſich vormals hatte brauchen laßen, eine Folge der Thorheit Raſerey, und des gröbſten Mißverſtändniſſes ſey. Er überlegte die Natur dieſes republikaniſchen Geiſtes der Misvergnügten, welche die vorhergehenden Unruhen verurſacht, und was es wahrſcheinlich für ein Ende nehmen würde, wenn ſie die Oberhand über die Reichsverfaſſung behalten ſollten; und ach! --- er fand nach den vernünftigſten Folgerungen, die er aus den vorigen Zeiten und der ietzigen Lage der Sache zog, daß eine viel fürchterlichere Tyranney, als die unumſchränkteſte Monarchien auf der Erde daraus entſtehen würde.

Dieſe Betrachtungen ſenkten ſich tief in das Herz des Inflatus; und der Gedanke,

daß er unvorſichtiger Weiſe ein ſo thätiger Anhetzer einer ſo ſchwarzen u. fürchterlichen Faktion geweſen ſey, die anfänglich mit einer ſolchen Raſerey ausgebrochen, gieng ihm durchs Leben. Da er eines ſangwiniſchen Temperaments war, ſo fiel er bey ieder Gelegenheit in eine raſende Kleinmuth, welche ihm ſeine Geſundheit raubte, und ihn nöthigte ſich aufs Land zu begeben, um eine andre Beſtrebung aufzufinden, die ſeinen muntern Geiſt beſchäftigten, und durch das Gegenwärtige ihm das Andenken ſeiner vormaligen Abentheure vergeßen machen möchte.

Er begab ſich nach Stretford an dem Avon und fand viel Erleichterung an den Reitzen des Landlebens, für welches er, wie aus dem Anfange dieſes Kapitels zu erſehen iſt, eine heftige Neigung hatte. Der unnachahmliche Shakeſpear wie man wohl von einen ſo warmen und verwirrten Kopfe vermuthen kann, wurde der Gegenſtand der ganzen Bewunderung des Inflatus und both ihm eine reiche Nahrung für ſeine enthuſiaſtiſche Denkungsart dar. Seine vormaligen Thaten, ſamt allen ſeinen Gemüthskräften wurden ganz von der Betrachtung dieſes glorreichen Barden verſchlungen. Das zeither verborgen gelegene Feuer ſeiner Einbildungskraft brach in eine zwote Flamme aus, die noch viel heftiger war als die erſte, er wurde der ſtündliche Geſellſchafter ſeines Halbgottes, lebte mit ihm im Feenlande,

verfolgte ihn, wohin er auch flog, und ſchrieb die ausſchweifendſten Scenen der enthuſiaſtiſchen, wo nicht gar verwirrteſten Einbildung nieder.

Ehe wir die Geſchichte dieſes außerordentlichen Mannes beſchließen, wollen wir dem Leſer mit der folgenden Probe ſeiner erſtaunlichen Fantaſie bekannt machen. Sie iſt von ihn ſelbſt geſchrieben, und bey Herrn Paytons in einem Zimmer, das das Ungewitter benannt, gefunden worden.

## Neunzehendes Kapitel.

### Träumereyen des Inflatus.

Eines Tages in der Abenddämmerung näherte ich mich dem Grabmale des Shakeſpear. Die Kirchthüre war offen und der Küſter nach Hauſſe gegangen, Ich hatte Muße ohne beunruhiget zu werden dem Idol meiner Neigung die ihm ſchuldige Anbetung zu leiſten. Ich näherte mich mit langſamen und zitternden Schritten der Büſte meines Abgottes. Ich warf mich vor dem Bildniſſe meiner Gottheit nieder, und mich dünkte, ſie lächelte gnädig auf mich herab. Ich faßte bey der günſtigen Ahndung Muth. Ich ſtund auf, die eiskalten Lippen meiner beſeelten Figur zu küſſen, und fühlte, oder glaubte wenigſtens zu fühlen, als ob eine

glühende Hitze aus der Höhlung ihres Buſens mir entgegen ſtieg. Ermuntert durch dieſen glücklichen Vorfall, ließ ich dem Ungeſtüm meiner Empfindungen freyen Lauf. Ich erinnerte mich an die zu bewundernde Fantaſie in dem Werken des Shakeſpear. Ich fühlte mich von den glühenden Entzückungen des tiefen Nachdenkens begeiſtert. Der Ungeſtüm und die Lebhaftigkeit meiner Ideen durchbrach die Grenzen der Vernunft, und Gräber, und fürchterliche Gewölber, Kirchenſtühle, Grabmäler, Gotiſche Schwibbögen, und düſtre todtenähnliche Erſcheinungen verſchwanden augenblicklich. Die gewölbte Decke verſchwand, als ob es blos der Bau eines Traumgeſichts geweſen wäre. Die in Staub dahinſinkenden Pfeiler floſſen hinweg wie die Täuſchungen einer kranken Fantaſie. Der finſtre und feyerliche Abend nahm den Glanz des hellen Mittags an, und alles um mich herum erſchien in einer anhaltenden Klahrheit einer unvergänglichen Glorie.

Alles was irdiſch um mich herum war, nämlich meine Geſtalt, und meine erhöheten Empfindungen, wich dieſer erhabenen und wunderbaren Verwandlung. Meine Augen drangen in erleuchteten und glänzende unüberſehbare Gegenden ein. Mein Körper ließ ſeine Wucht und Schwere hinter ſich, und ſchwang ſich nach ſeinen Belieben durch äteriſche Gegenden. Meine Füſſe betraten die höhern Regionen der

Luft,

Luft, und trugen mich in elaſtiſchen Sprüngen flüchtig wie ein nächtliches Phantom, aber mit ſtarken Tritt wie der Gott des Kriegs.

Schwindelnd von dem Uebermaaſſe des Entzückens über die ſchnelle Befreyung von gefühlloſer Betäubung der Sterblichkeit, ſtund ich ſtill um die bewundrungsvollen Gegenſtände dieſer verklärten Reiche zu beſehen, und die Natur meines Zuſtandes mit einigen Grade von Gewißheit zu betrachten, ich bemerkte in einiger Entfernung unter mir einen leichten ſich in die Höhe wälzenden Dampf, gleich einer flockigten Wolke, die mit Gold gemahlt, und verbrämt war, und welche in der Luft zu ſchweben ſchien. Auf ſelbiger ſah ich einen ätheriſchen Sofa, mit Decken von den prächtigſten Farben, und der feineſten Stickerey erhöhet und geſchmückt. Als dieſes Phänomen ſich als den Sitz der Betrachtung darboth, ſo bewegte ich mich in angenehmen Zirkeln, gleich dem ſich auf die Erde herablaſſenden Adler und ließ mich ganz ſanfte auf dieſes Ruhebette nieder.

Unzähliche Ruhezimmer von der nämlichen Stickerey, als diejenige war, worauf ich mich niedergelaſſen, ſchmückten in verſchiedenen Gröſſen den ungeheuern Raum. Einige in lebhafte labyrinthiſche Gewänder verhüllt, verborgen die darinne befindlichen Gegenſtände; indeß andere von den Pinſel der Fantaſie ausgemahlt, dem Anſchauen der reitzendſten Ge-

ſtalten

ſtalten darſtellten — ſo himmliſch, ſo entzückend! — „— „—

Dieſe engliſchen Gruppen erſchienen mit einer ſo erhabnen und verfeinerten Schönheit, daß ſie die Gemälde der Götter und Göttinnen übertrafen, und den leibhaften Gemäldenden der Engel und Diener des Himmels gleichen. Sie beſtunden aus männliche und weibliche Geſchlechte, in ſo freye und flieſſende Gewänder gekleidet, aber dabey mit ſo vielem Anſtand und Würde, daß die genauen Grenzen zwiſchen den bezaubernden und üppigen, und den beſcheidnen Anputz des Wohlſtandes und der Delikateſſe aufs pünktlichſte beobachtet waren. Sie ſtellten eine lebhafte Gruppe von Liebesgöttern und Grazien dar, die durch die lebhafteſte Entwicklung anziehender Reitze angefeuert, aber durch das beſcheidene Bild iungfraulicher Keuſchheit zurück gehalten wurden.

So weit als ein ſterbliches Auge reichen kann, und hoch wie der Olympus, bemerkte ich eine aufſteigende Reihe ſich in die Höhe thürmender Gebäude; die in einer prächtigen perſpektiviſchen Entfernung eine über das andere, in einen ununterbrochenen ſtufenweiſen Fortgang, von dem Sitz, worauf ich mich niedergelaſſen, an, emporſtieg, bis ſie endlich hinten an einen mächtigen Pavillon ſtieß, der ſo groß als der Thron des Jupiters war.

Die regelmäßige Vertheilung des Lichts welche dieſe unüberſehbare Fläche erleuchtete, war von den Contraſt des feurigſten Colorits untermiſcht, welches das Ganze dieſer Kette von Gebäuden verſchönerte.

Auf den mächtigen Pavillon ſaß der unſterbliche Shakeſpear in der Sellung eines unumſchränkten Beherrſchers, und mit funkelnden Augen gleich dem Gott des Tages. Sein Blick ſchien die entfernteſten Gegenſtände zu durchdringen, ja, es ſchien als ob dieſes ätheriſche Univerſum ſeit ſeiner Befreyung von den Feſſeln der Sterblichkeit, durch die magiſche Schöpfungskraft ſeiner Fantaſie erſtentſtanden wäre.

An der einen Seite und unmittelbar unter ihm waren die Sinnbilder ſeiner irdiſchen Thaten zu ſehen. Die Genien gaukelnten um ſeine Stirne. Die Fantaſie, die über ſeinem Haupte ſchwebte, buhlte in ſcherzhafter, lächelnder Ungedult um ſeine Befehle. Auf der rechten Hand ſtund die Schwermuth, mit den mächtigen Elend kämpfend, und in ſtiller Bekümmerniß das Herz des Mitleids zerfleiſchend! welches mit thränenden Augen und klopfenden Buſen ihre unglückliche Mutter beklagte. An ſeiner Linken lag eine lachende, ſeitwärts blickende Dame mit Grübchen in den Wangen und einer gewölbten mimiſchen Stirne, welche den fröhlichen Scherz und die beiſſende Satyre her-

bey winkte. In einen geräumigen Amphitheater, welches in einer weitläuftigen Krümmung ſich auf beyden Seiten hinab ſtreckte, waren in einer auffallenden Stellung die Haupt-Charaktere aufgeſtellt, wie ſie der unſterbliche Barde während ſeines Aufenthalts auf dieſer Erde gezeichnet hatte.

Die glänzende Kette von Gebäuden, welche, ſo weit ein ſterbliches Auge reichen konnte, in einer perſpektiviſchen Ausſicht, von dem Sitz an, worauf ich mich befand, bis auf den Thron des Shakeſpear, aufſtiegen, waren mit den Verehrern dieſes glorwürdigen Gottes angefüllt, welche mit der größten, edelſten und heiterſten Ehrerbietung ſeine gränzenloſe Majeſtät anbeteten. Liebe ſtrahlte aus den Augen dieſer engliſchen Geſtallten, indem ſie ihre allmächtige Gottheit anſtaunten: Entzückung und Würde war in ihrem Betragen, indeß ihre Herzen ſich dem höchſtem Grade ihrer Seeligkeit näherten: Seraphiſche Töne ſtiegen aus ihrer zärtlichen Bruſt, indeß ein Strom einer erhabenen Muſik gleich den Wellen des Oceans, aber lieblich wie die Harmonie der Sphären, durch die Unendlichkeit walzte, einen unermeßlichen Raum erfüllte, und auch die entfernteſten Regionen entzückte unterdeſſen ein ehrwürdiges Geläute, gleich den feyerlichen Tönen des Donners, dieſe ätheriſchen Chöre verſchönerte, und überall den Gott in den ganzem Umfange ſeines erhabnen Genies ankündigte.

Zwan-

# Zwanzigſtes Kapitel.

## Der Tod des Inflatus.

Nachdem Inflatus ſich eine geraume Zeit mit ſeinem anbetungswürdigen Shakespear unterhalten, und mancherley Beweiſe, nach Art des vorhergehenden, von ſeiner außerordentlichen Verehrung für das Andenken dieſes Barden, und der flüchtigen Veränderung ſeiner Laune gegeben, ſo trug ſichs auch zu, daß er mit einemmale ſeine Aufmerkſamkeit wieder auf die Lage der öffentlichen Angelegenheiten und die zu ſeiner Zeit im Schwange gehende Staatsklügeley richtete.

Er fand bey ſeiner unglücklichen Unterſuchung, daß die Colonien ſich wider ihr Mutterland empöret, und was noch ſchlimmer war, daß der republikaniſche Geiſt der Misvergnügten diſſeits des Meeres außerordentlich viel zu dieſem Unglücke beygetragen hatte. Von den fürchterlichen Folgen dieſer Trennung erſchreckt, welche die Lebhaftigkeit ſeiner Ideen in ein Unglück der erſten Größe verwandelte, floh er mit einer Eilfertigkeit, die der Geſchwindigkeit ſeiner Begriffe gleich kam in die Stadt, und legte ſeine Proteſtation wider die verruchten Anſchläge der Patrioten in allen Geſellſchaften ein.

Er entſagte mit unbeſchreiblicher Heftigkeit aller Kenntniß ihrer Grundſätze, da er doch vorher ſo ein thätiger Anführer ihrer Parthey war; und verlangte ernſtlich von ihnen, wenn ſie wahre Engelländer wären, Amerika nicht länger aufzumuntern, ſondern ſich mit dem Könige und dem Lande zu vereinigen, und die Scharte, welche ſie in der Harmonie des Brittiſchen Reichs verurſacht, durch Anwendung aller ihrer Macht ihr Vaterland zu unterſtützen, wieder auszuwetzen. Er erklärte, wenn ſie Britten wären, ſo wär es der verabſcheuungswürdigſte Abfall von ihnen, zu verſuchen Amerika auf Koſten Altenglands zu erhöhen, und ein Zweiglein, das den ganzen Baum mit der Zeit überſchatten und verderben könnte, zu dulden. Daß ſie ſogar wider die Naturgeſetze handelten, indem ſie als Glieder des Staats zugäben, daß ihnen ein Zweig dieſes Staats Geſetze vorſchriebe. Daß alle Banden der Blutsfreundſchaft aufhörten, ſobald eine Colonie anfieng das Anſehn ihres Vaterlandes ſtreitig zu machen, und daß der nächſte Schritt vom Ungehorſam ein wirklicher Kampf um die Oberherrſchaft ſeyn werde.

Da er fand, daß dieſes alles bey dem Betragen der Amerikaner auf ein Haar eintraf, und daß die Pſeudopatrioten ohne alles rühmliche Gefühl waren, welches aus der wahren Liebe für ein Land entſteht, indem alle ihre Kräfte anſpann-

anſpannten, das Anſehn von Engelland zu verringern, und Amerika zu erhöhen, das Vermögen des Staats zu verrathen und verächtlich zu machen, einen Haß auf alle die zu werfen, die es verſuchen die Rebellion zu dämpfen, ihre Landesleute zu bereden dieſen ihnen als Britten angebohrnen Empfindungen zu entſagen, ſie zu ermahnen, ſich geduldig den verwegenen Anſprüchen eines heranwachſenden Staates von Emigranten zu unterwerfen, und vermöge ihrer ſanften Gemüthsart, und ihrer ſtrengen Anhänglichkeit an dem Geiſte der Freyheit, die Amerikaner unbeunruhiget zu laßen, ſie möchten auch thun was ſie wollten, ſie ihren eignen Willen zu überlaßen, und überdieß es ihnen vielen Dank zu wißen, wenn ſie uns nur noch die Exiſtenz lieſen, und uns dann und wann in unſern Verlegenheiten unterſtützten.

Da er, ſage ich, einſahe, daß alle dieſe und mehr dahin abzielende Dinge voriezt die Gegenſtände des Patriotismus waren, und daß es unmöglich war, die Herzen der Renegaten, oder ſolcher Leute, die ihr Vaterland verkauft hatten, wieder auf den rechten Weg zu bringen, ſo verfluchte Inflatus ſeine vormahligen Freunde und Helfershelfer, als die verabſcheuungswürdigſte Zwitterbrut, und ſezte ſich unmittelbar auf, eine Reiſe durchs ganze Königreich zu thun, um ſeinen Landesleuten den Römiſchen Geiſt des Patriotismus zu predigen, und ſie in

das

das Intreſſe ihres Vaterlandes wider die rebelliſchen Amerikaner zu ziehen, hauptſächlich aber ſie wider die künſtlichen und boshaften Beweisgründe zu waffnen, womit die Misvergnügten die Geſinnungen des Volks zu vergiften, und ſie zur Begehrung des allerniedrigſten Verbrechens zu verleiten trachten --- ich meyne ihr Vaterland dem Hohngelächter und der Verachtung blos zu ſtellen.

Hege Ehrerbietung für dich ſelbſt, ſagte Inflatus und als ein Mitglied des Staates, hege auch Ehrerbietung für den Staat.

In der groſſen Hauptſtadt Brittaniens ſind die Charaktere ſo in einander verſchmolzen und vermiſcht, daß es auch den feinſten Beobachter ſchwer wird, die Bewegungsgründe und Grundſätze eines ieden Individuums ſo von einander zu unterſcheiden, um die verſchiedenen Partheyen im Königreiche genau anzugeben; allein in einer Reiſe durchs ganze Land, wo man ſich mit den Einwohnern der verſchiedenen Städte und Dörfer in dem Gebiete Sr. Majeſtät bekannt macht, wo iede Perſon, ſeine Familie und ſeine Verbindungen Jedermann bekannt ſind, iſt es die leichteſte Sache auf der Welt dieſe Materie von Grund aus zu behandeln.

Inflatus hatte bey ſeinem Aufenthalte zu London eine Parthey bemerkt, welche ſehr heftig wider den Staat, und für Amerika kämpf-

te,

te, und daß in ihren Schriften ſich ein republikaniſcher Geiſt verrieth; aber er konnte von dieſen republikaniſchen Geiſt nicht den ganzen Körper unter hinlänglichen Beweiſen verwerfen, als bis er eine Reiſe durchs ganze Land gethan, und den Charakter eines ieden ins beſondere, in Rückſicht auf Religions, und politiſche Grundſätze bemerkt hatte, und da fand er denn, daß überhaupt die Presbyterianer die Vertheidiger der Sache vonAmerika waren, bey allen Gelegenheiten ſehr verächtlich von Engelland ſprachen, und ſo weit nämlich der Anſchein überzeigen kann, ein ganzer Körper zu ſeyn ſchienen, der ſeine Maasregeln feſte geſetzt, und ein geſchworner Feind derienigen Regierung ſey, von welcher ſie ihren Schutz erhielten.

Er fand daß der Pöbel überhaupt genommen, dieſe Wahrheiten in ihren gantzem Lichte einſehe, daß kein Geiſtlicher im ganzem Königreiche war, auſſer einigen wenigen ſchwärmeriſchen Dummköpfen, deren Geſinnung durch dieſe gefährliche Denkungsart der Anhänger der bürgerlichen Freyheit und ſo weiter, vergiftet worden waren, der dieſes nicht beſchwören, und ſeinen ganzen Kirchſprengel zum Beweiß dieſer Beſchuldigung aufſtellen könnte. Daß er die Einwohner irgend einer Stadt im Lande wider die andern in einen politiſchen Streit verwickeln wollte, und die Presbyterianer alle einerley Sinnes ſeyn --- das iſt, die Freunde

Amerika's, und die Feinde der Regierung ſeyn ſollten.

Durch dieſe Umſtände, welche in der That durchs ganze Land mehr als zu wohl bekannt waren, um eine weitere Erklärung der Sache zu verlangen, wurde Inflatus überführt, daß er in ſeinem vorigen Verfahren, ein Werkzeug in den Händen einer Verſchwörung der Presbyterianer geweſen war, daß es nun zu ſpät ſey die Herzen der Republikaner zu lenken, und daß man es den Muth und der Standhaftigkeit der Regierung überlaſſen müſſe den fürchterlichen Streit zwiſchen den Colonien und dem Mutterlande, ſo wie auch der Misvergnügten, und ihrer überſpannten Begriffe von bürgerlicher Freyheit zu entſcheiden.

Inflatus hatte ein eben ſo warmes Herz als ſeine Fantaſie enthuſiaſtiſch war. Er liebte ſein Vaterland mit einer Inbrunſt, die nahe an Aberwitz grenzte; und war Anfangs ein Feind der Miniſter nach ſeiner erſten Politik, weil er ſich einmal in den Kopf geſetzt hatte, daß es die Feinde der Wohlfart des Landes wären. Zeit, und das Schickſal der Patrioten überführten ihn ſeines Irrthums; und daß der König und ſeine Miniſters einzig bedacht wären die Rechte und Freyheiten der Landesverfaſſung in allen ſeinen Zweigen gegen die wiederholten Anfälle einer unruhigen Faktion

im Königreiche, und deren Ertrag den Aufſtand in Amerika, aufrecht zu halten.

Da er ſich beſtändig Folgen aus einer jeden Vorfallenheit zog, und ſtets Urſache zu haben glaubte, dieſe Folgen immer mehr und mehr vervielfältigen zu müſſen, aus dieſer Urſache ſah er leichte voraus, daß woferne das gegenwärtige ausgelaſſene Betragen der Misvergnügten, ſamt der Rebellion der Amerikaner nicht in der Blüthe erſtickt würde, die Verwandſchaft der Religionsgrundſätze der Presbyterianer in Engelland, und der Einwohner auf den feſten Lande Amerika's überhaupt genommen, nothwendigerweiſe eine Vereinigung des politiſchen Intereſſe zwiſchen ihnen zu Stande bringen würde; und daß beyde mit einander verbunden am Ende den groſſen Verſuch machen würden, die Hierarchie zu vertilgen, die ganze königliche Regierung aufzuheben, und eine Demokratie und den Congreß auf die Trümmern der Monarchie und der Kirche zu gründen.

Dieſe Betrachtungen würkten ſo heftig auf die Einbildungskraft des Inflatus, daß er aberwitzig in ſeinen Betragen, verwirrt in ſeinen Ideen und Empfindungen, und krank an ſeinem Körper wurde. Er konnte niemals den ſchimpflichen Umſtand, wie er ihn zu nennen pflegte, vergeſſen, daß er der Narr einer Faktion geweſen war, man mochte ihm auch zureden wie man wollte; daß ſo viele andere, eben

ſo

ſo gut als er, in dem nämlichen Falle ſich befänden. Der Gedanke, daß er ein ſo geſchäftiger Anhetzer der Misvergnügten geweſen, verzehrte ihn gleich einer Seuche, und zog ihm die heftigſten Anfälle von Raſerey zu. Die ſchrecklichen Folgen, welche aus einer Faktion in dem Eingeweide des Königreichs, und daher, daß man den Colonien allen möglichen Vorſchub zur Rebellion gethan, und daß man dieſe Rebellion bey ihrem Entſtehen unterſtützt, und gerechtfertiget, entſtehen mußten, giengen dem verlaſſenen und in äuſſerſter Melancholie herumirrenden Inflatus durch's Leben. Entſetzen bemächtigte ſich ſeiner von allen Seiten. Seine enthuſiaſtiſche Denkungsart, welche ihm ſonſt ſo manche angenehme Scene vorgemahlt, diente iezt zu weiter nichts, als ſeine Einbildungskraft nur mit noch fürchterlichen Bildern anzufüllen. Er ſah ſein Vaterland von ſtreitenden Mächten in Stücken zerriſſen. Er ſah die Amerikaner von den Presbyterianern unterſtützt und angefeuert, über die Macht des Staates, triumphirend daher fahren, und in einem feſt vereinigten Körper, die Staatsverfaſſung von Engelland unter die Füſſe treten. Er erblickte ſich ſelbſt auf der Spitze des Sturms, gleich dem Geiſte der Zwietracht, wie er ſchreckliche Skorpionen um ſich herum warf, und eine gänzliche Anarchie und Zerrüttung ſeinem Vaterlande über den Hals zog. Er konnte die Gemälde

mälde die ihm ſeine eigne Einbildung hiervon machte, und die Vorſtellung von ſeinen vergangenen Miſſethaten nicht ertragen, und verfiel in eine fürchterliche Raſerey. Ein heftiger Anfall davon, die natürliche Folge auf dieſe Art unaufhörlich angeſtrengter Nerven, ſchickte ihn in die Ewigkeit; wo ſeine Seele nun des Friedens genießt, den ſie auf der Welt nirgends finden konnte.

## Ein und zwanzigſtes Kapitel.

### Merkwürdige Delikateſſe unſerer Zeit.

Die Verfeinerungen in den Wiſſenſchaften und der Geſchmack ſcheinen bey einem Volke nach Verhältniß immer mehr zuzunehmen, ie weiter daſſelbe in ſeinen moraliſchen Handlungen und in ieder Tugend, die das menſchliche Herz adelt, herabſinkt.

Wenn wir die Sitten der unvergleichlichen Einwohner dieſes Landes mit ihren Begriffen, die ſie vom Dekorum haben, zuſammenhalten, ſo bildet die Folge davon einen fürchterlichen Kontraſt.

Um dieſe Materie unter einen allgemeinen Geſichtspunkt zu bringen, vermöge welchen wir ohne Weitſchweifigkeit, und Zeitverluſt davon urtheilen können, ſo wollen wir ſogleich

über die äuſſerſte Delikateſſe unſerer Zeitgenoſſen in Rückſicht auf unſere theatraliſchen Vorſtellungen ein wenig nachdenken.

Die Feinheit der Empfindungen auf den Parterren iſt bey allen dieſen Gelegenheiten bis zu einer ſo ausſchweifenden Länge ausgedehnt worden, daß man denken ſollte, es würde der Fortpflanzung der Menſchen Abbruch thun, und daß beyderley Geſchlechter ohnmöglich ſo unverſchämt ſeyn könnten mit einander zu Bette zu gehen, wenn man bey genaurer Unterſuchung nicht gerade das Gegentheil fänden; und nicht eben ſo gut zu erwarten ſtünde, daß die Fortpflanzung durch ihre wirklichen Ausſchweifungen unterdrückt werden würde. Es iſt lächerlich mit anzuſehn wie ein verfeinertes Parterre einen armen Teufel von einem Autor, und ſein Schauſpiel wegen einer nichtsbedeutenden Portion von Nichtdelikateſſe, verdammt, welches er doch bey ſeiner Seele nicht ändern konnte, wenn ihm zu derſelben Zeit die Geſchichte der Galanterie niemals Stoff zu einer ſo erſtaunenden Lüderlichkeit als die Handlungen unſers Jahrhunderts ſind dargeboten.

Unſere guten Großmütter würden bey einer von Wycherlys Komödien geſeſſen, und über ſeinen Witz und Zoten ſo herzlich gelacht haben, daß ſie beide Seiten hätten halten müſſen, und doch machten ſie bey weiten nicht ſo oft zu gekrönten Häuptern, als die elegantern Damen

men unſers verfeinerten Jahrhunderts, bey welchen der geringſte freundliche Wink ſchon für pöbelhaft paßirt, und daher weit weniger zu verzeihen iſt, als die wirkliche Begehung der niedrigſten Verbrechen.

Unſere Vorfahren würden bey einem unzüchtigen Gedanken in ein großes Gelächter ausgebrochen, aber vor der Idee ſolchen wirklich in Ausübung zu bringen zurückgeſchaudert ſeyn, indeſſen daß ihre verfeinerte Nachkommenſchaft ſich ſtellt, als ob ſie von dem geringſten unanſtändigen Ausdrucke beleidiget werde; aber doch eine gemeine Buhlſchweſter als einen nothwendigen Appendix ihrer Haushaltung anzuſehen pflegt.

Dieſe Widerſprüche im Charakter, welche iedwedem täglich bey ſeinen Beobachtungen über die Sitten unſers Jahrhunderts aufſtoßen müßen, können blos in etwas, das einem alten Sprüchworte gleichkommt, aufgelößt werden --- daß wir zu unzüchtig in unſern Handlungen worden ſind, um nur die geringſte Aehnlichkeit davon in den Werken unſerer Schriftſteller dulden zu können.

Daher haben wir empfindſame Schauſpiele, aber ohne Verſtand oder Charakter; Romane, die gar nicht auf die Sitten des Jahrhunderts paſſen, und bey allen andern Arten von Produkten des Zeitvertreibs nicht anzuwenden ſind, es müßten denn einzelne Perſonen

darinne angegriffen werden. So fruchtbar ſind wir in unſern Begriffen von Keuſchheit, daß wir alles, was mit einer genauen Aehnlichkeit von dem, was wir doch eigentlich begehren, bezeichnet iſt, für unerträglich halten.

Dieſe Peſt der Verfeinerung, unter der Rubrik von Delikateſſe, wird die ungeſchminkte Wahrheit nicht zulaſſen, welche in der unwilligen Schreibart eines Satyrikers herrſchet, der da fühlt was er ſchreibt, und die wahren Empfindungen ſeines Herzens ausſchüttet. Wir müßen mit unſern Verbrechen gekützelt werden; und ieder Irrthum unſers Lebens muß in dem luſtigen Tone eines Spaßes vorgetragen werden, und auf ſolche Art uns mit Gewalt zum Lachen über unſere Fehler reitzen, und uns in unſere unverantwortlichſten Handlungen verliebt machen. Die Ruthe der Satyre muß am Ende mit Sammt überzogen ſeyn, ſo daß die Streiche damit ſanft und lieblich, und der Züchtling ſowohl als der Züchtiger ein Vergnügen in der Geitzelung findet.

Unſere Poeſie muß in einem weichen harmoniſchen und ſüßen Geklingel von Ausdrücken einhergehen, die Satyre hingegen von einer Wolke von Metaphern umhüllt ſeyn, die Moral aber verlangt viele Mühe und Beurtheilungskraft bey dem Leſer, um ſie ausfündig zu machen.

In

In dieſer Chikanerie von Schreiben beſteht die Schönheit des Stils, vorgetragen nach den Regeln der Verfeinerung, und den feſtgeſetzten Formen die allgemeinen Beyfall finden.

Unſere Proſe muß in einem regelmäßigen Strome angenehmer Perioden dahinfließen. Keine beleidigende und ſtürmiſche Ausdrücke, ob ſie gleich nöthig wären, dürfen den anmuthigen Fluß ſeine Schönheit rauben. Die Beſchreibung eines Sturms muß dahero wie ein Aprilregen, und das Rauſchen eines Flußes, wie das ſanfte Murmeln eines rieſelnden Baches ausſehen. Ein blutiges Treffen muß euch in einen angenehmen Schlummer ſingen, und ein Erdbeben in Schlaf wiegen. Das Raſſeln der Elemente muß der Harmonie der Sphären gleich ſcheinen, und ein allgemeines Chaos, der Verbreitung von Ordnung und Schönheit vorſtellen. Ein grammatikaliſcher Fehler, oder eine Unachtſamkeit im Ausdrucke, muß bey einem Werke für eine größere Schande angeſehen werden, als ein ſchwacher Gedanke, und Armuth der Ideen, und das ganze Verdienſt eines Stücks muß einzig und allein auf die Correktheit concentrirt werden.

Auf ſolche Art vertilgen die Verfeinerungen in den Wißenſchaften alle Gewalt und Energie der Sprache.

Die Bande, womit dieſe anſtekende Seuche der Verfeinerung die Macht der Gedanken

 feſſelt,

feßelt, und die Regeln, welche *ad infinitum* vervielfältiget worden, und welche die Ausbrüche des Genies in ſo auſſerordentlich enge und verächtliche Grenzen zuſammenziehen, ſind ohne Zweifel die Urſache an der gegenwärtigen Seltenheit von Originalität unter den zahlreichen Produkten aller Gattungen, welche das Publikum erhalten hat.

Wenn bey Rechtsfällen irgend etwas vorkommt das das Gepräge der Neuheit an ſich trägt, ſo geben ſich die Richter große Mühe alte in ähnlichen Prozeßen geſprochene Urtel ausfindig zu machen, und wenn ihr Suchen vergeblich iſt, ſo tappen ſie alle im Finſtern, und können nicht ſagen was ſie mit dem Dinge anfangen ſollen. Und ſo iſt es auch bey den Wiſſenſchaften; denn wenn etwas Neues, oder etwas nicht vom gewöhnlichen Schlage in der Welt erſcheint, ſo ſucht man unmittelbar in den Archiven nach, die Alten und beſten Neuern werden geplündert, und wenn man beym Unterſuchen keine Autorität finden kann, ſo wird der Autor, und ſein Buch gewöhnlich als ein Paar Baſtarde verworfen, und ſehr ernſtlich den Schatten der Vergeßenheit überliefert.

Daher haben wir ſo viele Werke, die alle vollkommen in einerley Ton geſchrieben ſind, daß, wenn man die Verſchiedenheit der Fähigkeiten, bey ihren ſo verſchiedenen Verfaßern abrechnet, nicht der geringſte Funke von Neuheit

heit in allen zuſammen anzutreffen iſt. Die Tyranney der Vorſchrift und des Beyſpiels hat ſo eine traurige Wirkung auf alle Abentheurer in der Art und den Stil ihrer Produkte, und ſie kopiren in Rückſicht deßen einer den andern ſo pünktlich, daß das Durchleſen einer, oder zweer Seiten unſere Aufmerkſamkeit, auf den Verfolg einer alten Geſchichte heftet, und uns auch nicht die geringſte Erwartung von etwas anbeut, das wir nicht tauſendmal vorher ſollten geleſen haben.

Wir begnügen uns nicht einen ieden Verbrecher todt zu peitſchen, der auffährt, und über die Grenzen, die wir ſeinen Fluge durch unſere ruhmvollen Regeln der Verfeinerung geſetzt, zu ſpringen wagt; nein! wir fallen auch noch über den göttlichen Shakeſpear unbarmherzig her, und rauben ihm ſeine größten Schätze.

Dieſe zahlreichen und genuinen Gemälde der Natur, welche er uns in ſeinen Bildniſſen vom gemeinen Volke gegeben, müſſen aus ſeinen Werken vertilgt werden: warum? ſie ſind roh und unanſtändig, und die Todtengräber im Hamlet jagt man von der Bühne, als ein Paar pöbelhafte Hunde, die ungeſchickt ſind, ihre Aufwartung vor einem verfeinerten Parterre zu machen, ungeachtet ihre ſchnakiſchen Späßchen und rohen Sitten, ein getreues Gemälde des niedrigen Lebens, und die Scene ſelbſt eins der bezaubernſten Muſter von Moralität iſt,

daſs iemals ein menſchlicher Verſtand hervorgebracht hat.

Daſs der leibhafte Sohn des Shakeſpear, welcher durch ſeine magiſche Gewalt von Vorſtellung der Welt den mächtigen Barden in aller Glorie ſeines Genies gezeiget, mit dem markloſen Geſchmacke der Zeiten buhlen und Yoriks Schedel ſamt den unnachahmlichen Betrachtungen des iungen Prinzen darüber vom brittiſchen Theater verbannen ſollte, iſt freylich traurig, und kann nicht anders verurſacht worden ſeyn, als durch einen unvermuthenten Einfall ſeiner Fantaſie, den die Armuth unſers ietzigen Geſchmacks aufgehaſcht, und durch Vergeſſung aller der Hochachtung, welche er der erhabnen Beurtheilungskraft des groſſen Autors, dem er ſeinen ganzen Ruhm zu verdanken, ſchuldig war.

## Zwey und Zwanzigſtes Kapitel.

### Ausgeſuchter Luxus unſers Jahrhunderts.

Der Luxus unſerer Vorfahren, wie mir iſt erzählt worden, beſtand in der Gaſtfreyheit. Als Roſtbeef, Pflaumenpuddings und ein herzliches Willkommen noch mode waren, da nahmen die Verfeinerungen nicht die Stelle der Vernunftmäſsigkeit ein. keine Ceremonie ſaſs

an

an der feſtlichen Tafel, und umarmte den Gaſt mit ſeinen magern Formalitäten. Keine Regeln des Dekorums drückten den uns beſuchenden Freund unter einer Laſt von Zurückhaltung nieder, am wenigſten aber machten ſie ihn mitten im Ueberfluſſe unzufrieden. Keine Tyranney des Vorrangs durfte das ungezwungene Weſen und die Freude der Geſellſchaft anfallen, noch ſeinen traurigen Einfluß den Vergnügungen des Banqvets aufdringen. Liebe ſtrahlte aus den Augen reitzender Mädchen, welche alles umher erleuchteten, und zu den fröhlichſten Auftritten die herzinnig gefühlte Einlatung mittheilten. Vergnügen reitzte den luſtigen Landmann, und trieb ihn zu ſchöckerhaften Handlungen und launigen Thaten. Alles war entzücken und Freude. Fröhlichkeit und gute Laune breiteten ihre ſanften Schwingen über die Geſellſchaft, und gegenſeitige Verbindlichkeit der Freundſchaft entſprang aus den nächtlichen Verſammlungen. Schnellfüßige Mädchen führten einen fröhlichen Tanz auf, und verliebte Jünglinge hüpften nach dem Schalle der Trommel und Pfeiſe. Die geräumige Halle tönte vom muntern Schall wieder, und verdoppelte die Noten des heitern Frohlockens; indeſſen das die alten Väter beyſammen ſaſſen, und ſich in ſchwatzhaften Erzählungen an ihre ehemaligen Streiche erinnerten, und auf ſolche Art die flüchtigen Stunden betrogen. Sie bemerkten die ſtarken iungen

 Bau-

Bauerkerle, und die liebenswürdigen Mädchen, und tranken auf die ihnen noch wohl erinnerlichen Freuden des Ehebettes. Sie ſegneten die aufblühende Nachkommenſchaft, und ſahen mit unausſprechlichem Entzücken auf die zukünftigen Enkel, welche aus den Freuden ihrer verfloſſenen Tage entſtehen würden.

Auf ſolche Art mäßigte und belebte Unſchuld und Natur, Munterkeit, Freude und Entzücken, unbekannt mit unſern ekeln Feſten, das ſchwelgeriſche Banqvet; indeſſen daß die Tugend gleich einem Diamantnen Felſen vor iedem unrechten Gedanken und ieder ſchändlichen That ſtehen blieb.

So war die Gaſtfreyheit unſerer Vorfahren, und ſo der Luxus der alten Welt beſchaffen, wie die Weiſen erzählen, die Poeten ſingen, und die Geſchichte meldet.

Ehe wir einen Verſuch machen, dem Leſer einen Kontraſt von den Sitten des gegenwärtigen Jahrhunderts zu den vorhergehenden Zügen von dem Luxus der Vorwelt, zu geben, ſo können wir dieſe Gelegenheit ohnmöglich vorbey laſſen, ohne den Leſer erſt mit der Verkehrtheit und dem Ungeſtüm unſerer Fantaſie, welche allen feſtgeſetzten Regeln der Schreibart gerade entgegen, immer dann und wann, wann das Subiekt unſerer Betrachtung unſern Kopf mit muntern oder gewaltſamen Ideen erfüllt, auf Stelzen gehe, und in unſern Stil ein Mit-

telding von Proſe und Verſen hervorbringt, ſo daß er dem verfeinerten Leſer unverantwortlich geſetz- los und verworren ſcheinen mag, bekannt gemacht zu haben. Alles, was wir in dieſem Punkte zu unſerer Vertheidigung ſagen können, iſt, daß wenn die freyen und unzuſammenhängenden Gedanken, die auf ſolche Art auch ohne Zuſammenhang hervorgebracht werden, die Seele des Leſers mit einer lebhaften Entwickelung unſers Gegenſtandes anfüllen, ſo müſſen wir es uns gefallen laſſen wenn er auf die Mittel, wodurch er dazu kam, ſchimpft und uns damit beruhigen, daß mehr Richtigkeit des Stils, und genauere Beobachtung des Ganges deſſelben nicht ſo vollkommen dem Entzwecke und Inhalt unſerer Beſchreibung entſprechen möchte, als unſere ſo unvermutheten und buntſcheckigen Abweichungen; und daß wir, ob ſchon die ſpecificirten Ungereimtheiten in unſerer Sprache von den Advokaten der Regularität verworfen werden möchten, dennoch hoffen, daß ſie unſere Schilderungen in dem vortheilhafteſten, und auffallendeſten Lichte zeigen werden.

In unſern geſegneten Tagen ſind die Freuden der Banqvets mit ſolchen elenden Regeln des Dekorums umpflanzt, daß die Seele anſtatt ſich ganz ungebunden der Freuden des Lebens und derienigen Heiterkeit zu überlaſſen, welche natürlicher Weiſe aus dem Beſitz der Fülle aller Güter entſtehen ſolte, ſich durch eine ungeheure

Laſt

Laſt von Ceremonie und Zwang niedergedrückt findet, der das menſchliche Herz zuſammenzieht, und das wahre Weſen der Gaſtmäler, und aller geſelligen Mächte vernichtet.

Für einem Mann, der nicht in dieſer Mode der guten Dinge dieſer Welt zu genieſſen, wie es von dem verfeinerten und ſchwelgeriſchen zu geſchehen pflegt, eingeweyhet iſt, und der folglich den Geſetzen der Natur zu folgen wünſchte, kann unmöglich etwas ſchrecklichers, als eben die Vorſtellung einer feyerlichen Bewirthung ſeyn.

Da wir nicht gemeynet ſind etwas paradoxes vorzutragen, ſo wollen wir dieſe beobachtung auf den Ausſpruch der meiſten Stimmen unſerer Landsleute gründen, welche, wir ſind es überzeugt, in unſere Klagen eimſtimmen, und die Theilnehmung an einem Gaſtmale, ſo wie es gemeiniglich bey erhabenen Verſammlungen der Modewelt eingerichtet iſt, für das ſchrecklichſte Misgeſchicke halten werden.

Um den Gegenſtand unſerer gegenwärtigen Behauptung zu beweiſen, ſo laßt uns annehmen, daß wir einem ehrlichen Mann, dem die Gebräuche der großen Welt unbekannt ſind, und welcher zu gleicher Zeit mit der Herzſtärkung, welche eine volle Tafel gewährt, und den Vergnügungen, welche natürlicher Weiſe damit verbunden ſind, vollkommen übereinſtimmt, daß wir, ſage ich, dieſendurch das ganze Schauſpiel

aller

aller Parade, welche an der Tafel des Schwelgers nach der Mode herſchet, durchführen.

Der Mann der Natur iſt eingeladen worden mit dem Manne der Mode zu ſpeiſen. Er kommt an dem Thore eines ausgeſchmückten Pallaſts an. Er betrachtet den prächtigen freyen Platz vor dem Eingange des Haußes, und wünſcht die ſich umherwindenden Spatzirgänge des daranſtoßenden Gebüſches zu genießen. Er beſieht die ſich weit in die Ferne erſtreckenden Waldungen, und möchte gern von ihren Schatten und kühlen Grotten aufgenommen werden. Die Natur bietet in dergleichen reitzenden Scenen ihren ganzen Reichthum von Vergnügungen dar, und giebt der Seele ihres Sohnes ſchon einen Vorſchmack von der ganzen Sammlung ihrer Reitze, deren Schönheit auf das bevorſtehende Bauqvet, ſeiner Einbildung nach, zum Genuſſe darbieten wird.

Mit dieſen Fröhlichkeit ahndenden Erwartungen, und mit einem Herzen, ſo leichte als eine Feder, nahtet er ſich dem Eingange des Vorſaals, und erwartet ſeinem Wirth und deſſen Familie zu begegnen, wie ſie ſich mit Entzücken und Hochachtung in ihren Betragen, wegen der Ehre ſeines Zuſpruchs und des Vergnügens ſeiner Geſellſchaft Glück wünſchen würden. Er findet ſich betrogen. Es dünkt ihm ſehr ſeltſam; aber er iſt gewiß überzeugt, es müſſe etwas darzwiſchen gekommen ſeyn, das die Sache verhin-

hindert habe. Er ſteigt hinauf, indem er die Sache hin und her überlegt, bis er den Eingang der weitläuftigen Wohnung erreicht. Er wundert ſich, daß ihn die ganze Zeit über die Familie nicht bemerkte; und iſt über das Betragen der Bedienten äußerſt erſtaunt, welche den Hof, und alle Gänge die kreuz und die qveer durchlaufen, ohne ihr nur im geringſten zu bemerken, ſondern nur dann und wann zufälliger Weiſe mit einen Seitenblick anſchielen, welcher Neugier und Verachtung verräth. Mit einer Miſchung von Schrecken und Unwillen, und ein oder ein paar leichten Bemerkungen über den ſchrecklichen Kontraſt zwiſchen der Aufnahme, welche er ſeinen Freunden angedeyhen läßt, und ſeiner gegenwärtigen Lage, als ein Beſucher, wagt er es endlich, laut nach dem Herrn des Haußes zu fragen, und die Urſache warum er hier ſey, bekannt zu machen.

Sobald dieß ſo nothwendige Geſchäfte vollbracht iſt, ſo hat er die Demüthigung zu finden, daß es blaß dazu dienet, ſeine Verlegenheit nur noch zu vermehren; denn ſtatt daß die Bedienten über Hals und Kopf, wie er erwartete, ſogleich nach ihren Herrn oder ihrer Frau laufen ſollten, ſo fragen ſie nach ſeinen Namen, und überlaſſen ihn ohne die geringſte Eilfertigkeit, oder Verwirrung über ihr Betragen, ſeinen eignen Betrachtungen.

Wenn er nun ſo in der äußerſten Beſtürzung eine beträchtliche Zeit gewartet, ſo kommt endlich ein freundlich lächelnder Bedienter zurück, und erbietet ſich, mit etwas mehr Höflichkeit in ſeinen Ausdrücken und Worten, als die übrigen, ihn an den Ort ſeiner beſtimmung zu bringen

Er gehorſamt dieſer Auffoderung ohne Anſtand, iſt aber nicht wenig erſtaunt, als er beym Eingange in das nächſte Zimmer eine ungeheure Maſchine von einem Bedienten wahrnimmt, der wie eine Statue mit ſtarren Blick wider die Wand ſieht, und auf nichts ſehr Gutes oder Wünſchenswerthes zu denken ſcheint. Er rückt etwas weiter vorwärts, trifft aber wieder auf einen ſo ſchelmiſch ausſehenden Hund, vollkommen in derſelbigen Stellung als der vorige, und fängt nunmehro an zu argwöhnen, daß ſich die Bedienten mit ihm ein Späschen machen wollen. Ehe er ſich von ſeinem Erſtaunen erholen kann, ſieht er ſich mit einemmale in einer weitläuftigen Verſammlung von gepuderten Narren und ausgedorrten Stutzern, die ſo mager ſind, wie eine alte zuſammengeſchrumpfte Hexe, und fürchterlich ſehn, wie die mitternächtlichen Geſpenſter. Er ſteht beſtürzt, betreten, und erſchrocken da, und bildet ſich ein, er ſey ohne Zweifel zu einen grauſamen Abentheuer beſtimt; indem ihm mit ſtolzer Höflichkeit, dem wirklichen Widerſpruche wahrer Urbanität, ein Platz

in dieſem geheimnißvollen Tempel angeboten wird. Er nimmt Platz, und wundert ſich, wo er wohl ſeyn mag, und was mit ihm werden ſoll. Er kann weder den Wirth noch ein Zeichen eines Feſts wahrnehmen. Er bemerkt, daß eine ſeltſame Art ſich zu bekomplimentiren von Figur zu Figur gehet, ohne daß doch eine Urſache zu ſo erſtaunlich vieler Höflichkeit da zu ſeyn ſcheint. Er lauſcht, wenn dann und wann ein Fünkchen von Unterhaltung das Stillſchweigen unterbricht, kann aber doch nicht klug werden, von was die Rede ſeyn mag, noch die Art wie ſie ſich ausdrücken, wegkriegen. Alles was er ſieht ſcheint ihm unnatürlich und gezwungen, und er vermißt, bey Betrachtung dieſer heterogenen Thiere, das Vergnügen, welches die Prüfung des menſchlichen Verſtandes darbeut.

Er kehrt ſeinen Geiſt zum innern Nachdenken, und beweißt ſich ſelbſt, daß Bäume mit einander ſchwatzen, Wälder beredt ſind, und daß ſein Vieh zu Hauße mehr Verſtand in ſeinem Betragen, mehr Ausdruck in ſeinen Blicken, und mehr Vernunftmäßiges in allen ſeinen Handlungen äußert, als die ganze gegenwärtige Geſellſchaft.

Eben als er mit dieſem Punkte fertig iſt, und Entſchließung gnug erlangt hat, den Ausgang dieſer Dinge und Umſtände abzuwarten, erſcheint der geſchmückte Haußherr mit alle dem

Stolze der Vornehmigkeit und Eitelkeit ſeiner Bewillkommung. Unſer Held wird von Erſtaunen, und Unwillen faſt erſtickt, da er nichts weiter erhält, als einen leichten Scharrfuß mit einer grinzenden Miene verſchönert, und daß blos in einer Entfernung, als den ganzen zureichenden Beweis eines herzlichen Willkommens. Er wünſcht ſich nach Hauße, und verwünſcht ſeine Thorheit, die ihn auf einen ſolchen Abweg geführt; allein er findet, daß iemehr er ſich von den Beſchwerlichkeiten die ihn umringen, los machen will, er nur deſto feſter von den Ketten des Zwanges gefeſſelt wird.

Da es um einmal nicht zu ändern iſt, und er zu ſeiner großen Qval merkt, daß er ſich durch die ganze Scene durcharbeiten muß, und daß an kein Zurückkehren von dem ihm bevorſtehenden Abentheuer, zu dem er ſich einmal eingeſchifft, zu denken iſt, ſo wünſcht er die Sache mit einiger Schicklichkeit zu beendigen, und ſucht ſein Betragen nach der Laune der Geſellſchaft zu moduliren; indem er in dem Innerſten ſeines Herzens den feſten Entſchluß faßt, ſich niemals wieder in ſo eine Schlinge ziehen zu laſſen, und wenn man ihm auch beyde Indien zur Schadloshaltung für dieſes Opfer anbieten ſollte.

Nachdem unſer Held dieſe Gedanken und Entſchlüſſe fürs Gegenwärtige mit ſeiner Lage vereiniget, und die Unruhe ſeiner Seele einiger-

maßen beygelegt hat, ſo ſchickt er ſich etwas beßer in die Natur dieſer neuen Sprache von Feſtlichkeit, und ſpielt keine üble Figur in gegenwärtigem Zirkel. Er fängt an über dieſe Neuerungen in den Sitten, die ihm anfangs ſo bange gemacht, zu lächeln, und bemerkt die progreßiven Schritte zu dem Summum bonum aller Dinge — der Mahlzeit, mit Präciſion und Laune. Er ſtellt ſolche Vergleichungen zwiſchen dem Bezeigen, gegenwärtiger Geſellſchaft, und der Art von Betragen an, welche ihm ſeine eignen Ideen, und Erinnerung darbieten, als ſie bey einer ſolchen Gelegenheit, und von einem ſolchem Gaſte ſollten erwartet werden.

Da es hier in dieſer verfeinerten Geſellſchaft Niemand möglich iſt, ſich bey alle ſeinen Unterhaltungsfähigkeiten und Talenten verehrungswürdig zu machen, ſo findet unſer Held Muße genug ſeinen Commentarium ungeſtört zu verfertigen.

Er nimmt ſeinen Platz auf eine gezwungene Weiſe wieder ein, und ſitzt nunmehro in einer pſeudo-eleganten Stellung da, und möchte faſt von der Idee ſeiner neu modulierten Figur zerberſten. Er ſucht die lächerlichen Bewegungen die bey ihm entſtehen, ſo gut als möglich zu unterdrücken, und fühlt die Folgen welche ihm ſein erſter Verſuch bey Aſſambleen verurſacht, in welcher die Art und Weiſe etwas zu

thun

thun die gethane Sache übertrift, und den nichts-bedeutendſten und lächerlichſten Dingen ein groſſes Anſehn giebt. Er bemerkt, daß die Idee von Grazie die man affektirt, das Grazienloſe verurſacht, und in den äußern Betragen der gröbſten Wüſtlinge dieſe erzwungene Delikateſſe hervorbringt. Er iſt von der weibiſchen Art der Aufnahme in Erſtaunen geſetzt, und lauſcht bey den liſpelnden Accenten der Geſellſchaft. Er findet daß keiner dem andern etwas zu ſagen hat; und merkt daß man blos einen Verſuch macht, die Sinne durch die ausgeſuchteſte Politur des äußerlichen gefangen zu nehmen. Ihr unbedeutendes Lächeln, und ihre Grübchen im Backen, ihr reitzendes Nähern und Entfernen, ihr anmuthiges Umherſchauen in Rückſicht auf Zeit und Ort, und die außerordentliche Behutſamkeit, welche man beobachtet, daß keiner dem andern in dem wichtigen Geſchäfte des Niederſitzens Hin und Hergehens von und zu ihren reſpektiven Sitzen beſchwerlich falle, die ſüßen Schutzreden, wenn man einander mit dem Fuß oder Körper zu nahe gekommen; dieß alles beut unſerm Helden reichen Stoff zu Betrachtungen an, und führt ihm zur weitern Unterſuchung des Schauſpiels. Er zieht ſich in den engen Raum eines Individuums zuſammen, weil es in der Geſellſchaft weiter nichts zu thun hat als ſtille zu ſitzen, und deſſen Gedanken ganz verſchieden von denen der Geſellſchaft beſchäftiget

ſind. Er bemerkt in ſeinen Träumereyen, daß man in einem allgemeinen und dem weitläuftigſten Verſtande überall, beſonders aber bey Vergnügungen mehr auf die Beqwemlichkeit u. Vergnügen eines iedweden andern ſehen ſollte; und daß es eine gewiſſe Etiqvette in der Ausübung der Pflichten der Höflichkeit gebe, welche den feinen Mann von dem Bauer unterſcheide, und welche eine iede Handlung des edlern und höhern Standes des menſchlichen Geſchlechts verſchönre; nur iſt es nicht gleich im Stande, alle die in den vervielfältigten und lächerlichen Formalitäten, welche in der gegenwärtigen Geſellſchaft gewöhnlich ſind, und welche ihn in den kläglichſten Zuſtand von Abhängigkeit geſtürzt haben, triftigen Beweiſe eines vollkommen artigen Mannes zu bemerken.

Anſtatt das Zimmer auf und abzugehen, bleibt er auf einen einzigen Platz wie angepflöckt, und vermag nicht die geringſte von ſeinen Kräften zu äußern, ausgenommen ſeine Gedanken, welche er mit eben ſo vieler Freyheit als in einem Gefängniſſe anbringen kann.

Der Zwang welcher auf allen Seiten vorwaltet, läßt ihn die Geſellſchaft in ſeinen Augen gleich einer Verſammlung von ſcheinheiligen Betrügern erſcheinen, welche alle das wollen, was der Wirth will, und die eingeweiht iſt, einige heilige Gebräuche zu Ehren ſeiner über ſie erhabnern Würde zu verrichten. Er findet ſich ſelbſt unter einer ſolchen unumſchränkten Tyranney

rannen des Beyſpiels, daß einen Zoll breit von der begrenzteſten Linie der Handlung abweichen, dem Uebertreter die unbegrenzteſte Cenſur und Unwillen würde zugezogen haben. Er kann ſo lieb ihm ſein Leben iſt nicht helfen, ſondern er muß lachen wenn er ſich zwiſchen zwo ſolche gezierte Statüen hineingepflanzt ſieht; und iſt genöthiget ſein Geſicht und ſeine Bewegungen ſo gut er kann vor ſeinen Mitbrüdern in der Gefangenſchaft zu verbergen, damit die Entdeckung nicht etwa zu ſeinem Verderben ausſchlagen möge. Er will alle Minuten zum Zimmer hinauslaufen, und wenn alle Stränge reißen, ſich nach dem freyen Felde umſehen. Er wird immer elender und niedergeſchlagener, u. beklagt den Verluſt derienigen Freuden u. Vergnügungen, welche er in der Geſellſchaft ſeiner Freunde geſchmeckt hat.

Wo iſt, ſagt der Mann der Natur, wo iſt der redliche und aufrichtige Philotas und ſeine Familie, welche ängſtlich auf meine Ankunft bey ihren Feſten warteten, und mich jauchzend und entzückt zu ihrer Geſellſchaft führten? Wo ſind dieſe vernünftigen und gütigen Geſchöpfe, welche mich von den Händen ihres angenehmen Wirthes unter den liebesvollſten Beweiſen eines herzinnigen Wohlwollens empfingen: und ſich durch unverfälſchte Gefälligkeitsbezeugungen bemühten mich fröhlich zu machen, und ſich meine Hochachtung zu erliebkoſen? Wo iſt das Ungezwungene und Feine, wobey ſie, ohne der

Geſellſchaft Zwang aufzulegen, die nöthigen Regeln des Dekorums befolgte, und die vollkommenſte Ehrerbietung einprägte, ohne den entfernteſten Begriff von Unabhängigkeit Gewalt anzuthun? O! beleidigendes Gegentheil, ruft der Mann der Natur aus. Ich bin in einen prächtigen Pallaſt eingekerkert, unter einer vergüldeten Verſammlung von Sklaven, und nicht im Stande einen einzigen vernünftigen Gedanken hervorzubringen, oder meinen Platz in dem Zimmer zu verändern, wenn ich nicht Gefahr laufen will von den verächtlichſten Geſchöpfen des Menſchengeſchlechts gering geſchätzt zu werden.

Mitten unter dieſen Betrachtungen, und eben ietzt da ſein heftiger Appetit anfängt ſeine Leidenſchaft in Feuer zu ſetzen, und ihn treibt eine Nahrung dafür ſelbſt auf die Gefahr zu ſuchen, daß man ihn als den gemeinſten Hund verdammt, welcher iemals zu dem ausgeſuchteſten Vergnügungen zugelaſſen worden unter einer Menge von ſteifen Formalitäten zwo Stunden über die gewöhnliche Zeit auf das Mittagsbrod zu warten, eben da, ſage ich, ertönt die Lärmglocke, der Herr geſellt ſich zu dem Herrn, das Zeichen iſt gegeben, daß das Mahl bereitet ſey, und die lächerlichſte Precedenzfeyerlichkeit hebt an überall geſchäftig zu werden, bey dem augenblicklichen Aufbruche von der gegenwärtigen Scene der Klagen unſers Helden an, bis zu dem ſchwelgeriſchen Speiſeſaal, wo das Feſt und die Nymphen des Haußes bereit ſind den geweyheten Zug zu empfangen. Bey

Bey dem Eintritte in das ſtaatliche Zimmer, welcher von einem iedweden mit einer beſondern Vorſicht, welche nahe an den Aberglauben zu grenzen ſcheint, vollzogen wird, iſt der Mann der Natur ganz erſtaunt zu finden, daß die Gebieterinn des Haußes lange vor ſeiner Ankunft zu Hauße geweſen ſeyn muß, ohngeachtet man ihrer bey der Geſellſchaft nicht mit einer Sylbe gedacht, noch ein Zeichen ihrer Exiſtenz gewahr worden war. Er iſt voller Unwillen und Eckel, wenn er nun bey ſeiner Bemühung ihr ſeine Schuldigkeit mit den aufrichtigſten Kennzeichen eines ofnen Herzens abzutragen, findet, daß ſie ſeine Annäherung nur mit einem nachläßigen Blicke bemerkt, und ihn vollkommen nach der Vorſchrift der nach dem Range abgemeſſenen, feſtgeſetzten und allerliebſt eingerichteten Mode von Betragen auf ſeinen Stuhl werfen läßt.

Die Dame vom Hauße und die lächelnden Nymphen ihres Gefolges ſetzen ſich oben an, und machen den Anfang zur Arbeit des Eßens; der Herr des Feſts ſitzt unten vor und auf beyden Seiten ſind die Gäſte angezweckt. Der Gerichte ſind viel, aber ſie ſind nicht zu unterſcheiden; und nicht ein Biſſen einfacher Speiſe iſt zu ſehen. Die Peſtilenz der Kocherey, hat die natürlichen Brühen einer ieden Speiſe von den Tiſche veriagt, und an deren Stelle einen verfeinerten Miſchmaſch von fremden und

ungeſunden Soſen untergeſchoben. Der natürliche Wohlgeſchmack einer ieden Art von animaliſcher Subſtanz iſt gänzlich von den ſcharfen und piqvanten Geſchmack einer gewürzten Brühe, ſammt ihren Ingredienzen verdungen: ſo daß iezt keine andere als fremd erworbene und verdorbne Appetite mit einigem Grade von Vergnügen an den Gaſtmälern Theil nehmen können.

Die ächte unverfälſchte Speiſe der Menſchen wird in iedem Theile derſelben durch die Zubereitung verunreiniget, und es iſt kein Unterſchied in dem Geſchmacke der verſchiednen Speiſen die auf den Tiſch kommen zu bemerken, als der, den ihnen der Koch giebt. Eine in die Fäulniß übergegangene Schöpſenkeule wird daher ein eben ſo gutes Gerichte nach dem Schema der Mode-Speiſen als die beſte Wildpretskeule im Königreiche, und ein Nierenſtückchen von einer Katze ein eben ſo gutes Leckerbißchen als die Keule von einem Kaninchen; es giebt kein gewißes Kennzeichen woran Ihr die Speiſe, die Ihr eßt, erkennen könnt, ſo iſt alles gänzlich durch die Zubereitung und ſchändlichen Brühen verunſtaltet worden.

Der Mann der Natur überſieht die ganze Tafel, aber er ſieht keine einzige Speiſe, die für das Menſchengeſchlecht beſtimmt zu ſeyn ſcheint. Er bemerkt, daß die Geſellſchaft in ihren Veränderungen unterſtützt wird, aber kein

Menſch

Menſch weiß, was er zu eſſen bekömmt. Er unterdrückt ſeinen Hunger, bis nach langem Warten und vieler Angſt ihm endlich eine Schüſſel mit Etwas zu ſeinem Genuße angeboten wird. Er wendet das, was darinne liegt hin und her, aber er iſt eben ſo wenig im Stande zu begreifen, was es iſt, er mags auch unterſuchen wie er will. Er wagt es endlich etwas davon in den Mund zu nehmen; und auf allen Fall es lieber zu wagen, daß er vergiftet werde, als die genaue Ordnung, die die Uebrigen beobachtet, zu ſtören. Sein Gaum fängt ſich beym erſten Verſuch an zu empören, und ſein Gefühl ſtimmt damit überein. Sein Magen widerſetzt ſich, den ekelhaften Biſſen aufzunehmen, und ſein Appetit wird ſchon vom Anblick krank. Er wirft einen verzweifelten Blick um ſich und den Nierenbraten, das Sinnbild der alten Gaſtfreyheit aufzuſuchen, findet aber zu ſeinen äußerſten Erſtaunen und Misvergnügen, daß dieſer herrliche Gaſt, welcher den erſten Platz auf der Tafel zu zieren pflegte, ietzt an die Beytafel verbannt worden iſt.

Da er ſich nun aller Hülfe beraubt ſieht, ſo macht er aus der Noth eine Tugend, und knaupelt an den zahlreichen Artickeln von Speiſen, die alle ganz neu und unerklärbar ſind, und die man ihm angeboten, ſo lange herum, bis er endlich das mühſame Tagewerk vollendet, vornehm zu eſſen, ohne das Vergnügen zu

 haben,

haben, die Forderungen der Natur zu befriedigen.

Während den Zwiſchenzeiten, welche die verſchiedenen Gänge veranlaſſen, betrachtet er die ganze Scene, und bietet ſeine ganze Ueberlegungskraft auf, um ſich für die gänzliche Vernichtung iedes andern Genuſſes ſchadlos zu halten.

Er lacht in ſeinem Herzen über die tolle Parade der Unterhaltung, und die unverantwortliche Länge der Zeit, welche ſich die Gäſte nahmen das wichtige Geſchäfte einer Mahlzeit zu verrichten. Er ſieht nichts, als einen ungeheuren Aufwand, ohne daß ein geſundes Gerichte auf der Tafel geſtanden. Er bemerkt Schwelgerey in der ſchädlichſten Bedeutung dieſes Worts. Er berechnet die Koſten des Traktements bis zu einer ungeheuern Summe. Er erblickt Hekatomben von erhitzenden und beitzenden ſcharfen Leckerbißchen, die höher zu ſtehen kommen als eine ganzen Heerde Ochſen; und bemerkt, daß die übertriebnen Koſten des Feſts die einzige große Abſicht des Wirths ſind. Er klagt, und eine Thräne fällt, welche an ſeiner menſchenfreundlichen Wange hieng, über die traurigen Folgen herab, welche dieſe Verfeinerung der Sitten in die Wohlfarth ſeines Vaterlandes künftig haben muß, und ſeufzt über das Schickſal der Nachkommenſchaft.

Er

Er wirft einen Blick auf die Bedienten, welche den ganzen Tiſch umgeben, und bemerkt, daß ihre Kleidung von feinern Tuche als ihrer Herrn ihre iſt, und daß die Oberern von ihnen insbeſondre, nicht allein in ihrem Anzuge, ſondern auch in ihrem Betragen mehr das Anſehn von Standesperſonen, als die Geſellſchaft ſelbſt haben.

Mitten unter ſo vielen und mancherley Leidenſchaften, welche wechſelsweiſe das Herz unſers Helden beunruhigen, kann er ſich doch nicht enthalten zu lachen, wenn er ſich an die vollkommenſte Verwandſchaft erinnert, welche hier zwiſchen den Sitten des Mannes der Mode und ſeinem Herrn hervorleuchtet. Sie ſcheinen einander in ieder Rückſicht ſo vollkommen gleich, daß es unmöglich iſt den Herrn von dem Bedienten durch ein ander Keñzeichen zu unterſcheiden, als durch die verſchiedenen Verrichtungen bey Tiſche. So verächtlich ſind die Sitten eines Herrn, wenn ſie auf eine beſondere Mode eingeſchränkt werden, oder ihre Geſtalt von den herrſchenden Kleidungen des Jahrhunderts erhalten, ſo daß ein Kerl ohne allen Verſtand oder Erziehung einen Charakter annehmen, und ſolchen mit eben ſo viel Würde als ein Lord behaupten kann.

Der Mann der Natur ſeufzt beym Beſchluß ſeiner Betrachtungen über dieſen Theil des ganzen Schauſpiels, allein er fühlt doch einen

Strahl

Strahl des Troſtes in ſeiner Seele leuchten, indem die ungeheure Sammlung von Verwüſtung und Ausſchweifung von ſeinen Augen entfernt wird.

Die Reichthümer des Gartens, und die ſtarke Frucht der Weinberge, zuſammt den wohlriechenden Duft der Ananas nnd anderer ausländiſcher Früchte, welche die Stelle des Gründlichen erſetzen, und beym größten Ueberfluße das Deſert ausſchmücken, geben dem Geiſte unſers Helden neue Materie zu Beobachtungen.

Dieſe Delikateſſen ſchmecken ihm vortreflich; und außer dem Gefühl, welches ihm ihre ſchädlichen Eigenſchaften für denienigen der nicht daran gewöhnt iſt, verräth, iſt er mit dieſer königlichen Koſt ſehr wohl zufrieden. Wenn das Glas anfängt herum zu gehen, ſo ſchlägt er die vortreflich ſchmeckenden Weine zwar nicht aus, allein er findet, daß ſie ſeinem Magen nicht recht behaglich ſind, und wundert ſich im Geringſten nicht, daß die Geſellſchaft ſo ein hager Anſehn hat, welches er ihren gefährlichen Speiſen, und den ätheriſchen Eigenſchaften ihrer ſtarken Getränke zuſchreibt. Er langt nach einen Becher Octoberbier um ſeinen Magen zu erwärmen; da aber dieſer alte Freund der Gaſtfreyheit mit ſeinem Camerad den Nierenbraten zu einer Zeit aus der Geſellſchaft dieſer verfeinerten Söhne des Feſts verbannt worden, ſo erhohlt er ſich

an

an deßen ſtatt gelegentlich an einem Glas Madera, welcher der einzige kräftige Spiritus auf der ganzen Tafel iſt. Er fängt an warm zu werden, und das Andenken ſeiner vorhergegangenen Unruhen aus ſeiner Seele zu verbannen. Er liebäugelt dann und wann nach den weiblichen Figuren, welche zu oberſt an der Tafel ſitzen, und denkt ſich tauſenderley Dinge die ſie betreffen; allein eben als er ſich einbildet auf den höchſten Gipfel des Vergnügens gelangt zu ſeyn, glaubt Theil an ihren angenehmen Unterhaltungen, und der Freude bey einem launigten Späßchen, oder auch an einem fröhlichen Tanz, nebſt alle dem, welches damit verbunden zu ſeyn pflegt, nehmen zu können, ſiehe! ſo ſteht die Dame vom Hauſe auf, die Geſellſchaft geräth in Aufruhr, und unſere Wirthin nebſt ihren Nymphen verlaßen das Zimmer völlig in Geſtalt und mit allen den Formalitäten eines übergüldeten Gefolgs am Drathe gezogener Königinnen auf einem Marjonettentheater.

Der Mann der Natur iſt erſtaunt: er macht einen Verſuch ihnen zu folgen; allein er findet es unſchicklich: denn er ſieht, daß die andern Mannsperſonen unmittelbar wieder auf ihre Sitze niederfallen. Er folgt dem Beyſpiele, und erwartet die bevorſtehenden Manövers, welche ihm ſo geheimnißvoll und unnatürlich vorkommen.

Eine neue Schreckensſcene nimmt den Platz des vorhergehenden Elends in der Bruſt unſers Helden ein. Er findet daß der Vorhang gefallen iſt, der Zwang nunmehro ein Ende hat, und die Geſellſchaft ihre eigentlichen Charakter nun im vollen Lichte zu zeigen anfängt. Er findet ſich unter einer Rotte von Wüſtlingen, welche einander wechſelsweiſe ihren Unſtern in dem Kriege der Venus entdecken, und von den allerwollüſtigſten und abſcheulichſten Scenen des Lebens mit einer Unverſchämtheit und Gleichgültigkeit ſprechen, welche auch die entfernteſte Idee von Delikateſſe und Dekorum beleidigen würde. Er ſieht ſie für elende Geſchöpfe an, die gleichwohl Anſpruch auf den edlen Charakter Männer von Stande machen, welcher ohne Würde in den Handlungen und Ehre, in den Grundſätzen nicht beſtehen kann. Er iſt über die Niederträchtigkeit, Armſeligkeit und Verderbnis ihrer Sitten erſtaunt, und vermaledeyht ſeine Unterhaltung und niederträchtige Ruhmrädigkeit. Glücklicherweiſe wird er verhindert, unmittelbare Kennzeichen ſeines Misfallens zu geben, indem eine Schaar Bediente mit dem Spieltiſche hereintreten; und findet bey Beobachtung der folgenden Scene Uebung gnug für den fürchterlichen Aufruhr ſeiner Leidenſchaften.

Aller Zwang und alle gefällige Willfahrung hört bey dem Mann der Natur gänzlich auf. Er ſetzt alle Achtung bey Entdeckung ih-

rer Grundſätze und ihrer äußerſten Lüderlichkeit gegen den Mann der Mode ſowohl als deßen Gäſte bey Seite. Er ſchlägts ihnen rund ab mit zu ſpielen, und wartet blos um ſich zu überzeugen, daß ſie zuſammen eine Geſellſchaft von Beutelſchneidern und Gaunern ſind.

Die Begierde mit welcher die verſchiednen Gruppen nach den Waffen der Verheerung greifen, die ungeheuern Summen, welche bey jedemmal Miſchen der Karten aufgeſetzt werden, und der Ruin, welcher den Unglücklichen an dem Tiſche erwartet, ſtellen dem Mann der Natur ein Schauſpiel dar, welches er nicht ohne die wahrhafteſte Betrübniß anſehen kann. Er ſchaudert bey dem Laſter und der Thorheit dieſer Menſchen, und verläßt ſie auf einmal mit dem deutlichſten Kennzeichen ſeines Unwillens und ſeiner Verachtung.

---

## Drey und zwanzigſtes Kapitel.

### Die Ergötzlichkeiten des Spieltiſches.

In vorigen Zeiten wurde nicht eher Karte geſpielt, ja nicht einmal daran gedacht, als zu Weyhnachten; wo es eine kurze Zeit zum Vorſchein kam, und man ſich deßen als eines freudigen Gaſts bediente, die Stunden des Vergnügens zu beſeelen. Es erſetzte die Stelle der

Muſik und des Tanzes und verbreitete Abwechſelung über die Scenen der Freude und des Scherzes. Es gab den Mädchen und Jünglingen Gelegenheit ihre Geſchicklichkeit und Verwegenheit in dem luſtigen Spiele Lou zu zeigen, und verurſachte bey der ſpaßhaften Geſellſchaft Gelegenheit zum Lachen, Aufziehen und Scherz. Die Mädchen, ſchlau und ſcheinbar ſpröde, verſtunden ſich darauf, roth zu werden, und die jungen Mannsperſonen haſchten nach dem Treflebuben, welcher unter dem Röcken der ſchönſten verſteckt war. Die Summe, welche man aufſetzte, verurſachte keinen Streit, ſondern Lachen und Jauchzen war der Gewinnſt; während daß die alten Junggeſellen und zuſammengeſchrumpften Pußchen das nüchterne Whißſpiel vorzogen, und ein herzliches Gelächter über zwey hinter einander verlorne Spiele und den Verluſt der ungeheuern Summe von ſechs Pence erregten.

Man fieng an neu, galant zu werden. Es wurde der Spieltiſch mode, und machte einen Theil der Sommervergnügungen in den verfeinerten Verſammlungen aus. Bey Spielen, wo es blos auf Geſchicklichkeit und Behendigkeit ankam, vergaß man der Einfalt der alten Spiele, und das aufgeſetzte Gold wurde der einzige Gegenſtand des Augenmerks. Freude wurde von dem Tiſche des Ohngefährs verbannt, und peinvolle Aengſtlichkeit ſaß brütend über dem

Schick-

Schickſale des Spiels. Die niedrigen Leidenſchaften geriethen bey dem Erfolg des Riſico in Aufruhr, und der Geiz erlangte in den Verſammlungen den Vorſitz.

Die Neuerung in den Sitten gab bey ihrer erſten Erſcheinung viel Anlaß zum Tadel, und drang ſich ſelbſt ſo unnatürlich den Unterhaltungen der Geſellſchaft auf, daß ſie eine lange Zeit einzig und allein bey den Luſtbarkeiten der Großen zugelaſſen, und von dem übrigen Theile der Menſchen als höchſt verderblich und verächtlich verdammt wurde.

Ohngeachtet aller der Widerſetzung, welche der Spieltiſch als ein gänzlicher Zerſtörer der Geſellſchaft, und Vernichter der Freude und des Scherzes von Seiten der natürlichen Empfindungen fand, ſo überwand doch die Hydermode alle andere Ueberlegungen; und auf ſolche Art wurde er bald der allgemeine und willkomenſte Gaſt in allen artigen Geſellſchaften. Die Raſerey der Nachahmung verbreitete ſich leicht ſelbſt, gleich einer Peſtilenz, über das Land; der Spieltiſch kam an die Stelle aller andern Vergnügungen, und mit Reue und Unwillen muß ich noch hinzuthun, daß er endlich zu ſo einem erhöheten Anſehn geſtiegen, daß er nun der Verderb und die Schande aller Länder iſt.

Der armſelige und verächtliche Begleiter der alten Patſchhändchensweiber, und die kalten und gefühlloſen Inſekten der Geſellſchaft,

 deren

deren leerer Kopf und unbedeutender Charakter in lebhaften und feurigen Auftritten der Freude gar keinen Zutritt erhielten, ziehen itzt die ganze Aufmerkſamkeit der Vornehmſten des menſchlichen Geſchlechts auf ſich, verunreinigen ihnen die Kronen, welche der Ruhm um ihre Stirne flicht, und ſtürzen ihr Leben in die ſchimpflichſte Laufbahn.

Der elende Einfluß des Spieltiſches und die Uebermacht der Gewohnheit und des Beyſpiels haben endlich in der Meynung unſerer Genies eine neue Art von Großmuth aufgebracht. Unerhörte Summen im Piquet, oder Elfern aufs Spiel zu ſetzen und itzt nach der neueſten Manier durch gemächliches Pharao oder Dippen Haus und Hof zu verſpielen, um ſeine unbegrenzten Geſchicklichkeiten auszukramen, oder ſeine ausgeſuchte Beurtheilungskraft zu zeigen, welche nöthig iſt das erſtaunende Unternehmen zu vollenden, den beſten Trumpf vor der Beyfall klatſchenden Geſellſchaft zu haben, dieß iſt das einzige Kennzeichen, wodurch der Vornehme vom Bauer (doch machen auch dieſe itzt ihren Schaafkopf, Solo u. ſ. w.) unterſchieden wird, und wodurch er das rühmliche Anſehn ſeiner Mitbrüder zu erhalten trachtet.

Die Herzhaftigkeit eines Mannes von Range und Glücksgütern ſein ganzes Vermögen auf den Ausgang eines Kartenſpiels, oder

auf

auf einen Wurf der Würfel zu ſetzen, iſt in Rückſicht auf die Würde und das Anſehn einer Standesperſon etwas ſo lächerliches, daß man ſich nur wundern muß, wie eine ſo elende Leidenſchaft dem allerdümmſten Teufel auf dem ganzen Erdboden in Kopf kommen können.

Der Narr einer ſchelmiſchen Rotte von Gaunern und Beutelſchneidern zu ſeyn, welche die Geſchicklichkeit gehabt haben, ſich in die beſten Geſellſchaften einzuſchleichen, und die Fertigkeit beſitzen, auf die ehrlichſte Weiſe zu betrügen, iſt in ſeiner Art vollkommen neu, und eine von denen Verfeinerungen des galanten Lebens, welche wir dem Spieltiſch zu verdanken haben, und welche auf ewig als ein nicht zu vertilgendes Brandmahl auf der ſtolzen Stirne des Mannes der Mode werden zu ſehen ſeyn.

So zahlreiche Beyſpiele des Verderbens, welche der Hang zum Spiele nach ſich zieht, bey unſerer vornehmen und reichen Jugend zu ſehen, von der man ſich noch am meiſten verſprach, und die dabey behaupten können, daß ſie die Würde eines Kavaliers durch ſolche Neigungen aufrecht erhielten, welche geradezu das wahre Weſen dieſes Charakters verunehren und beflecken, iſt in der That äußerſt lächerlich, und erfordert eine Einſchränkung durch die Geſetze, und die Anſtrengung aller Kräfte der Regierung, dieſe Seuche durch den heilſamen Ge-

brauch des Prangers, und der Geißelung zu verſtopfen.

Friede dieſen bedauernswürdigen Seelen, welche, verführt durch das Gift des Beyſpiels, und die Sitten eines niederträchtigen und weggeworfenen Geſchlechts von Narren, ſich und ihre Familien durch Annehmung dieſes falſchen Begrifs von einem Gentlemen, und durch die göttliche Verwegenheit ihre Tauſende in der Geſellſchaft einer Bande Betrüger aufs Spiel zu ſetzen, unglücklich gemacht haben! Armuth und Verachtung möge ihr Lohn ſeyn! Wir ſind nicht gemeynt den Pfeil der Satyre mit dem Stachel der Gewiſſensbiſſe zu vereinigen, ſondern blos den Unvorſichtigen durch das Schrecken des Beyſpiels zu warnen, und wenn dieß nicht fruchten will, durch ähnliche Ausſprüche und die Stimmen aller Männer von wahrer Ehre im Königreiche zu beweiſen, daß das Spielen, es wäre denn um Kleinigkeiten, welche nicht in Betrachtung kommen, das untrüglichſte Kennzeichen eines niedrig denkenden Vagabunden ſey, der nicht einen Gran von einem geſitteten Manne in ſeinem ganzen Körper trägt; ob es ſchon durch den allmächtigen Einfluß der Gewohnheit von den Edelſten im Volke angenommen worden, und auch noch gegenwärtig ausgeübt wird.

Gäbe es nicht dergleichen edelmüthige und offenherzige Charaktere, die aber nicht Stärke

der Seele genug, nicht Muth der Unabhängigkeit genug haben, um ſich den verderblichen Sitten der Zeit ſklaviſch zu unterwerfen, ſo würde es keine Betrüger geben, welche die Leichtgläubigen verſchlingen könnten; keine falſchen Spieler, die die Einfalt und Schwachheit der Leute von edler Geburt und Erziehung berauben könnten; keine Gauner, die ſich in die frölichen Verſammlungen unſerer Bäder eindrängten; keine Schaar von wohlangeputzten Undingern, welche niemand kennt, die die Modeſcenen der großen Welt beehren und verſchönern; ja man würde in den öffentl. Stationen verfeinerter u. allgemeiner Verſammlungsplätze nichts ſehen, als lauter Gentlemen, d. i. Männer von einem unbefleckten guten Rufe.

So wie die Sachen ietzt ſtehen, ſind die Bäder, und die die Fröhlichkeitsgeſellſchaften des Reichen und des Verſchwenders die Meſſen für alle Gattungen von Betrügern und Abentheurern, welche ſich bey dieſen Scenen der Zerſtreuung gleich hungrigen Raubthieren zu verſammlen plegen, um zu ſuchen, welchen ſie verſchlingen mögen. Sie erſcheinen gleich den Wölfen in Schaafskleidern, werden geſchmeichelt und umarmt von der ſie bewundernden Geſellſchaft, berupfen wenns ihnen gefällig iſt, den Einfältigen und Unüberlegten, und machen den wichtigſten Theil dieſer abſcheulichen und mißhelligen Geſellſchaften aus.

Wenn das, was öfters erwähnt worden wahr iſt, daß Leute von Ehre wirklich in die Fallſtricke der unvermeidlichen Schaaren von Gaunern fallen, welches doch auf keine andere Weiſe und durch nichts anders geſchehen kann, als was man ihren Witz nennet, und daß die vornehmſten Charaktere im ganzen Königreiche ſchlechterdings in den betrügenden Chikanen dieſer Wißenſchaft eben ſo tief bewandert ſind, als die ordentlichen Profeſſoren, und von ihren Kenntniſſen den nämlichen Gebrauch machen, als der Schlechteſte dieſer Zunft, ey ſo haben wir ia eine recht edle Generation von Edelgebohrnen, und der engliſche Gentlemen iſt gerade der elendeſte Charakter!

Der Spieltiſch iſt ietzo der einzge Weg zu Vergnügungen, in allen Verſamlungen, es mögen öffentl. oder privat Geſellſchaften ſeyn. Es iſt ganz ſyſtematiſch. Jede andere Gattung von Unterhaltung iſt längſt ausgepfiffen, und hochwetten, viel aufs Spiel ſetzen, und ungeheurer Verluſt und Gewinn ſind ein charakteriſtiſcher Zug der engliſchen Mode die Erhohlungsſtunden hinzubringen. Sie machen den Punkt aus, wornach ganz Europa ſticht, und nach deſſen Vervollkommung ſich niemand mehr ereifern kann, als eben unſer liebes Deutſchland.

Daher erſcheinen unſere öffentlichen Geſellſchaftszimmer gleich ſo verſchiedenen Verſammlungen geſchmückter Ungeheuer, die ſo auf-

aufmerkſam und ſchlau eines auf des andern Untergang lauern. Die zahlreichen Tiſche, welche ohne Unterſchied die geräumigen Säle ausfüllen, ſcheinen ſo vielen Mittelpunkten des Unglücks gleich, und die darumherſitzenden Partien ſehen den gierigſten Schnapphähnen ähnlich. Das gewiſſe und nicht zu vertilgende Eigenthum, welches iede einzelne Perſon durch Erbſchaft beſitzt, oder der Seegen eines ehrlichen Arbeitsfleißes, alles wird mit den räuberiſchen Klauen eines ſolchen Raubthiers an ſich geriſſen, und ohne Gewiſſensbiſſe geraubt. Keine muntre Freude entſpringt aus den ſo verſchiednen Beſtrebungen, als allein dieienige, welche von eines andern Wehe herkömmt, und „auf die ſchrecklichſte Art ein ſcheußlich Lächeln grinzet."

Die zahlreichen Parthien an den Spieltiſchen, welche unſere öffentlichen Verſammlungsplätze der Modegeſellſchaften zieren, haben ſo wenig den Anſchein der Fröhlichkeit und guten Geſellſchaft, daß ſie, wie ſie auch wirklich ſind, vielmehr verſchiednen Partheyen von Feinden gleich zu ſeyn ſcheinen, welche ſich mit aller ihrer Klugheit und aus allen Kräften bemühen, einer des andern Börſe zu plündern. Fürchterliche Aengſtlichkeit ſitzt brütend auf der Stirne eines Jeden: fern ahndender Gewinn oder Verluſt bringen ein ſchauderndes Schauſpiel der allerniederträchtigſten menſchlichen Leidenſchaften hervor, und ſtellen den auffallendeſten Contraſt von den wahren Vergnügungen des geſellſchaftlichen Lebens dar.

 Die

Die ſchreckliche Wirkung, welche der Spieltiſch auf die Idee weiblicher Sanftmuth und Artigkeit der Sitten hat, iſt in der That kläglich. Er vertilgt das wahre Weſen und die Liebenswürdigkeit der Frauenzimmer, und verändert die Gemälde der Schönheit in Figuren der Schadenſreude und argliſtige Abſichten. Es giebt ihnen das Anſehn der Furien, welche bereit ſind für Gewinn ihr Geburtsrecht, und ihre angebohrne Unſchuld und edle Einfalt zu verkaufen. Die männlichen Kräfte, welche durch anhaltendes Spielen geäußert werden, verzerren das weibliche Antlitz, beflecken die Delikateſſe des Geſchlechts, und verwandeln die engliſchen Geſtalten von Jugend und Schönheit in Hexen und Geſpenſter Geſichter, und bringen ſo eine Lüderlichkeit und eine ſo laſterhafte Wendung in ihrem Betragen hervor, welche zu ſehr an die gänzliche Feilbietung ihrer Reitze grenzt, als daß man ſich weiter in dieſe Klagen auslaſſen ſollte.

So ausgebreitet und mächtig iſt die Uebermacht des Beyſpiels, daß das Laſter des Spielens bis zu allen Ständen und einem ieden Range von Sr. Majeſtät Unterthanen dringt. Handwerksmann und Kaufmann ſelbſt der Bauer, werden von dieſer Seuche ergriffen: ſie wetten ihre Anzahl Thaler mit einer erſtaunenden Verwegenheit, und prahlen dabey wenn ſie ihren Verluſt bekannt machen, mit ihrer außerordentlichen

lichen Feinheit und unausſprechlicher Klugheit. In ſo ferne dieſe Purſche den Werth des Geldes kennen, ſo ſollten ſie bey ieder Uebertretung für ihre Thorheit, Unverſchämtheit und Vermeſſenheit ins Gefängniß geworfen werden.

Die Grundſätze des Spielens fließen aus den Bewegungsgründen des Geitzes, und den niedrigſten der menſchlichen Leidenſchaften. Die Urſachen des Wettens, es ſey auf was für Art es wolle, laufen doch am Ende dahinaus, daß man wünſcht den andern ſeines Geldes berauben zu können, ihn ins Unglück zu ſtürzen, und über ſeinen Verluſt und ſein Verderben zu iauchzen; und das Verbrechen wird dadurch noch gröſſer, wenn man nun vollends das durch einen blinden Zufall, was man hier Glück nennt, oder durch falſches Spielen an ſich gebrachte Geld verſchwelgt, und ein flüchtiges Gebäude von Glückſeeligkeit auf dem Elende ſeines Nächſten aufführt.

Die Grundſätze des Spieltiſches ſind bettelhaft, unedel und ſträflich; unter dem Charakter eines Mannes von guter Erziehung und von Ehre; ſie ſchicken ſich blos für zuſamengerottete Spitzbuben und weggeworfene Plünderer der Geſellſchaft — für Gauner.

Niedrig und verächtlich iſt die Leidenſchaft zu dem Spieltiſch. Er vernichtet iede Tugend der menſchlichen Seele, und bringt die ſchändlichſten Begierden zu wirklichen Handlungen.

Er heftet das durchdringende und ſcharfſehende Auge des Böſewichts auf die Glücksgüter ſeines Freundes, und verhärtet das Herz gegen das Unglück, das er verurſacht. Er verdreht die Rechte der Billigkeit, und erfüllt die Herzen der Menſchen mit falſchen Grundſätzen von Ehre. Er verbannt iede feine Empfindung, welche Menſchen adelt, und verdrängt alles ſanfte Mitleid, allen guten Willen und alle Zärtlichkeit aus unſern Neigungen. Er drückt die unvertilglichen Kennzeichen des Geitzes, und der Betrügerey den Geſichtern ſeiner Anbeter ein, und verbannt die Seeligkeiten des gegenſeitigen Zutrauens aus der Geſellſchaft. Er erregt Feindſchaft, Tücke und Streit unter den Söhnen und Töchtern des Vergnügens, und erzeugt einen finſtern Krieg von Beutelſchneiderey in den Stunden der Fröhlichkeit. Er bringt nichts als Treuloſigkeit und Schadenfreude hervor, und hat ſich zu unſern unwürdigen Zeiten ſo außerordentlich weit verbreitet, daß die ſtrengſten Aeußerungen des Zorns und der Verachtung, ſo wohl durch die Geißel der Geſetze, als die Streiche der Satyre darzu gehören, wenn dieſe verderbliche Peſt aus dem Staate ſoll vertrieben werden.

---

# Vier und Zwanzigſtes Kapitel.

## Urſachen und Folgen der Fäulniß.

Wahrhaftig! es iſt ein unterhaltendes Geſchäfte den regelmäßigen Fortgang dieſer Verfeinerungen, welche in dem Staate Platz genommen haben mit iedem Schritte von ihrem dunkeln Urſprunge an, bis auf den höchſten Gipfel ihrer Macht und Vollkommenheit, bis zu dem beſondern Entſcheidungspunkte, welcher die Grenzen ihrer Größe feſtſetzt, und von wannen (da nichts in der Welt iſt, das in einem feſten Gleichgewichte bleibet,) ſie ihren Lauf wieder zurücke nehmen, bis ſie endlich in Vergeſſenheit und Verachtung gerathen, zu verfolgen.

Die ſich ſchnell emporſchwingenden Staaten von Griechenland und Rom, welche ſo einen beträchtlichen Theil der alten Geſchichte ausmachen, ſind nicht mehr; und keine Spur, außer ihrer Geſchichte, von ihrem Daſeyn, kann entdeckt werden einige wenige hin und herzerſtreute Denkmäler ihres Rufs ausgenommen, welche der unerſättliche Durſt der Antiquitäten Krämer hervorzieht, die um ihrentwillen ihr Gehirn anſtrengen, und die Eingeweide der Erde durchwühlen. Catacomben, Amphitheater und Tempel liegen unter den lebenden Pallåſten unſerer Zeiten begraben, bis dermaleinſt wieder eine

oder

oder die andere glückliche Erſchütterung der Natur alles zuſammen unter einem allgemeinen Ruin begräbt, zur großen Freude und Troſt der künftigen Aufſucher der Alterthümer.

Daß ſo wie Alt-England auch Deutſchland einmal nicht geweſen, und durch manchen Sturm u. Ungewitter zu einer höhern Staffel von Hoheit nach und nach gelangt iſt, und daß es über lang oder kurz einmal gleich ſeinen Vorgängern in einer alten Ballade zum Vergnügen und Zeitvertreibe unſerer Nachkommen wird abgeſungen werden, iſt außer allen Zweifel. Die Geſchichte aller Staaten leiſtet uns die Gewähr über dieſe Prophezeyhung, und die gegenwärtigen Sitten ihrer Einwohner machen derer bevorſtehenden Untergang mit lauter Stimme bekannt: aber ob dieſe Länder ietzt ſchon zu der höchſten Stufe ihrer Macht und Glückſeeligkeit gelangt ſind, zu dem Punkte, welcher derſelben Proceß entſcheiden, und von wannen ſie wieder zurücke gehen und ſtürzen müßen; das wollen wir geſchicktern Caſuiſten, als wir ſind, zu entſcheiden überlaſſen; und hiermit erklären, daß unſere Meynung einzig und allein dieſe iſt: daß ohngeachtet der Prophezeyhungen einer unglücklichen Brut von Staatsklüglern, welche dieſes Land verhaßt machen, und welche böſe und unbarmherzig genug ſind aus allen Kräften zu betheuern, daß Großbrittanien oder Deutſchland u. a. in dem Augenblicke ſich am Rande ſeines

Un-

Unterganges befinden und daß es unmöglich ſey, daß erſtens ſein Haupt nur noch einen Monat in die Ferne aufrecht erhalten könne, wir doch nicht das Geringſte davon glauben; ſondern daß wir vollkommen überzeugt ſind, daß eines wie das andere noch friſch und geſund iſt; daß die Zeit von dem Verfall noch weit entfernt iſt, und es noch viel fürchterlichere Stöße als den Amerikaniſchen Krieg, ertragen kann, ehe es ſolches fühlt, und daß wir ſehr hoffen daß die gegenwärtigen Erſchütterungen, die es erfährt einzig dazu dienen werden, ſeine lüderlichen Söhne aus ihrem Schlummer aufzuwecken, welcher ihren gegenwärtigen Lebenslauf bezeichnet, und die einzige Beſchwerde iſt, welche die Aufmerkſamkeit des Patriotismus in Thätigkeit bringen ſollte, ſo wie das einzige gegenwärtige Anzeichen des künftigen Falls dieſer Nation iſt.

Nachdem wir auf ſolche Art die Grenzen von zwey und unter dem Schatten noch mehrern ungeheuern Reichen durchſtrichen ſind; und ihren Anfang und Untergang feſtgeſetzt haben, ſo wollen wir nun in ein oder zwo Seiten uns zu dem unterhaltenden Geſchäfte, (wie wir es bey dem Anfange dieſes Kapitels nannten,) wenden, die Schritte zu beobachten, mit welchen die Verfeinerungen in den Sitten verhältnißmäßig mit dem Fortgange eines Staates zu dem höchſten Gipfel ſeiner Größe und Vollkommenheit aufſteigen; und welches, wie wir beym Schluß

des

des letzten Paragraphen ſehr weißlich bemerkt haben, eine Materie von der größten Wichtigkeit für die Patrioten ſeyn wird, dieweil ſie, troß alle ihres Geſchreyes wider die Boßheit der Miniſter, die vielleicht ſo ruchlos wie ſie ſelbſt ſind, uns die ſchrecklichen Vorboten darſtellen wird, welche gegenwärtig die Annäherung von unſern gänzlichen Untergange uns ahnden laſſen.

In ſo blutige und unglückliche Kriege als auch das brittanniſche Reich von undenklichen Zeiten her verwickelt geweſen iſt, und zwar bey Gelegenheiten, die viel fürchterlicher als die gegenwärtigen waren: ſo hat es ſich doch iederzeit aus ſeinen Kämpfen zum Schiedsrichter kriegender Reiche erhoben, und ſich nach ieder auch der ſchwerſten ſeiner Unternehmungen, glücklich und zufrieden wiederhergeſtellt gefunden. Krieg in einem freygebohrnen Staate muthiger Britten, iſt immer die Quelle unſerer Macht, unſers Reichthums und unſers Edelmuthes geweſen; und kann niemals die Urſache unſers Unterganges ſeyn, wenn wir unſer Geburtsrecht nicht aufgeben, dadurch, daß wir uns in die weibiſche und ausſchweifende Schwelgerey unſers Jahrhunderts verſenken, uns in den unedlen Streitigkeiten des Spieltiſches herumbalgen, anſtatt allen verſammelten Mächten der Erde zu widerſtehen: wenn wir in die nothwendige Folge unſerer Fäulniß, ich meine, der Fäulniß unſerer moraliſchen Handlungen verfallen,

dieſe beſteht in der gänzlichen Vernichtung der Hochachtung für uns ſelbſt, in der Kleinmuth, mit lüderlichen Grundſätzen, ehrvergeßenen Neigungen, und ienen ſchmutzigen, unedlen, und ausgearteten Maximen vergeſellſchaftet, welche ſich der Seele bemächtigen, ſobald ſie im geringſten von den wahren Grundſätzen der Ehre abweichen.

Es iſt durchgängig ausgemacht, daß die Schwelgerey das Gift aller mächtigen Nationen in der Welt geweſen iſt, und ob in dieſer Idee gleich nichts neues liegt, ſo verlangt doch der beſondere Zuſtand dieſes Landes die Bemühung eines ieden Individuums dem ganzen Staate zu Gemüthe zu führen, was der Fall in den alten Zeiten war, und in wiefern uns wegen des ſchnellen Fortgangs unſerer Verfeinerungen in ieder Art der Ausſchweifung und wilden Lebensart ein ähnliches Unglück zu drohen ſcheint.

Da wir nicht gern die Geduld unſerer Leſer dadurch ermüden möchten, wenn wir ſo genau als möglich auf dem betretnen Fußſteige fortwandeln wollten, der bereits den Verſtand und Fleiß der Richtigſten und Fleißigſten der menſchlichen Gattung beſchäftiget hat, um ihn eben und bequem für die Schwerfälligſten der Pilger durch dieſes Leben zu machen, ſo wollen wir unſere Beobachtungen blos darauf einſchränken, daß wir unſere Zeitgenoſſen an die vorigen Zeiten erinnern, und die Sache nebſt einigen

weni-

wenigen Bemerkungen ihren eignen Folgerungen, die ſie daraus ziehen mögen, überlaſſen; das iſt, ſolchen Beweiſen, welche ſich in dem Bezirk ihrer eignen Erfahrung und Erinnerung befinden, und welche ſtärker und überzeugender ſind, denn alle hiſtoriſche Begebenheiten, und alles noch ſo ſpitzſündige Vernünfteln in der Welt.

Dieſes Land ſcheint außerordentlich ſchnell zu ſo viel Größe und Herrlichkeit emporgeſtiegen zu ſeyn, wenn wir die Beweiſe unſers Satzes nach den Artickeln des Luxus ſchätzen, welcher allgemein und unglücklicherweiſe der Begleiter des Ruhms und Anſehens einer Nation iſt.

Wir halten dafür, daß die Artickel des Luxus in Equipagen, Gefolge, und in den theuren und koſtbaren Verfeinerungen der Tafel beſtehen. Alles dieſes ſchränkte ſich zu den Zeiten, ſoweit ein nur mittelmäßig beiahrter Mann denken kann auf einen unbeträchtlichen Theil des Staates ein; und hat in dem Zeitraume von dreyßig bis vierzig Jahren dergeſtalt zugenommen, daß es endlich die allgemeine Charakteriſtick des Königreichs geworden iſt. Koſtbare Wagen, verbremte Bedienten, ausſchweifende Beluſtigungen, Dinge, welche in den Augen unſerer Väter fürchterlichee ausgeſehen hätten, als Geſpenſter und Kobolte, ſind ietzo zu den allgemeinen Bedürfniſſen unſers Daſeyns, zu nicht zu entbährenden Anhängſeln des aufgedunſenen

ſenen Staates und iedes unbeträchtlichen Handwerksmanns im Lande geworden! Dieſe Straſſen in unſerer Hauptſtadt, welche vor dreyßig Jahren unter der ſchweren Laſt der Wagen und Schleifen mit Kaufmannsgütern ſeufzten, und welche bey dem flüchtig verfertigten Rade der Poſtchaiſe eines angeſehenen Mannes mit Erſtaunen horchten, wimmeln iezo von ganzen Heeren ausgeſchmückter Fahrzeuge, welche über ihr Pflaſter in ſtolzer Parade dahin raßeln, und welche als eine Stütze ihrer Würde und Bedeutung in der galanten Welt von Handwerkern gehalten werden.

Das lächerliche Beſtreben nach Pomp und Aufſehn, iſt ſo herrſchend, ſo hinreißend und bezaubernd ſelbſt bey dem Mittelſtande des Volks geworden, daß ſich eine neue Gattung von Adel täglich von den Comtoirbüchern in die Höhe ſchwingt, ſich mit dem alten Adel des Landes auf einem Fuß ſetzt, und es mit den vornehmſten Charaktern im Königreiche in feinem Geſchmack und allem dem Familien- und Reichthumsgepränge, aufnimmt. So geſchickt ſind die zahlreichen Abentheurer, welche aus dem Comtoir auf das Landguth ſchlüpfen, in der Nachahmung der großen Welt, und edlen Verſchwendung, daß Ihr nicht im Stande ſeyd den Handwerksmann von dem Pair des Reichs zu unterſcheiden, ausgenommen durch gewiße Züge ihrer erſten Niedrigkeit, welche ohngeachtet ih-

res Reichthums und Glücks ſie gelegentlich kenntlich machen werden, ſo daß ſie einem geübten Caſuiſten ſchrecklicher vorkommen müſſen, als ein tanzender Bär in einem verbrämten Anzuge oder ein glücklich gewordner Bauer, welcher das ungezwungene Betragen eines wohlgebohrnen Gentlemen nachäfft.

Daß die Beſitzer der Reichthümer, ſie mögen ſie nun geerbt oder erworben haben, mit ſelbigen nach ihren Gefallen umgehen können, und daß es dem Künſtler frey ſtehe den großen Herrn zu ſpielen, ſeine Kutſche und ſechs Pferde, ſein Landguth, und ſeine Beiſchläferin (oder nach deutſch-franzöſiſch galanter Mundart Mätreße) zu halten; daß es ihm unverwehrt ſey, ſich bey ſeiner behaupteten Erhabenheit und Vorrang, welcher das Betragen des Modevolks auszeichnet zu kitzeln, ſeine Geſchäfte in der Handlung zu vernachläßigen, und alles was er hat, wegzuſchenken, iſt eine unbezweifelte Wahrheit; aber man muß auch zu gleicher Zeit zugeben, daß der Satyrikus ein gleiches Recht hat, dieſes Betragen zu tadeln, ſelbiges als lächerlich, unglücklich in ſeinen Abſichten, und als den auf keine Weiſe eigencharakteriſtiſchen Zug eines Mannes von Geſchäften zu verwerfen, welcher hiervon nicht halb ſo vielen Vortheil hat, als wenn er in der großen Menge ſeiner Geſchäfte vergraben iſt, ein Freund der Gaſtfreyheit, eines ſimplen unaffektirten mit guten

kräfti-

kräftigen Speiſen beſetzten Tiſches bleibt, ein Paar reinlich gekleidete Bedienten hält, bey dem Gaſtmale ſelbſt, der rauhe Sohn der Arbeit oben an ſitzt, von nichts, als von dem was die Handlung betrift, weiß, und die Thorheit der Modewelt verkennt und belacht.

Daß dieſes vor wenig Jahren der Charakter des Engliſchen Kaufmanns war, muß die Erinnerung und Erfahrung des Leſers beweiſen, und daß der wahre Contraſt hiervon der Charakter der gegenwärtigen Kaufleute iſt, haben wir nicht nöthig zu beweiſen, ſondern berufen uns blos als einen Beweiß auf ihre Sitten, (und unſre täglich deutſche Erfahrungen); ſo daß der Schluß den wir aus dieſen Vorderſätzen zu ziehen willens ſind, den Luxus unſerer Zeiten, entgegengeſetzt dem der alten Welt, in dem deutlichſten Lichte darſtellt; und durch ſich ſelbſt ergebende Sätze beweiſt, daß der alles mit ſich dahinreißende Fortgang, welchen Eleganz und Politeſſe, Verſchwendung und Zerſtreuung in den Sitten des vornehmſten Theils des Volks gehabt haben, in den Augen dieſes Landes mehr einer Zerſtörung ähnlich ſieht, als die ganze Macht der vereinigten Provinzen, die mit allen Mächten Europens in ein fürchterliches Bündniß getreten, und um unſere Küſten herumflattern.

Der Luxus entnervt den Körper, ſchwächt ſeine Thätigkeit, und macht ihn zu kriegeriſchen

Thaten, und kühnen Unternehmungen im Felde untüchtig. Seine Wirkungen auf die Seele ſind nun noch fürchterlicher. Er verlöſcht das lebhafte Feuer in der Bruſt: vertrocknet in den Affekten den Durſt nach Ruhme, und ſchränkt die Leidenſchaften in den Genuß niedriger und unmännlicher Vergnügungen ein. Er drücket den Verſtand nieder, zerſtreuet alle Fähigkeiten der Seele, beſleckt die Sinnen, und ſtürzt ſeine Verehrer in das abſcheulichſte Elend, das ein Land nur zu Grunde richten kann. Er macht die Grundſätze der Ehre lächerlich, verdrängt alle Sorgfalt, außer für den gegenwärtigen Augenblick, vernichtet alle Moral, und läßt den Menſchen in eine Art von Fäulniß ſinken.

Auf ſolche Weiſe ſind unſere dahinreißenden Verfeinerungen in verſchwenderiſchen Vergnügungen, unſer Geſchmack an wollüſtigen Ergötzlichkeiten, und alle das Weibiſche des großen Lebens, und der galanten Sitten, die unbezweifelten Urſachen dieſer Fäulniß, welche wir als den hauptſächlichſten Innhalt dieſes Kapitels in der Ueberſchrift angegeben, und welches alles unſere vorhergehenden Beobachtungen beſtätigen.

Die Wirkungen dieſer Fäulniß ſind in jeder bürgerlichen Geſellſchaft, oder in jedem Staate dieſelben, wie in dem menſchlichen Körper. Sie bringen in dem Lande eine Trennung derjeni-

derjenigen Theile hervor, welche die Lebensgeiſter, Stärke und Lebhaftigkeit deßelben ausmachten, und endigen ſich mit einer gänzlichen Auflöſung des Ganzen.

Das große Symptom, woran man dieſe Krankheit eines Staates erkennen kann, beſteht in einer Sorgloſigkeit ſeiner Mitglieder wegen ihres Anſehens, ihrer Wichtigkeit, und ihres künftigen Schickſals; in einer gänzlichen Geringſchätzung der Liebe und Hochachtung, welche ein Jeder gegen ſein Vaterland hat, die die Bruſt der Helden und Patrioten entflammt, und welche niemals aus dem Herzen eines Volks verbannt wurde, daß nicht Untergang, Verachtung und Armuth dieſes Landes der Erfolg davon geweſen wären. Ein Zeichen davon iſt, wenn ein Volk um die Wohlfahrt ſeines Landes nicht bekümmert iſt, bey dem Gedanken der Nachwelt lacht, und ſich bey der eingeſchränkten Glückſeligkeit Beyfall zujauchzt, welche aus der Betrachtung entſteht, daß die gegenwärtigen Zeiten bloß die Periode ſeines Daſeyns angehen.

Die untergeordneten Symptomen, deren es noch viele tauſend mehr giebt, womit wir die Folgen des Verderbnißes in einem Staate bezeichnen, ſind zum Exempel, wenn ein Volk bey allen Vorfällen und dem geringſten Anſchein der Gefahr ſein Vaterland gänzlich aufgiebt; wenn es bey iedem Unglückprophezeihenden Um-

ſtande alle Menſchen zu überreden ſucht, daß es ohne Rettung gänzlich verloren, außer aller Hofnung und unmittelbar zum Untergange beſtimmt ſey.

Da dieſe niedrigen und unedlen Grundſätze, durch niemand als die Kleindenkendſten und Laſterhafteſten des menſchlichen Geſchlechts in einen Staat gebracht werden können, ſo wollen wir um Erlaubniß bitten, dieſes Kapitel mit einer Warnung an unſere Landsleute, wegen der ruchloſen Beſtrebungen einer ungeheuern Bande verabſcheuungswürdiger Abtrünnigen, zu ſchlieſſen, welche unter dem ſcheinbaren Vorwande, die Gemüther der Leichtgläubigen durch Begriffe von einer deſpotiſchen Aeußerung unſerer milden und glücklichen Staatsverwaltung, in Bewegung zu ſetzen, und von dem leibhaften Geiſte, und der Quinteſſenz der Fäulniß ergriffen, ſich mit Händen und Füßen bemühen, dieſes Volk in die verabſcheuungswürdigſte Muthloſigkeit zu ziehen, ſein Anſehen aufzugeben, ſich ſeinem vermeynten unumgänglichen Schickſale zu unterwerfen, und ſich als eine arme, ohnmächtige, niedrige und ſchwache Geſellſchaft von Thieren zu betrachten, die nicht im Stande ſey, als ein Körper, ſondern blos aus Gnaden anderer zu beſtehen, und unwürdig ſey in Vergleichung anderer Reiche und Staaten anders als mit einer gewißen Verachtung und Gelächter genannt zu werden.

Fünf-

# Fünf und funfzigſtes Kapitel.

## Vergleichung zwiſchen Frankreich und Engelland, mit einigen Winken auf Deutſchland.

Denke nicht, lieber Leſer, wegen der in die Augen fallenden Ueberſchrift dieſes Kapitels, daß wir uns in ein vollkommnes Detail der verſchiedenen Umſtände einlaſſen werden, welche den beſondern Unterſchied zwiſchen dieſem Lande und Frankreich, wie zum Exempel in der allgemeinen Geſchichte beyder Reiche, bezeichnen. Nein, wir wollen weder uns, noch dem Leſer unſerer Gemälde den Kopf mit einem Dinge, das einer ſolchen ſchrecklichen Verbindung ähnlich iſt, verwirrt machen. Wir ſind bloß gemeynt ſolche zufällige Bemerkungen über den Luxus Frankreichs und den Einfluß anzuſtellen, welchen die Sitten dieſes lebhaften Geſchlechts von Narren auf die Gewohnheiten Engellands gehabt und wie ſie wieder von beyden die Deutſchen, nachgeahmt haben, in ſo fern ſie zu dem wichtigen Vorhaben dienen, die Reyhe von Beobachtungen, welche ſich in den vorhergehenden Kapiteln befinden, noch in ein helleres Licht zu ſetzen.

Es ſcheint die Franzoſen ſind von der Natur, ihrem Klima, oder durch mancherley an-

dere Urſachen (die herrlichen Stoff zu einer gelehrten Abhandlung dargeben würden, zu eiteln leeren Gepränge, zum Lachen ohne Fröhlichkeit, Aufſehen zu erregen, ohne daß etwas dahinter iſt, und überhaupt für das ganze Gefolge der Luſtigkeit dieſes Lebens gemacht, ohne nur eine einzige von den feinen Empfindungen zu haben, welche eigentlich wahre Vergnügungen zu begleiten pflegen. Sie ſcheinen ein Volk zu ſeyn, das iederzeit zum Haysa der Schöckerey aufgelegt iſt, aber niemals zu den wirklichen Beſitz wahrer Fröhlichkeit gelangt. Ihre Lebhaftigkeit ſcheint eher die Wirkung eines ſchnellen Aufplatzens ihrer Affekten, als eine Folge derſelben zu ſeyn, und der regelmäßige Flug ihres Witzes, welchen ſie über alles verbreiten, leiſtet uns die deutlichſte Gewähr für die Wahrheit unſers Satzes.

Aus dieſem Grundſatze, welchen wir, die Franzoſen betreffend, vorausgeſchickt haben, folgt natürlicherweiſe, daß ſie ſyſtematiſch ſchwelgeriſch u. verſchwenderiſch ſind; allein da ihre Leidenſchaften keine Weiſe mit der Urſache zuſammenhängen, ſo laufen alle ihre Handlungen bloß auf ein Geprahle hinaus, und der Aufwand bey ihren Vergnügungen, iſt nicht verhältnißmäßig mit der Pracht, welche ſie affektiren.

Frankreich iſt die Quelle der Kleinmeiſterey, Luſtigkeit und der Spasmacherey für verſchiedene Staaten Europens ſchon ſeit einigen

Manns-

Mannsaltern geweſen; und wenn etwas, auſ-ſer Lachen, Flüchtigkeit und galanten Anputz, nebſt einer nothwendigen Miſchung von Kleinigkeitskrämerey und Sparſamkeit hinter ihren Handlungen geweſen wär, ſo würden ſie ſchon vor unſerer Zeit weit über den Entſcheidungspunkt ihres Ruhms, und ihrer Macht als ein Königreich weggeweſen ſeyn. Allein was auch für Würkungen die Weichlichkeit auf ſie ſelbſt als einen Staat gehabt haben mag, ſo haben ſie doch ihre Nachbaren zu einer ſolchen Nachahmung ihrer Sitten gereitzt, daß es ſcheint, als ob dadurch ihre eigene Lage in dieſem Stücke nicht gefährlicher worden ſey.

Die Kleinigkeitskrämerey der Franzoſen, nebſt ihren Ermeln ohne Hemden, und der erſchrecklichen Länge ihrer Manſchetten, ihr lumpiger Kleiderpraß und das wenige Anziehende von dieſen allen, hat dieſem Lande Stoff zu manchem Theaterwitz gegeben, und iſt vor langen, langen Jahren die Materie eines allgemeinen Gelächters bey denen, über ſolche Sächelchen unwilligen Söhnen Engellands ſowohl, als vorzüglich des Deutſchen Reichs geweſen. Wir pflegten über ieden Narren, der nur die Franzöſiſchen Moden nachzuäffen ſchien, zu lachen, und über beyde den Britten und Deutſchen in einem Franzöſiſchen Anputz, geradeweg zu ſchreyen. Bavian und Meerkatze waren noch die beſten Beywörter, womit wir höchſtens

einen Nachahmer des Franzöſiſchen Geſchmacks in Kleidung und Sitten belegt haben würden; und nichts ſchien in den Augen der Eingebohrnen dieſes Landes verächtlicher, als ein Engliſcher Stutzer (und ein deutſcher Dummrian, oder zerbrochner Steifmatz,) den die Hände eines Franzöſiſchen Schneiders gebildet.

Dieſer halsſtarrige Geiſt unſerer Landesleute; dieſes angeerbte Misfallen über narrenmäßige Verzierungen; dieſer angebohrne Eckel gegen Franzöſiſche Sitten, iſt längſtens unterjocht; und alle Stände unſers Volks kopiren pünktlich die allerausſchweifendſten Thorheiten, die vom feſten Lande zu uns herüberkommen, und bilden ſich gänzlich nach den ſcheußlichen Geſtalten, welche täglich unter dem Artickel von Franzöſiſcher Mode ankommen.

Ein einziger merklicher Umſtand iſt noch von den Sitten der Engländer übrig geblieben, welcher uns von den Franzoſen auszeichnet. Wir haben näml. unſern alten Geſchmack nicht für Schein — ſondern für wahre Ergötzungen und Schmuck beybehalten, und verknüpfen mit der feinen Schwelgerey, und narrenmäßigen Lumpenſtaat der Franzöſiſchen Nation zehenmahl zehenfachern Aufwand. Die Raſerey der Nachahmung ſtürzt uns in die allerausſchweifendſten Scenen der Verſchwendung, ſowohl in Kleidung als Lebensart, welche die Franzoſen blos affektiren. Unſere Leidenſchaften ſind ganz für den Hang zum galanten

ten Leben eingenommen, und wir verſchwenden, ſelbiges zu unterhalten, unmenſchliche Summen, indeß daß ſich die Franzoſen mit einem großen Lärmen von Luxus begnügen, ohne die ſchrecklichen Folgen, welche mit der wirklichen Pracht verbunden zu ſeyn pflegen: allein es iſt zu befürchten, daß wir mit der Zeit genöthiget ſeyn werden, ſie in allem Betracht zu kopiren, und daß unſere ſo ruhmvollen Verfeinerungen in dem Franzöſiſchen Geſchmack und Sitten eben auch nichts anders als eine magere Fabrick von Prahlerey und Betteley ſeyn werden. Der Luxus iſt oft als der Freund der Handlung vertheidiget worden; und es iſt kein Zweifel, daß, ſo lange ein Volk Vergnügungen die mit Aufwand verknüpft ſind, und köſtliche Moden aushalten kann, der Handel von der Erfindung ſo vielfältiger eingebildeter Bedürfniſſe, welche Eleganz, Geſchmack und Verfeinerung hervorbringen, mancherley Nutzen hat. Wenn der Luxus in einem Lande einmal feſten Fuß hat, ſo geht er mit einer unbeſchreiblichen Geſchwindigkeit immer weiter, dringt in alle Stände des Volks ein, und geht von der Zeit an, da er ſich feſte geſetzt immer fort, bis er zu ienem ſteilen Abgrund kommt, wo die Armuth mit hohlen Augen, und zuſammengeſchrumpften Körper bereit ſteht, ihre unbeſonnene, flatterhafte Zunft zu empfangen, und nichts kann man ſich ſo lebhaft und blühend denken, als

ihre Verehrer; ob es gleich eigentlich nur die Söhne der Kunſt, des Gewerbes und der Handlung ſind, welche um den Geſchmack der Zeiten buhlen.

Der Luxus verſenkt einen Staat in eine allgemeine Zerrüttung der guten Sitten; und der Mann von Stande, der Kaufmann, der Handwerksmann, nebſt dem niedern Theile des Volks, ſtürzen ſich insgeſammt in den Wirbel der Ausſchweifung. Privatperſonen ruiniren eines über das andere ihre zeitlichen Glücksumſtände durch den zu ſtarken Hang zu den Vergnügungen; Leute von jedem Stande treiben den Aufwand weiter, als es ihre Umſtände zulaſſen; dieſer Hang breitet ſich über den größten Theil des Staates aus; ſchlägt alle Tage immer weiter Wurzel; der Zirkellauf des Eigenthums entflieht in andere Welttheile; eine allgemeine Armuth überſchwemmt das Land, der Handel verliert ſeine Unterſtützung, und Schwäche, Verachtung und Sklaverey beſchließen die Scene.

Daß dieß das Schickſal der Weichlichkeit, der Verfeinerungen im Geſchmack und Eleganz, und derjenigen Verſchwendung, Ausſchweifung, und Ausgelaſſenheit ſey, welche jederzeit auf die verfeinerten Sitten, und den Fortgang eines Volkes in der Schwelgerey folgen, beweiſt leider die allgemeine Geſchichte der Völker durch die traurigſten Beyſpiele dergeſtalt, daß wir

keines

keines fernern Beweiſes unſers Satzes nöthig haben: und ob es ſchon unſere ernſte Meynung iſt, daß dieſes Land gegenwärtig von der Periode ſeines Ruhms, und ſeiner Macht als Nation betrachtet, noch entfernt ſey, ſo zeigt doch unſer ſchneller Fortgang in den weichlichen Verſchönerungen des galanten Lebens, nur zu deutlich, daß wir uns um ein beträchtliches Stück dem Wege der zu den Punkt unſers Verfalls führt, genähert haben.

Wegen mancherley überzeugender Beweiſe unſerer Behauptung müſſen wir dem Leſer an unſere vorhergehenden Beobachtungen über dieſen Punkt, und ſeine eigne Erfahrung in dieſer Sache erinnern; indem wir gegenwärtig bloß willens ſind, ſowohl einige wenige Thatſachen darzuſtellen, um dem Franzöſiſchen Hofe wegen ſeines gütigen Beyſtandes Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, welchen es den Söhnen Britlaniens von Zeit zu Zeit in ihrem raſchen Gange nach dem Schlunde ihres Verderbens zu, geleiſtet hat; als auch das bewundernswürdige Beſtreben der Nachahmung ein wenig zu beleuchten, welches ſich bey den Eingebohrnen dieſes (als auch unſers deutſchen) Landes dadurch geäuſſert, daß ſie ſich gänzlich nach den göttlichen Regeln und Beyſpielen, welche aus dem Lande der Thorheit zu uns herübergekommen, mit einer ſo großen Begierde und Geſchwindigkeit gebildet haben.

Es iſt nicht etwa gar zu lange, daß die weibiſchen Sitten Frankreichs auf die Gewohnheiten Engellands zu wirken anfiengen, und noch kürzer, als Deutſchlant von beyden zugleich unter verhunzte Maſken kroch.

Unſere unbeſonnenen reichen Jünglinge, welche man zu ihrer Vervollkommung auf Reiſen ſchickte, pflegten als Gegenſtände des Spottes und Gelächters der ſämtlichen Einwohner dieſer Lande zurück zu kehren, wenn ſie von ihren Reiſen weiter nichts mitbrachten, als den Franzöſiſchen Geſchmack im Anzuge und ihrem Betragen und die engliſche Thorheit in ihrer Einbildung; und es war ein Glück für ſie, wenn ſie in dem Schauſpielhauße hinter dem Vorhange hervorgucken durften, ohne daß ihnen in der erſten Hitze die Beine entzwey geſchlagen wurden. Zeit und unzähliche Abentheurer in der Nachahmung der Franzöſiſchen Verfeinerungen (und der engliſchen Abſtraktheit) haben aber doch endlich unſere Landsleute mit dem Anblicke einer Bavian ähnlichen Darſtellung des menſchlichen Körpers ausgeſöhnt; und ſie iſt ſchon längſtens ſo bekannt worden, daß der Unterſchied zwiſchen einem Engliſchen Stutzer, einem Franzöſiſchen Marquis und deutſchen Pfauen äußerſt ſchwer iſt. Es iſt zwar wahr, daß eine Art von Inſekten unter der Benennung von Macaronies ſchon vor einiger Zeit aufſtand, die ſo bebändert, und ſo bebalſamirt waren,

daß

daß ſie die größte Verachtung und Unwillen in dem Herzen der gaffenden und beſtürzten Zuſchauer erregten, und auf die bewundernswürdigſte Weiſe von den Söhnen des Pinſels geſchildert wurden; allein ob dieſe erhabenen Genies ihren ausgeſuchten Modeputz von den Franzöſiſchen Moden entlehnten, oder eitel gnug waren ſich ſelbſt für die Erfinder auszugeben, daran liegt doch im gegenwärtigen Falle wenig oder nichts, da es keine Figuren in der Welt giebt, ſie mögen dem Auge des wahren Geſchmacks noch ſo verkehrt und albern vorkommen, welche nicht in allen Verſammlungen durchs ganze Land ungeſtraft ſollten geſehen werden, ſo daß es gar keinem Zweifel unterworfen iſt, daß wir, was den Artickel des Anputzes betriſt, das Model darzu eben ſo wohl, als zu unſern weibiſchen Sitten, aus Frankreich gehohlt haben, ob es ſchon gewiß iſt, daß wir das Urbild in einem ſo ausſchweifenden Grade übertroffen, daß wir noch ſcheußlicher und fürchterlicher ausſehen, als unſere Nachbarn.

Die artige Galanterie unſerer Jugend, iſt ſo ganz unvermuthet und ſo ſtark in allen Ständen des Volks emporgeſchoßen, daß man keinen beſcheiden und ſimpelgekleideten Gentlemen noch Ladendiener mehr ſieht, der über ein ſo albernes Geſchöpf, als ein Stutzer iſt, der in einer Brittiſchen (deutſchen) Verſammlung ſo viel Kurzweil macht, lachen ſollte. Wir ſind alle

alle Stutzer, und noch ſchlimmer als Makaronies, und ie außerordentlicher die Geſtalt eines abentheurlichen Narrens iſt, deſtomehr wird er in den muntern Zirkeln des Vergnügens und der Zerſtreuung geliebkoſet und bewundert.

So ſanft, zärtlich und glänzend erſcheinen die gefleckten Abentheurer im Anputz dem Gefühl und dem Auge, daß ein Frauenzimmer ganz und gar verändert ſeyn müßte, wenn ſie bey Betrachtung des dem männlichen gerade entgegen geſetzten Geſchlechts noch an Mannhaftigkeit denken, oder nur die geringſte Idee von der Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts haben könnte.

Ja, unſere iungen Herren ſind ſo delikat und verfeinert worden, daß ſie ſogar den Damen in das Gebiet kommen. Sie ſchmücken ihre artigen Geſtalten mit den bunteſten ſeidnen Stoffen, als ſie nur haben können, aus, und beſchämen die reitzendſten Frauenzimmer in aller der flatterichten Weiblichkeit des Anzuges. So flatternd und ſo einnehmend pflegt izt unſre Jugend in ihren verbrämten ſeidnen Kleidern zu erſcheinen; ſo glücklich weiß ſie in ihrem Anputz und Manieren den weiblichen Ton zu treffen, und ſo artig paßt die Delikateſſe ihrer Geſtalten und ihrer Sitten zuſammen, daß nichts in der Welt halb ſo gut die ehemaligen Vorſtellungen vom weiblichen Geſchlecht ausdrückt, als eine muntre Verſammlung Brittiſcher und deutſcher

ſcher Jünglinge in einer Oper, einem Schauſpiele, oder auf einem Balle.

Wie hart und grauſam würde es ſeyn dieſe bunten Schmetterlinge auf ein Schlachtfeld zu führen; ſie mitten unter Schwerdter, Canonen und Trompeten zu ſtellen; ihr zärtliches Ohr mit dem Getöſe des in Schlachtordnung anrükkenden Feindes zu betäuben; ihre verbrämte Bruſt dem fürchterlichen Bajonet entgegen zu ſtellen; ihre zarten Füße in grobe Kamaſchen einzuzwängen, und ihre liebenswürdigen Körperchen, mit der Laſt einer wollenen Kleidung niederzudrücken. Der Himmel verhüte, daß ſich dieſer Fall ia nicht ereigne, ſowohl um ihrer eignen theuern Perſonen, als auch um ihres Vaterlandes willen! es müßten ſie denn die gegenwärtigen gefährlichen Zeiten aus dem Schooſe der Thorheit und Zerſtreuung reiſſen, welche anhaltender Friede und Glückſeligkeit ſo reizend und bezaubernd gemacht.

Auf ſolche Art haben, (wenn wir den einzigen Umſtand ausnehmen, daß die Frauenzimmer bis iezt noch fortfahren, Röcke zu tragen) beyde Geſchlechter ſich ſo genau bey der Annäherung zu demienigen Geſichtspunkte in der Kleidung und in den Sitten zuſammengehalten, aus welchen die verſchiedenen Geſchlechter nicht von einander zu unterſcheiden ſind, daß die Frauenzimmer die Mannsperſonen aufm Mar-

ſche noch überlaufen, den Ort, wo ſie einander treffen wollten, vorbeygegangen, und endlich gar ienſeits der Aehnlichkeitslinie angelangt ſind, und in ihrem Anzuge und Betragen mehr dem Tyrannen der Schöpfung ähnlich, vielmehr zu den kühnen Unternehmungen des Krieges, und ieder männlichen That geſchickt erſcheinen, als die gegenwärtige quieckende Art von Thieren, welche ehemals in dem Beſitz der Vorzüge des rauhern Geſchlechts waren, nunmehro aber zu den edlern Beſchäftigungen der Toilette beſtimmt ſind; daß ſie, ſage ich, unter die Linie herunter geſunken ſind, die das Kennzeichen ihrer Oberherrſchaft war; ihnen kein Zeichen ihrer Herrſchaft übrig geblieben iſt, als die Hoſen; und als ſolche mit iedem andern Zeichen der Mannheit unter der Regierung der Lady's ſtehen, die Lady's folglich ihre Lords, und die Brittiſchen Gentlemen außer Zweifel die Lady's ſind. *)

Um dieſen wahren Satz zu beweiſen, geben wir dem Leſer den Rath, Gebrauch von ſeinen eignen Augen und ſeiner Erfahrung zu machen, und einen Blick auf die Porträte der verſchiedenen Geſchlechter zu thun, denn wir wollen

*) Man ſpreche zu deutſch ſtatt Lord Herr, und ſtatt Lady Frau; ſo iſt wiederum das ganze deutſche Bild fertig.

len in gegenwärtigem Falle nach nichts als nach dem Augenscheine beurtheilet werden, und unſere Sache auf ſeinem Ausſpruch beruhen laſſen, ob die Frauenzimmer nicht, vermöge ſeiner Idee von Mannheit in Frauenzimmerröcken, mehr den Männern ähnlich ſehen, als die jetzigen weibiſchen Närrchen, welche die Oberfläche dieſer Inſel überſchwemmt haben, und die zu allen möglichen Endzwecken und Abſichten verdammt werden ſollten, wenn ſie ſich nach dieſer Nachricht unterfangen noch länger in den Hoſen zu verweilen.

Es fällt uns mehr als zu wohl ein, daß die heftige Ausrufung beym Schluß des vorhergehenden Paragraphen in den ſchmelzenden Herzen der weiblichen Gentlemen dieſes Landes mag Schrecken verbreitet, und große Urſache zur Beleidigung des polizirten und verfeinerten Geſchmacks der Zeiten gegeben haben; allein wir hoffen, da ſolche zum Beſten der Gentlemen ähnlichen Lady's von Altengland von uns hervor gebracht wurde, daß ſie der etwas zu derbe Ausdruck unſerer Hitze, in die wir zu ihrem Frommen geriethen, nicht erſchrecken werde, weil ſie dadurch überführt werden, daß ſie auf den höchſten Gipfel ihrer Macht und Erhabenheit gelangt ſind, welche ſeit undenklichen Zeiten, wenn die allgemeine Sage wahr iſt, die ganze Stärke ihrer Kunſt, und ihrer Talente beſchäftigte, um zu dieſer Vollkommenheit zu gelangen.

Zittert ihr armen zuſammengeſchrumpften ſeidenen Schmetterlinge, die man vormals Männer und Regierer der Welt nannte, beym verwegenen und fürchterlichen Anblick der Lord ähnlichen Lady's dieſes Landes, die ſich unrechtmäßigerweiſe des Zügels der Herrſchaft bemächtiget, und euch unter die Federbüſche ihrer Bedeckung, die zarte und ſanfte Laſt ihrer Mannhaftigkeit und Großmuth verſenkt haben! Betrachtet die Größe ihres Ehrgeitzes, und die Armſeligkeit eures Geiſtes in dem Contraſt, welcher auf beyden Seiten hervorleuchtet! Ueberſeht einmal die ſich nähernde Gruppe eurer Ueberwinder, bemerkt ihre männlichen Tritte, und den hochtrabenden Haufen einer verwirrten und fürchterlichen Zuſammenſetzung, welche ſich von der Baſis ihrer männlichen Häupter erhebt, und den Wolken trotz biethet; in den Augen des geſcheuchten Reiſenden fürchterlicher, als die maieſtätiſchen Helme der alten Krieger, ſchrecklicher als die ſcariſicirten Geſichter der Barbaren, und eckelhafter als die verſchiedenen Haufen Dünger auf den Häuptern der Hottentotten.

Stellt Euch einmal, wenn's Euch anders erlaubt iſt, an die Seite dieſer kriegeriſchen Heldinnen unſers Landes. Denkt Euch die Zwerg ähnlichen Figuren, die Ihr in Vergleichung mit ihnen vorſtellt; und ſchätzt Euch äuſſerſt glücklich, daß Ihr von der Laſt und Wichtigkeit

tigkeit ihres ſtolzen Federbuſches nicht niderge⸗ drückt, oder gar vernichtet worden ſeyd.

Die Amazonen der Alten waren arme, kleine, verächtliche Geſchöpfchen, in Vergleichung der Brittiſchen Schönen, ſeitdem ſie die Sitten des rauhern Geſchlechts angenommen; und ein Kriegsheer von unſern Landsmänninnen würde durch ihren Anblick allein größeres Schrecken in den Herzen einer Menge Wilder verbreiten, die vor ihnen in völliger Schlachtordnung erſchienen, denn alle Kriegsverbeßerungen durch Schießgewehr, Bomben und Canonen.

In was hat denn alſo Altengland von ſeinen Feinden zu fürchten? Wenn unſere Mannsperſonen in ſanfte Frauenzimmer umgeſchmolzen, und unſere Frauenzimmer zu Mannsperſonen gehärtet worden ſind; ſo daß, wenn auch das Schlimmſte erfolgen, und unſere Feinde überhand nehmen, und uns an Größe übertreffen ſollten, wir weiter nichts zu thun haben, als unſere Frauenzimmer zu bewegen, ihnen in ihren gegenwärtigen fürchterlichen und gigantiſchen Anzuge entgegen zu gehen, und ſie werden ſicherlich alle dieienigen, welche ſich der Macht und dem Anſehn Großbrittaniens widerſetzen, in Schrecken ſetzen, und ſie zum Frieden und Gehorſam zwingen.

Dieſe ſeltſame und abſcheuliche Geſtalt einiger unſerer Schönen, beſonders was ihren

Kopfputz betrift, kam zu uns aus Frankreich herüber, und iſt in den Augen des wahren guten Geſchmacks und Delikateſſe ſo ſchrecklich geworden, daß eine mindere Strenge der Cenſur und des Tadels ſich unmöglich mit dieſen ſcheußlichen Anblick vertragen kann.

Die unter den Söhnen und Töchtern Brittañiens und Germaniens allgemein mode gewordene Beſtrebung, die Franzoſen nachzuahmen, hat ſich, wo möglich, in der galanten Litteratur noch auf einer lächerlichen Seite gezeigt, als in den galanten Sitten; denn die Producte der Preſſen, welche von den Wohlgebohrnen, als Sachen, die den Stempel der Gelehrſamkeit und vollkommnen Grazie des Stils an ſich tragen, geſchätzt werden, beſtehen aus dem ſeltſamſten Miſchmaſch einer gezwungenen und geſchraubten Sprache. Daher herrſcht in unſern Büchern, die zu einer edlen Unterhaltung geſchrieben ſind, ſo ein ungeheures Mitteldeing von Franzöſiſchen und Engliſchen (und engliſch-deutſchen und franzöſiſch-deutſchen) daß eine gemeine Perſon, die nicht beyde Sprachen vollkommen wohl verſteht, eben ſo wenig ein ſolches Buch verſtehen wird, als wenn ihr ſie im Hebräiſchen examinirt.

Ob dieſe affektirte Verfeinerung in der Litteratur den Urhebern derſelben einträglich iſt, wollen wir jetzo nicht beſtimmen; ſondern blos ſo verwegen ſeyn, öffentlich bekannt zu machen,

daß

daß ſie äußerſt lächerlich iſt; obſchon im Ganzen genommen, manche Franzöſiſche Worte, ſo wie auch aus andern Sprachen, vielleicht zu größerer Erweiterung der Vaterlands-Sprache naturaliſirt werden mögen.

Die Verbindungs- und Handlungsgewerbe zwiſchen dieſer Inſel und dem feſten Lande, mag vielleicht bey denienigen, welche zu öffentlichen Aemtern und dem Handel beſtimmt ſind, die Erlernung der Franzöſiſchen Sprache zu einem nöthigen Zweige der Erziehung machen; allein die ietzo herrſchende Raſerey dieſe Sprache zu lernen, iſt kein Gebot der Nothwendigkeit, ſondern die Kenntniß in derſelben wird als eine galante Vollkommenheit unter den Verehrern der Moden ietziger Zeiten angeſehen, und folglich gründet ſie ſich auf die Baſis unſerer Nachahmung der Franzöſiſchen Nation in allen Stücken.

Daher müßen unſere iungen Frauenzimmer, die ein wenig Geiſt und Lebensart beſitzen, Franzöſiſch lernen, ob ſie ſchon noch in ihrer eigenen Mutterſprache nicht viel wiſſen, und wahrſcheinlicherweiſe ewig nicht Gelegenheit haben werden Gebrauch von ihrer heterogenen Gelehrſamkeit zu machen, ſie müßten denn dadurch gleich allen Stümpern in unnützlichen Wiſſenſchaften das Gelächter und die Beunruhigung der Geſellſchaft werden.

Wir bitten nun Erlaubniß dieſes Kapitel mit einem Vorfalle, der alle unſere Franzöſirenden Frauenzimmer zu einem ernſthaften Nachdenken bringen kann, zu beſchließen.

Ein junges reitzendes Frauenzimmer, drückte vor einiger Zeit auf den Verfaßer dieſer Schrift einen von des Kupido Pfeilen ſo gerade und mit ſolcher Stärke ab, daß er ſein marmornes Herz durch und durch bohrte. Sie kam ihn wegen der Blüthe ihrer Wangen, ihrem ſittſamen Betragen, und niedergeſchlagenen Augen, außerordentlich liebenswürdig, himmliſch und bezaubernd vor. Schon wankte er am Rande des Abgrundes ſich verloren zu ſehen, als ſie mit einemmale anfing Franzöſiſch zu ſchnappern; und mit einem male verwandelte ſich auch die ganze Scene; die Blüthe ihrer Wangen ſchien ihn gemahlt, ihr beſcheidener Blick die auf die Seite ſchielende Miene Eines, der auf den Fang aus iſt, zu ſeyn, und anſtatt eine vaterländiſche Jungfrau zu ſehen, dünkte ihm ſie habe gänzlich die Miene einer Franzöſiſchen Koquette.

Schrecklich! rufte der Verfaßer gegenwärtiger Blätter aus; hier iſt auch nicht das geringſte Natürliche in dieſem Mädchen; es iſt alles gezwungenes Weſen; und es hat auch nicht den Anſchein, als wenn dereinſt ihre eigenen Empfindungen aus ihr ſprechen würden,

den, ſie müßte denn nicht in Geſellſchaft oder im Finſtern ſeyn.

## Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

### Winter-Gemählde.

Der November mit ſeiner feuchten Laſt über uns ſchwebender Dünſte, und herabfallendem Regen; mit ſeinem düſtern, saturniniſchen trägen Schritten, welcher über dem Antlitz dieſer Inſel gleich dem böſen Genius ihrer Bewohner ſchwebt, ſchreckliche Tage und melancholiſche Nächte verurſacht, und dem verzweifelnden Selbſtmord reitzt, den Dolch wider ſich ſelbſt zu erheben, iſt endlich von dem Antlitz der Erde verbannt.

Die ſcharfen beißenden Seewinde fliegen aus den kalten Norden hervor, befeſtigen das allmählig zu frieren beginnende Waſſer, trocknen und härten die feuchten Ebenen, und ſpannen die ſchlaffen Nerven der Menſchenkinder wieder auf.

Freude erhebt die Seele, der Körper hüpft über die wiederhallenden Straßen, ſcheint gleichſam eine gänzliche Erneuerung zu fühlen, und trotzet den kühnſten Unternehmungen.

Der geſchäftige, unbeſonnene Knabe ſtürzt ſich auf den glänzenden Teich, und prüfet das kniſternde Eiß, und fliegt frohlockend auf der Oberfläche des Waßers dahin, bis ein trauriger Unfall ſeinen verwegenen Lauf endiget, und die Mutter ihren ertrunkenen und geliebteſten Sohn beweinet.

Streng und gewaltig ſezt der Froſt an, und dringt tief in die poröſe Erde, indem er über die hellen Kanäle eine glasartige Rinde zieht, in den Stößen ganzer Heere von lebhaften Jünglingen in luſtigen mannichfaltigen und verwirrten Spielen Troz beut.

Die kühnern Schlittſchulaufer, welche ſich auf dem ſcharf geſchliffenem Stahl wiegen, ſchweben in reizenden Zirkeln über die durchſichtige Oberfläche dahin, verachten alle kleinere Spielwerke und kindiſche Zeitvertreibe furchtſamer Thoren.

Der flatternde Krammetsvogel mit erſtarrten Schwingen und Beinen wagt ſelten den verkürzten Flug, ob er ſchon heftig verfolgt wird; matt und unachtſam ſchlüpft er von Hekke zu Hecke, bis ihn der Tod in der unfreundlichen Schlinge überraſcht.

Die niedrig ſtreichenden Lerchen durchziehen in geſchäftigen zahlreichen Heeren das weite und offne Feld, bis ſie ſich nach verſchiedenen zweifelhaften Pauſen, bald ſteigend, bald fallend, bald ſich in einem und wieder einem Zir-

kel

kel herumdrehend, endlich flatternd auf gerathewohl niederſetzen. Der keuchende Schütze, bückt ſich athemlos und auf den Stoppeln hinkriechend, ganz auf die Erde nieder, bemerkt ihre ſich in die höhe hebenden ſchlauen Köpfe sehr genau, und läßt endlich entweder wenn ſie ſich in die Höhe heben, oder gedankenlos ihre knapp eingerichtete Mahlzeit verzehren, das ſich weit ausbreitende Schrot unter ſie fliegen; Die auffahrenden Vögel vom Knall betäubt, fliegen verwirrt unter einander. Indeß der unbarmherzige Barbar nach ſeiner Beute greift, immer noch gieriger, ſie weiter zu verfolgen.

Der furchtſame Reiter ſtreichelt das wohlgefütterte Roß, das längſt der glatten Landſtraſſe hinkeucht und ſchäumt; und auf dem treuloſen Eiſe zitternd, gleich einem zippernden Mädchen, das den ihr bevorſtehenden Fall fürchtet, fortbebt.

Der friſchathmende Fußgänger marſchirt auf dem rauhen Pfade dahin, bedauret und verſpottet, ſo wie er ſorglos forthüpft, den elenden Zuſtand des ſeufzenden, niedergeſchlagenen, ſtolpernden Reiſenden, der auf ſeiner ſcheuen Miethkracke die Schrecken ſeines herannahenden Todes bereits fühlt.

Die Atmoſphäre wird klar und durchſichtig, funkelt gleich einer diamantnen Fläche, ſtrahlend wie die reichſten Edelgeſteine, und leuchtend wie der Gott des Tages. Der wunderbare Kreis,

der

der die Erde erleuchtet, ſcheint ein ununterbroch⸗ ner Strom von Strahlen zu ſeyn, der blos giebt, um den Glanz von der ſtrahlenden Welt gedop⸗ pelt wieder zu erhalten. Die Gluth der Sonne iſt in eine verſchwenderiſche Verbreitung ihres gütigen Einfluſſes gemildert. Die gehärtete Oberfläche der Erde wirft ihre geſchwächten Strahlen mit ſo einer Stärke zurück, daß ſich zwiſchen den Planeten und der Sonne ein Streit zu erheben ſcheint, wem von ihnen der Ruhm eines größern Glanzes gebühre.

Die unebenen Landſtraſſen und Fußſteige werden durch das heftige Bereiſen gebähnet. Die Winternympfen, viel liebenswürdiger als die Sommerdryaden, verachten die Hülſe des Feuers, und ſuchen Geſundheit und Wärme in verwege⸗ nen Spatziergängen auf. Anfangs ſchleichen ſie ſchaudernd, blaß und halb erſtarrt mit furchtſa⸗ men und ſcheuen Blick längſt der Ebene hin, bis ihr nach und nach in Bewegung gebrachtes Blut feurig durch die Adern zu rollen beginnt, ihre glat⸗ te Wangen mit Purpur bemahlt, und innigſt ge⸗ fühltes Entzücken in die Herzen der bewundern⸗ den Jünglinge ſendet.

Schön und reizend iſt dieſe glückliche Jahrszeit, die den Menſchen elaſtiſche Stärke giebt, und die Sommermonate durch veſte und dauerhafte Vergnügungen beſchämt. Die auf⸗ ſteigenden Nebel, welche während der friedli⸗ chen Nächte über der Erde ſchweben, und ſich um die

die kühlen Zweige der entblätterten Bäume, und die Hecken und Zäune der Gärten hängen, machen des Morgens eine ſolche reichhaltige Darſtellung verſchiedner kryſtallirter Geſtalten, die ſelbſt die Sonne beſchämen, wenn ſie eine emaillirte Welt, die heller als ſie ſelbſt funkelt, mit ihren Strahlen erleuchten ſoll.

Gleichwie aber alle Dinge vergänglich ſind, und mancherley Veränderungen die Söhne der Menſchen, iederzeit in ihrem abwechſelnden Zuſtande von Freuden u. Schmerzen von Plagen u. von Troſt, und dem ganzen Gemengſel von Glück und Unglück welches in dem menſchl. Leben einander verfolgt, erwarten, ſo bringt auch der mürriſche Boreas aus dem kalten Norden eine dicke Finſterniß hervor, welche ſich weit ausdehnend, mit einemmale die reizende und luſtige Scene dieſes unvergänglich geſchienenen Schmelzes überſchattet; ſo daß die Welt augenblicklich in eine tiefe, finſtre, fürchterliche Melancholie eingehüllt wird.---- Eine erwartungs- und ſchreckensvolle Paüſe bringt endlich das untereinander hineintanzende wollichte Heer gefrorner flockigter Waſſertropfen an, weiß und ſchimmernd, wie das Gefieder des Schwans, aber kalt und froſtig wie Pfeile der Verachtung, welche das Herz eines Liebhabers durchbohren, wenn ſeine Göttin zörnt.

Ganz troſtlos ſieht der Wandrer einem fürchterlichen Geſpenſte ähnlich; indeß der ſich

anhängende Schnee ihn ganz und gar bedeckt, und in einem anhaltenden dichten Strome kreuz und queer herabwalzt; und die dunkle Erde mit einer ſtarken blendenden Maſſe belaſtet und erleuchtet.

Das dadurch mit einemmale ſchmerzend beleidigte Geſicht ſieht keinen Unterſchied in jedem Gegenſtande, und artige Mädchen ſcheinen in ihren größten Reizen ſchmutzigen Dirnen ähnlich, die vorher nöthig hätten in einem kryſtallenen Bach abgeſpühlt zu werden.

Der ungeſtüme und ſchneidende Nordwind erhebt ſich, und jagt ganze Wolkenheere herabfallenden Schnee's vor ſich her, welcher den gehinderten Wandrer den Weg erſchwert, und im Herabfallen den verſtopften Hügeln gegen über ungeheure Haufen in ſeltſamen und romantiſchen Figuren aufthürmt: oder denſelben, indem er über die bewegten Anhöhen hinwegraſet, in Wogen nieder in die ruhigen Thäler ſchleudert, und mit unermeßlich aufgethürmten Haufen, den Lauf des Fuhrwerks und des ungewiſſen Wandrers hemmet.

Da auf ſolche Weiſe die Welt in tiefes lebhaftes Schrecken eingehüllt, und die ſich weit erſtreckenden Ebenen ein unaufhörlich blendender Schimmer einer ſchmerzhaften Weiſe ſind, ſo finden ſich nirgends Vergnügungen als an den kniſternden Kamine, und unter dem niemals täuſchenden wirthlichen Dache. Der warme

me und lodernde Heerd, die Wintermärchen, ein froher Muth, ein muntrer Tanz, macht daß ſich Boreas in Chören, vor unſern Thoren als ein uns willkommener Gaſt, hören läßt, der auf ſolche Weiſe ferneres Unheil anzurichten ausgeſchloſſen iſt. Er ſaußt vergeblich, man läßt ihn nicht ein, ausgenommen, wenn er den ſchaudernden Sünder ſchüttelt, der kühn gnug iſt, die Thüre zu öfnen.

Wie hart muß bey ſolcher rauhen ſchneidenden Witterung nicht das Loos der Armuth und des Mangels ſeyn. Kein Schutz iſt hier wider die harte Strenge der Kälte, noch einige Freuden, dieſe rauhe Jahrszeit zu mildern. Die armſeelige Hütte ſieht einem elenden Kerker ähnlich, wo in Todesleiden die Würdigſten unſers Geſchlechts athmen. Die nützlichen Mitglieder dieſer niederträchtigen Welt ſcheinen vom kalten Winde erſtarrt nicht einmal bedauert, ſondern noch dazu verachtet zu werden.

Das liebenswürdige Rothkehlchen, mit ſcharfem flehenden Auge erhält ſeinen knappen Antheil von der verlaſſenen Hündin, Wenn ſchneidender Froſt und Schnee alle dürftige Söhne des Mangels fern von der ſtaatlichen Halle vertreibt, ſo hält ſich das Rothkehlchen an ſeine niedere Wohnung, und pickt das freundliche Gaſtmal des mitleidigen Landmanns auf. Hier ſchlägt es ſeine Reſidenz auf, ſtrengt ſeinen kleinen Hals an, und pfeift alle Sommertage, ſo

lange

lange es lebt, zu dankbarer Erinnerung ſeines Winterfreundes, ſein Liedchen.

Die ſcheuen und verſchlagenen Krähen, die verſchmitzten Elſtern und kühnen Geyer werder durch dieſe rauhe Jahrszeit zahm, und unachtſam nahen ſie ſich den Umzäumungen der Hurden der Landpächter, und ſetzen ſich ganz dumm entweder auf die benachbarten Bäume, oder ſuchen ihr Futter zu Schaaren rings um die Heerden herum, und werden da von gefühlloſen Menſchen zum Zeitvertreibe getödet, indem ſie dieſelben um Schutz und Brod flehen.

Die warmen und fröhlichen Scheuern, der Dreſcher und ſein Flegel, die gewurfte Spreu, die untereinander herum fliegt, erregen Freude in der Menſchen Gemüther, und tröſten die ausgehungerten Thiere, die ihr Bedürfnis durch ruhige Klagen zu verſtehen geben, flatternd um das noch wenig befiederte Geſchlecht herum ziehen, um den Seegen aufzuleſen, den man weggeworfen hat. Das hinterligſtige Futter, womit man ſie körnet iſt ausgeſtreut, die verwegnen Sänger der Lüfte ſchnappen Schaarenweiſe, nach dieſer Lockſpeiſe, und indeß ſie dankvoll ihr reichliches Mahl aufpicken, ſchickt ihnen die ſchreckliche Treuloſigkeit zum bloßen Spiel und muthwilligen mörderiſchen Scherz, den donnernden Tod.

Der ſchüchterne Haaſe, der ohne einen Freund auf Erden um nichts bekümmert iſt, als

als ſein Leben zu erhalten, findet in dieſer rauhen Jahrszeit allein ſeinen Aufenthalt, und liegt, halb bedeckt mit einem Häufchen Schnee und lauſchet unter demſelben. Ob ſchon auf alles aufmerkſamm, ſo irrt er ſich doch bey aller ſeiner Klugheit, ſeitdem grauſame Menſchen und Thiere, in ihren Laſtern und niedrigen Begierden einander vollkommen gleich, ſeine eingedrückte Spur umbarmherzig verfolgen; nachdem ſie das Loch wodurch das Schlachtopfer athmet, wohl bemerket, ſtiegen ſie mit einemmale in ſelbiges hinab, und ziehen das arme Thier hervor. Das ſich ſträubende, hülfloſe, ſie nicht beleidigende Geſchöpf theilt die Luft mit ſeinem Geſchrey, daß es die Seele durchbohrt, aber der wilde Menſch kann es mit anhören, und es vernichten.

Da der Menſch, auch in der Uebelſten der Jahrszeiten unangenehme Dinge in reitzende verwandeln kann, und vergnügliche Scenen auch in unfruchtbaren Wüſteneyen aufſtoßen, ſo treibt auch der abgehärtete Jüngling ſeinen Scherz mit den Schrecken der Natur, ſchlüpft entzückt durch ihre kalten Wogen von Schnee, bildet daraus einen dichten Ball, und fodert zum muntern und fürchterlichen Treffen auf, indeß rothwangige Mädchen den ſchwächſten Theil angreifen, und zärtliche Stutzer beym Streite ſchaudern. Glückliche Nymphe, welche den unſchuldigen Bauer trift, welcher mit aufgeſperrten

ſperrten Munde über das Schickſal der kämpfenden Feinde lacht, und darüber nicht einmal an die Schneeballen denkt, welche ihm an den Kopf fliegen. Ganz weiß und ſchäumend ſtreitet der in Schlachtordnung geſtellte Feind, biß der Sieg das luſtge Treffen entſcheidet, biß die Jünglinge mit Schnee bedeckt ſind, und die Mädchen fühlen, daß herabfallende Trofen in ihre wallende Buſen hinabgleiten.

Auf ſolche Weiſe verſchwindet die rauhe und unfreundliche Jahrszeit, und dieß ſind die Thaten, die dieſe ſchläferige Zeit bezeichnen; aber indem noch die kalten Winde über die zerſtörte Erde wegraſen, ſo erwärmt ein Strahl van Hofnung die fruchtbare Phantaſie durch die Betrachtung des kommenden Frühlings.

Der Nordwind hört nach und nach auf; eine mildere Luft treibt ſanftern Ausdünſtungen vor ſich her, welche aus Süden das ſteinigte Erdreich durchdringt. Die tropfenden Eiszapfen verlieren nunmehro ihre Stütze, der zerſchmelzende Schnee ſchwellt den Strom an, das Eiß fängt an zu zerlaufen, und verſchwindet endlich gar; die aufgeſchloſſene Erde nimmt ihre gewöhnliche Geſtalt wieder an, und all das neblichte, tröpfelnde, kothigte verdrüßliche Wetter; welches dieſe ſchwammichte Inſel tränket, erneuert ihrem veränderlichen Lauf ſo lange biß der wiederkehrende Lenz die traurende Welt erfreuet.

So

So hinkt der Winter vorbey; und ſo ſtolpert auch unſere lahme Proſe unmerklich über dieſe rauhe Jahrszeit hin.

## Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

### Fortgang der Schmächſucht.

Der Winter mit ſeinen feuchten unfreundlichen kurzen Tagen, giebt die längſten Abende, verurſacht warme Kamine, giebt Anlaß zu ſchwelgeriſchen Stunden, geſellſchaftlichen Umgang, zu Freuden, welche aus gegenſeitiger Freundſchaft, ſcherzhaften Erzählungen und muntern Zuſammenkünften, aus der Verwandlung trauriger Nächte in geſellſchaftliche Scenen, aus freudigen Frohlocken, erquikender Heiterkeit, convulſiviſchern Gelächter, aus der Muſik, die die Gefühle rege macht, entzückt und verfeinert, und aus den ernſthaften nachdenklichen Vergnügungen entſpringen, die das Betragen weiſer und ernſthafter Männer bezeichnen.

In dieſer Jahrszeit ſetzen ſich die alten Baſen um den Kamin herum und ſtürzen andrer Leute Ehre zu boden, die zehenmal beſſer als ihre eigene iſt. Einige iunge neidiſche und übelgeſinnte geſellen ſich etwa noch dazu, und ſchütten ihren kranken Spleen über iedes un-

 glück-

glückliche Mädchen aus, daß den Preis der Schönheit und der Grazie davon trägt.

Der aufgeſperrte Mund, die großen Augen, das geneigte lauſchende Ohr, die vorwärtshängende Stellung bezeichnen die grimmigen verſchlingenden Teufel, welche ſich in wilden Zirkeln vereinigen den Lorbeer der beneidenten Stirne zu entreißen. Die allzeit fertige Lüge hebt ihr Haupt empor, die Beruhigung erregende Tadelſucht, treulos und ſchwarz wie der Erebus, findet hier gar bald Eingang und erlangt allgemeinen Beyfall. Die falſche Verdrehung, die die Sitten dieſer ruchloſen Welt bezeichnet, mißt auch den niedrigſten Erzählungen Glauben bey, hört aber ſelten darauf wenn von Jemand etwas Gutes geſagt wird.

In vorigen Zeiten war die Verläumdung die beliebte Beſchäftigung des Theetiſches; und wurde von ſolchen trivialen und nichtswürdigen Gruppen müßiger Fuchsſchwänzer eingeſchloßen, daß ſich ihr Einfluß nicht weiter als an die Grenzen eines ieden Dorfes oder höchſtens eines Kirchſprengels erſtreckte; allein in ietzigen glorreichen Zeiten iſt ihr Fortgang ſo geſchwinde und ſo verderblich als einleuchtend. Sie fließt von dem Punkte, wo ſie ſich ſammelte, biß in die entfernteſten Gegenden des Königreichs, und dringt ſogar in die einſame Hütte des Eremitten.

Un-

Unzählige Inſekten machen iezt ein Handwerk aus der Verläumdung, und erhalten ſich und ihre Familien durch dieſe abſcheuliche Beſchäftigung. Sie dringen gleich den Geiſtern der Finſterniß in die geheimen Handlungen eines ieden Individuums ein, und machen aus denſelben einen ungeheuern Miſchmaſch von faulen Geſchwätz zur Unterhaltung des Publikums. Sie ſtechen mit der Zunge die vortreflichſten Charakter biß aufs Blut; ſie ſtellen die ſchwache Seite eines Portraits bald in einen größern, bald in einem geringern Lichte dar, und ihre niederträchtigen und verabſcheuungswürdigen Erdichtungen ſind das Hauptſtudium, und der Zeitvertreib der galanten Modewelt.

Die erſten beſten Zeitungen, die den Beyfall des Publikums erhalten, ſind dieſe, welche ſich durch die Fortpflanzung der Lügen und der Verläumtung auszeichnen; und Werke die Fleiß und Genie verrathen, bringen den Buchhändlern nicht halb ſo viel ein, als die nichtsbedeutenden und unedeln Produkte eines Tages, welche, durch muthwillige Poſſen die beſten Namen ſchänden, Privatperſonen hervorziehen, damit ſie ein ganzes Publikum begaffen kann, und ihre Charaktere mit ſo einer großen Menge ſcheußlichen Unflats beſchmitzen, daß ſolches Niemand als die laſterhafteſten und verderbteſten Seelen einer ausgearteten klein-

denkenden Rotte von Verbrechern zu ertragen oder geduldig anzuſehen vermag.

Einen gänzlichen Umſturz aller Grundſätze der Ehre, kann man z. B. in der heutigen Mode die Verläumdung fortzupflanzen ſehen. Man nimmt nicht die geringſte Rückſicht auf das Unrecht, welches dem Gegenſtande deſſelben dadurch angethan wird; man vergißt jeden Umſtand der dieſe harte und grauſame Behandlung lindern könnte. Die Privathiſtorie eines ieden Individuums, welche nichts mit der öffentlichen und dem, was ſie betriſt, zu thun hat, wird durch ein Paar Harpien geplündert, und aus dem erhabnen Grunde in witzige und lächerliche Geſchichtchen umgebildet, einen Groſchen zu gewinnen, und dem ſchändlichen Appetit unedler Leſer zu ſchmeicheln; welche dadurch viel ſtrafbarer werden, daß ſie ſolchen verabſcheuungswürdigen Produkten Credit geben, als die dürftigen Schmeichler ihres elenden und verarmten Geſchmacks ſelbſt.

Laßt die unruhigen Patrioten, welche unaufhörlich wider die Tyranney der Regierung ſchreyen, ihren finſtern und abgewendeten Blick auf die Preßfreyheit werfen, und ſie müſſen gleich mit einemmale durch die dicke Finſterniß, die ieden Gegenſtand, der ſich ihren Sinnen zeigt, und anders darſtellt, die Thorheit ihrer Klagen einſehen, ſeitdem eine ausgelaſſene Bande elender Schmierer, welche uns täglich von allem

Nach-

Nachricht geben, ohne Unterſchied die Geheimniſſe eines jeden Privatcharakters aufhaſchen, die häuslichen Handlungen eines jeden Individuums vor den Augen des ganzen Publikums aushängen, und ihre hölliſchen Pfeile, mit der nämlichen ſorgloſen Leichtigkeit und Frechheit ſogar nach ihren Prinzen abſchießen, als ſie den guten Namen der allerunbedeutendſten Perſonen in Sr. Majeſtät Staaten verunglümpfen.

Die Privatanecdoten unſerer lüderlichen Jünglinge und unſrer alten kindiſchen Gecken, werden eins wie das andere hervorgezogen, zu einer witzigen Erzählung, zur Unterhaltung der Geſellſchaft ausſtaffirt, und bringen eine Reihe ſolcher Begebenheiten vor, die vollkommen geſchickt ſind die Annalen unſers Landes zu ſchänden.

Die ſchönſten und beſten Charaktere im ganzen Königreiche werden herab gewürdiget, und in ihren Privatangelegenheiten durch dieſe nicht zu hindernde Preßfreyheit verunglümpft, und dies blos der Gewinnſucht und des Zeitvertreibs wegen. Nichts in der Welt kann den falſchen Geſchmack unſerer Zeiten, und die Freyheit der Engelländer in ein ſo helles Kolorit ſetzen, als die Gelaſſenheit, mit der unſere Regierung dieſen abſcheulichen Praktiken zuſieht.

Die Verläumdung dient, in der erſtaunlichen Größe, zu der ſie nunmehro gelangt iſt, einzig und allein dazu, unſere Landsleute gegen

den Tadel unempfindlich, und gleichgültig gegen ihren guten Namen zu machen; ſeitdem keine Tugend ferner Jemand vor den giftigen Pfeilen der Privatbosheit zu ſichern vermag, noch die genauſte Vorſicht wider die gegenwärtigen geſchwornen und verwegenen Beförderer einer allgemeinen Verunglimpfung ſchützen kann.

Die jetzigen Beſchwerden ſind eine Schande für den Staat, und ſollten ſelbſt bey Verluſt unſerer Freyheit verworfen werden: denn Geſetzloſigkeit iſt tyranniſcher und richtet mehr Unheil an, als eine abſolute Regierung, denn ſie ſtürzt ein Land am Ende doch noch in den gefährlichſten und elendeſten Zuſtand der Sklaverey.

Ehe wir dieß Kapitel von dem Fortgange der Tadelſucht ſchließen, möchte es vielleicht nöthig ſeyn, die Grenzen zwiſchen dem Satyriker und dem Ehrenſchänder, wie ſie mit den Begriffen unſerer Freyheit, unter einigen Einſchränkungen übereinkommen, zu beſtimmen.

Die Laſter und Thorheiten der Menſchen ſind außer allem Zweifel die Gegenſtände der Satyre und des Gelächters. Sie machen die Provinz des Satyrikers aus, und er hat ein verjährtes Recht und die Antorität der Beſten und weiſeſten des Menſchengeſchlechts für ſich, weder Geiſel noch Ruthe, noch die härteſten und ſtrengſten Mittel zu ſparen, ſelbige in ſein Gebiete zu ziehen, und zu machen, daß ſie ſchon vor ſeinem Winke als die niedrigſten Sklaven ſeines Reichs,

und die, ſeiner Rache eingeweihte Gegenſtände zittern.

Der wahre Satyriker wird in ſeinem Tadel niemals perſönlich. Er kann einzelne Bildniſſe zeichnen, welche in einem oder dem andern Stück den Sitten unzähliger Menſchen ähneln; allein wenn er ſo weit geht, einer einzelnen Perſon das Schandmal auf die Stirne zu brennen, ſo wird er ein Paſquillant; ausgenommen in den Fällen, wenn eine Privatperſon ein öffentliches Amt zu begleiten anfängt, und wegen ihres Betragens dem größten Theile des Publikums Rechenſchaft zu geben hat.

Unter dieſer Ausnahme verſtehen wir Staatsminiſter, was ihre Amtsfähigkeiten anbetrift; und überhaupt iedweden, er habe Namen wie er wolle, der in öffentlichen Bedienungen ſteht, und für das Wohl und Weh des ganzen Staates zu wachen verbunden iſt; aber im geringſten nicht was ihre häuslichen und Privatangelegenheiten anbetrift, welche der Satyriker ſchlechterdings geheim halten muß.

Die Oberhäupter ſowol, als die einzeln Glieder, die von ienen regiert werden, in, von dem größten Theile eines Staates abgeſonderten Geſellſchaften betrachtet, ſo wie auch die Partheyen und die Anhetzer derſelben, ſind gewiß eben ſo gut, als die Beförderer der Tyranney, die Gegenſtände der Satyre, und im Ganzen genommen, die allergefährlichſten Feinde eines

Landes; der niedrige Grund ihrer Abſichten, die Kräfte der Regierung zu ſchwächen, und ihr eignes Anſehen auf die Trümmern des Staats zu gründen, bleibt unveränderlich.

Partheyen aller Art, oder menſchliche Geſellſchaften ſind der Satyre unterworfen, ſeitdem der wahre Partheygeiſt in Anklagung und Tadeln des Betragens Anderer beſteht.

Philoſophen, Poeten, Schauſpieler, und Schriftſteller aller Arten, ſind die Gegenſtände der Satyre; allein der Schauſpieler wird außer dem Theater von Niemand, als Paſquillanten, angefallen, und der Schriftſteller wird in allen Dingen vor den Streichen der ächten Satyre geſichert ſeyn, ausgenommen in denienigen, welche eine Beziehung auf ſeine Schriften haben.

Mit einem Wort, privat Charaktere dürfen nie von dem Satyriker angegriffen werden; ausgenommen in den Fällen, wo die häußlichen Angelegenheit eines Individuums in einem beſondern und beträchtlichen Grade der allgemeinen Wohlfahrt einer Geſellſchaft nachtheilig ſind.

# Acht und zwanzigſtes Kapitel.

## Raſerey der Streitſucht.

Geſunder, ſchlichter Menſchenverſtand unterſcheidet in einem Lande, das nichts von Verfeinerungen weiß, die handgreiflichen Gegenſtände der Billigkeit, oder des Rechts und der Unbilligkeit, oder des Unrechts; und ein Volk, das in ſeiner Beurtheilungskraft durch überflüßiges Argumentiren noch nicht verdorben iſt, ſchließt ſelten ohne Richtigkeit, und ſo wie es der Sache angemeßen iſt; allein wenn einmal die Pfuſcher in abſtrakten Wißenſchaften anfangen ihren Einfluß in die Geſellſchaft zu verbreiten, und der Logiker, der Sceptiker und die Sophiſten ein Anſehn in einem Staate erhalten, ſo werden alle Grundſätze des Wahren und des Falſchen, der Gewißheit und des Irthums, nebſt allen den einfachen und feſtgeſetzten Regeln für das Wohl des Menſchengeſchlechts, ungewiß, verwirrt und unbeſtimmt; über die deutlichſten Wahrheiten wird ein Schatten verbreitet, Vermuthung wird mit den Zierrathen der Ueberzeugung ausgeſchmückt, und ſelbſt einleuchtende Sätze werden lächerlich und verächtlich gemacht.

Wir dürfen uns hierinne einzig und allein als einen Beweis auf die merkwürdigen und erhabenen Verfeinerungen unſerer gegenwärtigen

gen tieſſinnigen Unterſucher der Religion und Politik berufen; die erſten haben zur Schande der menſchlichen Natur die abſolute Nothwendigkeit eines göttlichen Weſens und Fürſehung bey Erſchaffung und Erhaltung der Welt, weg erklärt; und die letzten haben, zu großer Erbauung der Engelländer, den Punkt der bürgerlichen Freyheit mit einem ſolchen unermüdeten Eifer im Streiten dargethan, daß es einem das Leben koſten würde, ihnen durch alle die wunderbaren Labyrinthe der Umſchreibung zu folgen, und man müßte mehr als menſchlichen Verſtand haben, um nur wenigſtens einzuſehen, warum ſie ſich geſtritten, oder nur im geringſten Grade die Natur einer, durch ſo eine ſchreckliche Rotte von Betrügern, zerſtümmelten und verunſtalteten Materie zu verſtehen.

Die menſchliche Vernunft iſt in dieſen allerliebſten Zeiten des verfeinerten Nachdenkens in der Unterſuchung der einleuchtenſten Sätze, ſo verdreht und ſo verwirrt gemacht worden, daß an ieder Seite, bey einem ieden einfachen Satze über den man ſich ſtreitet, zween ungeheure Auswüchſe entſtanden ſind, welche die ganze Aufmerkſamkeit der Kabaliſten auf ſich ziehen, indeß daß der Hauptkörper oder der Stamm vermodert und unter dem Streite verſchwindet.

So wie die Menſchen immer geübter und ſcharfſinniger im Schließen werden, ſo verach-

ten

ten ſie auch immer mehr die einfachen Phänomene der Natur: ſie verwerfen einfache Wahrheit und allgemeine Ueberzeugung, als was Gewöhnliches und Verächtliches; ſie gründen ihre Meynungen auf Syſteme, die von den Chimeren der Einbildung entſtanden ſind, und ſuchen eine Ehre in den Labyrinthen der Ungewißheit und der Phantaſie; ſie hüllen die erſten Grundſätze des Erkenntniſſes in eine Menge von Metaphern ein, und ſetzen die ganze Stärke und Energie ihrer Beweiſe in Hypotheſen und Deklamation.

Daher giebt es ein reitzendes aber unglückliches Vergnügen, welches Hand in Hand das Wachsthum in den abſtrakten Wißenſchaften begleitet, und den Geiſt desienigen, der einige Schritte in denſelben gethan hat, antreibt, von der Heerſtraße abzugehen, und etwas Neues heraus zu zwingen, um die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft auf ſich zu ziehen, und ſich das Anſehn einer beſondern und übernatürlichen Vortreflichkeit zu erwerben.

Aus dieſer unreinen Quelle, welche durch Eitelkeit und Verkehrtheit des menſchlichen Verſtandes, der durch anhaltenden Fleiß ſeines gründlichen Nachdenkens ſcharfſichtig gemacht und richtig zu denken gewöhnt, war getrübt worden, iſt eine ſo unnennbare Menge von Ausdrücken und Redensarten, und ſolche lange und ſchreckliche Beweisgründe in den voluminöſen

Wer-

Werken der ietzigen Gattung von Sophiſten gekommen, daß die Schwierigkeit den Verſtand oder Meynung ihrer gekünſtelten Unterſuchungen wegzukriegen, alle andere Betrachtungen verhindert; und der Verſtand durch die eckelhafte Unterſuchung der Worte ſo verwirrt wird, daß der Beyfall ooer Nichtbeyfall des Urteils gänzlich von Zufälligkeiten abhängt, welche zur Ueberzeugung, die auf dem ſoliden Grunde der Wahrheit und Deutlichkeit beruhet, zu weitſcheiſig und unbeſtimmt ſind.

Daher giebt es unter unſern Modephiloſophen einen beſondern Wetteifer grammatikaliſch unverſtändlich zu ſchreiben. Sie bringen einen ungeheuern Strom von Ausdrücken zum Vorſchein, der gar allerliebſt geordnet iſt; allein wenn der bezauberte und aufmerkſame Leſer aus dem Entzücken, worein ihn der dahin reiſende Strom gezogen, wieder zurück kömmt, und nun anfängt, den Sinn zu unterſuchen, ſo findet er ſich außerordentlich verwirrt, weiß nicht was er machen ſoll, und wenn er ja einen Schein von etwas Wahren in dem Verlaufe der ſo angenehmen Länge der Perioden findet, ſo iſt er überglücklich.

Worte ſind doch wohl ohne Zweifel deswegen erfunden, um uns Ideen von den Dingen beyzubringen, und ie gedrungener und deutlicher ein Schriftſteller in ſeinen Ausdrücken, oder dem Gebrauche ſeiner Ausdrücke iſt, deſto näher

her kömmt er dem Hauptzwecke, warum Sprachen ſind: allein was iſt das gelehrte Vergnügen, den Verſtand verworren zu machen, indem man die ernſthafteſten Sätze, welche man zum Vortheile der Menſchen anzieht, in Labyrinthe von verwickelten und unbeſtimmten Ausdrücken, und in die Schatten der Dunkelheit einhüllt?

Dieß könnte man eigentlich die Parade der Wißenſchaft nennen; und ſie entſpricht völlig der Abſicht für einen gelehrten Mann gehalten zu werden: denn ſoltet ihr ihnen die Maſke des äußerlichen Gepränges abziehen, und ihnen das ſchreckliche Gewichte dunkler Redensarten, welches die voluminöſen Werke des Tiefen in den Wiſſenſchaften beſchweret, von dem Wirklichen, was ſie als eine Wohlthat der menſchlichen Geſellſchaft darbieten, abrechnen, ſo würdet Ihr finden, daß ſich ihre Folianten in die allerſchwächſten Duodezbändchen verwandeln würden; und daß dieſe Duodezbändchen, ſo herrlich und wohlfeil ſie auch wären, für die Käufer immer ein noch viel zu theurer Handel ſeyn würden.

Allein, da die Menſchen von dem Wunderbaren, dem Dunkeln und Unverſtändlichen gekitzelt und ergötzt werden, ſo ſind die Philoſophen vielleicht gerechtfertiget genug, wenn ſie den Schwachheiten ihrer Gönner ſchmeicheln, um ihren Beyfall buhlen, und ihnen eine hinrei-

reichende Unterhaltung in der mühſamen Unterſuchung des Nonſenſes verſchaffen.

Die Mode ſo zu ſchreiben, von der wir ietzo reden, hat in dieſem Lande verhältnißmäſſig gegen die Verfeinerungen in ieder andern Art des Luxus, Wurzel geſchlagen; denn es herrſcht in dem Geſchmack unſerer Literatur eben ſowohl eine gewiße Art von Luxus, als in dem Geſchmack für Vergnügungen und Schwelgerey, welcher in beyden einerley Würkung hat, und der eben ſowohl die Stärke und Energie der Sprache, als die Kräfte des menſchlichen Körpers ſchwächt.

Aus dieſer Quelle fließt der allgemeine Hang unſerer Landesleute über alles zu ſtreiten. Die Raſerey der Streitſucht, welche gegenwärtig ſo ſichtbar, nicht allein in dieſem, ſondern allen Ländern herrſcht, iſt ſchuld an einer Bande ſubtiler Sophiſten, welche die Quellen der Wahrheit und Deutlichkeit durch eine Ueberſchwemmung irreführender Ausdrücke, durch Schlüße, die ſie aus falſchen Prämißen zogen, und durch Syſteme, die auf den Grund des Irrthums, und des Betrugs aufgeführt waren, getrübt haben.

Alle Dinge, auch die allereinfachſten, und einleuchtendſten, werden ietzo beſtritten. Die Helden der Streitſucht bekriegen ſich ſelbſt auf entgegengeſetzten Seiten einer ieden ietzt herrſchenden Materie, und reißen das Herz der

Wahr-

Wahrheit und Deutlichkeit in Stücken, um ihre verſchiedenen Meynungen zu unterſtützen.

Sieg iſt allein das Augenmerk der heutigen unzählichen Kandidaten des Ruhms bey den unruhigen Auftritten der Streitſucht, indeß deutliche Ueberzeugung verſchwunden, oder ſo verdreht worden iſt, daß ſie ſelbſt die Abſichten der verſchiedenen ſtreitenden Mächte muß befördern helfen.

So lange die Leidenſchaften der Menſchen, ſo wie ſie zu unſern Zeiten durch Partheygeiſt, Vorurtheile, Eitelkeit, und den Gedanken ſeinen Gegner zu überwältigen, ſind rege gemacht worden, alle übrige Betrachtungen, die das Eigentliche der beſtrittenen Materie betreffen, verhindern; ſo lange Wahrheit und Ueberzeugung durch die Künſte der Sophiſten verdunkelt werden, und der glückliche Fortgang des Streites von äußerer Geſchicklichkeit und Betrügerey abhängt; wo iſt es da möglich, daß ein ſo verirrtes Volk den Unterſchied des Rechts und Unrechts erkennen, oder die rauſchenden Waßerfälle der Verwirrung vermeiden kann!

Leſet einmal, wenn Ihr die Gedult habt, die politiſchen Produkte unſerer Zeiten, und Ihr werdet die obenangeführten Sätze buchſtäblich bewieſen finden; Ihr werdet die Kunſt und

die Chikanen, von welchen wir geſagt haben, daß ſie iezt beſonders im Schwange gehen, in einem ſo ungeheuern Grade entdecken, daß der Hauptpunkt einer ieden ſtreitigen Frage ganz vernichtet iſt, Wahrheit und Richtigkeit vor den Augen des Publikums verborgen, und Irrthum und Unrichtigkeit auf die Grundſätze einer logikaliſchen Spitzfindigkeit, ſcholaſtiſchen Herleitungen, heftigen Ausrufungen, und bloßen Entwickelungen pragmatiſcher Qviddität en gebauet ſind, die zu locker, zu weitſchweifig, und zu unbeſtimmt für eine vernünftige und beſtimmte Unterſtützung eines einzigen Satzes in der politiſchen Welt ſind. Triviale Sachen werden ſo bearbeitet, und man hängt ſo an denſelbigen, als wenn ſie vom größten Gewichte und Anſehen wären; unbedeutende Nebendinge in den Wißenſchaften werden zu Grundſätzen gemacht, wornach man Thatſachen ordnet, indeß der Kern des Beweisgrundes, welcher der ganzen Sache ein Ende machen ſollte, gänzlich vernachläßiget, oder in eine lächerliche Prahlerey eines unaufhörlichen Nonſenſes zerſtückt wird. Die Seele des Leſers wird durch den eckelhaften Verfolg einer falſchen Vorſtellung in den Gegenden der Verdrehung und des Irrthums verwirrt gemacht; und alle die feſtgeſetzten und unwandelbaren Grundſätze, welche den menſchlichen Verſtand zu den klaren Quellen der uneigennützigen

ʒigen und ächten Ueberzeugung leiten ſollten, ſind verunſtaltet, zerrißen und verunreiniget; indeß vermuthliche Gewißheit aus chimäriſchen Sätzen gezogen, von den ietzigen Politikern als die Quelle der Wahrheit, Richtigkeit und Vernunft betrachtet wird.

Politik war iederzeit die Lieblingsmaterie eines freyen Volks, und folglich auch des Engeländers; der niemals ſo frey war, als ietzo, wenn wir ſeine Freyheit nach der Zügelloſigkeit ſeiner Debaten beurteilen: denn die Raſerey der Streitſucht, iſt, was politiſche Materien anbetrift, in allen öffentlichen Geſellſchaften, in ieder Stadt, durchs ganze Königreich, zu einer eben ſo großen Ausſchweifung gelangt, als in den erhabenen Werken unſerer Skartekenſchmierer und Neuigkeitshändler; überhaupt iſt ſie in allen ihren Folgen den Produkten der Preſſe vollkommen gleich.

Die wunderbaren Meynungen, die die politiſchen Händel betreffen, ſo wie man ſie in allen öffentlichen Verſammlungen hört, ſind warlich ſehr beluſtigend, und in Anſehung unſerer Klage wider die Fortpflanzer eines ewigen und unbeſtimmten Streites, gänzlich entſcheidend.

Ein Kaſuiſte ſteht auf, und erklärt ſeine Meynung über die Angelegenheiten der Nation, und behauptet zuverläßig, ſeine Meynung ſey die rechte; bald darauf wird er von einem Andern zu Boden geworfen, der ganz verſchiedener Meynung iſt, und welcher eben ſo poſitiv ſeinen Behauptungen nach das rechte Fleckchen des Beweiſes getroffen hat; hierauf kommt ein Dritter und verwirft alle beyde und bringt eine friſche Materie auf; dann ein Anderer und wieder ein Anderer, die alle ganz verſchieden denken, alle Recht haben; bis zuletzt weder Einer noch der Andere ſagen kann, was ſie, für'm Henker, gewollt haben.

## Neun und zwanzigſtes Kapitel.

### Charakter eines Republikaners.

Eine finſtre, ſaturniniſche, ſanguiniſche Denkungsart beunruhiget die Bruſt eines Republikaners. Sein wildes Auge ſchießt verderbliche Strahlen auf alle Titel und Unterſchiede der Stände, und er iſt in einem ewigen Zwiſt mit einer ſouverainen Regierung, ob ſolche ſchon durch den Tadel

des Volks gemäßiget werde. Seine unruhige Seele iſt immer mit ſich ſelbſt im Streite ſo lange ein Schatten von Monarchie in einem Lande iſt, wo er ſich aufhält, ja, er wird ſicherlich alle Gelegenheiten hervorſuchen, die Kräfte des Staats zu vermindern, um ſich mit der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu überwerfen. Der Gegenſtand, welcher ſein Gemüth in Bewegung bringt, iſt die Liebe zur Herrſchaft und er iſt in ſeinem Herzen ein größerer Tyrann, als der unumſchränkteſte Monarch der Erde. Sein Geſchrey für die Freyheit ſeines Vaterlandes hat einzig und allein ſeinen Grund in dem Ehrgeitze, und ſein einziger Wunſch iſt die Gewalt allen ſeinen Zeitgenoßen widerſprechen zu dürfen. Er kann auch nicht die entfernteſte Idee von Einſchränkung ertragen, und die regelmäßige Unterordnung einer guten Regierung iſt ſeinem Stolze verhaßt. Er hat an nichts ſeinen Gefallen, als an Demokratiſcher Unordnung, und die Ausſicht ſein eignes Anſehen in dem Staate auf die allgemeine Zerrüttung einer geſunden Polizey, und das allgemeine Beſtreben nach Hoheit gründen zu können, macht faſt ſein alleiniges Vergnügen aus. Er hofft hauptſächlich Theil an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu erhalten, und wird ſicher ſein Anſehn, wenn er einiges erhält

hält, mit dem unerträglichſten Stolze, und allen den Kennzeichen der unbegrenzteſten Tyranney ausüben.

Das berühmte Athen ſtellt uns die deutlichſten Exempel vorerwähnter Grundſätze des Republikaners dar. Der größte Theil des Volks war unaufhörlich in Bewegung, um die Macht zu erhalten, die mit der Hoheit über andere verbunden war; und wenn irgend einmal einer von ihnen auf den höchſten Gipfel der Regierung gelang, ſo verwaltete er ſelbige mit ſo einem Stolze, oder es dünkte dem Volke wenigſtens ſo, daß auch der Merkwürdigſte, ſowohl wegen ſeiner Regierung, als ſeiner Fähigkeiten, unter ihnen vors Gericht gefodert, verdammt und die Strafe durch die allgemeinen Stimmen des Volks an ihm vollzogen wurde.

Das Volk in dieſen unruhigen Staate ſetzte nicht eher einen Abgott aus ſeiner eigenen Fabrike an das Ruder, als biß ſeine Eyferſucht und allgemeiner Durſt nach Anſehn es antrieb, den Gegenſtand ihrer Liebe und Achtung herunter zu ſtürzen, und die allgemeinen Anſprüche auf die Oberherrſchaft, welche die Bruſt eines Jedem in dem Staate belebten, zu verringern; ja wir finden, daß die Beſten und Weiſeſten unter ihnen; deren

Anden-

Andenken von den ſpäteſten Nachkommen noch verehrt werden wird, und die ſich nicht des geringſten Verbrechens, außer daß ſie groß waren, ſchuldig gemacht hatten, doch durch die Stimme des Volks endlich zum Tode verurtheilt worden ſind.

Die Geſchichte Athens, die in der allgemeinen Geſchichte ſo berühmt iſt, zeigt uns weiter nichts als ein Detail der unruhigſten Beſtrebungen nach der Oberherrſchaft unter ſeinen Söhnen, und die erfolgten öftern Abwechſelungen in der Regierung wurden einzig und allein durch die allgemeinen Anſprüche und Verſuche des größten Theils ſeiner Bürger verurſacht, indem immer einer den andern in den öffentlichen Aemtern zu ſtürzen, und von der Oberherrſchaft und demienigen Anſehn zu verdrängen ſuchte, welches von der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten entſprang.

Die Beſtrebungen nach Anſehn und Hoheit unter den feurigen Söhnen Athens, erregten in ihnen den Eifer der Nachahmung: ſie verbeſſerten ſich mit der größten Emſigkeit und guten Fortgang, beſonders in den Wiſſenſchaften, welche ihrem Lieblingsdurſte nach der Oberherrſchaft ſchmeichelten; und da der Krieg eine ihrer Hauptbeſchäftigungen war

war, ſo haben ſie die verwunderte Welt mit ihren Heldenthaten in Erſtaunen geſetzt. Die überredende Stärke der Sprache war nicht weniger nöthig bey ihren Verſuchen die von ihnen geliebte Oberherrſchaft zu erhalten, und ſie waren coramrostrsi eben ſo ausgeſucht beredt, als mächtig im Streite; aber ſie meynten es gleich wohl, falſch, waren verrätheriſch und boshaft, und die verſchiedenen Exempel ihrer niedrigen Denkungsart und Grauſamkeit, welche ſie gegen die edelſten Geburthen ihres Landes ausübten, werden ihrem Charakter ewig brandmarken; und beweiſen auf das Deutlichſte, das eine Demokratiſche, oder Republikaniſche Regierung nichts als ewige Streitigkeiten hervorbringt, und daß alle das Unheil, welches von den heftigen Leidenſchaften der Menſchen herfließt, in den unbegrenzten und allgemeinen Beſtrebungen nach der Oberherrſchaft in dem Staate, immer einer dem andern ſchuld giebt.

Athen leuchtete damals, vermittelſt der tapfern Beſtrebungen ſeiner Söhne, die größten Thaten die zu der Zeit Aufſehn erregten, und inſonderheit die im Kriege, nachzuahmen, damit ſie ſich zu dem vornehmſten Ehrenſtellen im Staate vorbereiten möchten, nach welchen ſie alle trachteten, unter allen ſie umgebenden Nationen gleich einem peſtilenzi-

ſenzialiſchen Meteor hervor, verbreitete ſeinen Einfluß, ſo klein und unanſehnlich es auch beyde an Anzahl und Umfange ſeines Gebiets ſchien, in die entfernteſten Gegenden, ſchlug Perſiens Macht zurücke, und machte den gepußten Tyrannen für das Schickſal ſeiner weitläuftigen Staaten zittern; allein es verſchwand plötzlich gleich einem giftigen Dampfe: die Leidenſchaften ſeiner Bürger, weil ſie im Kriege und Erobern geübt waren, brachten es auf den höchſten Gipfel des Anſehns und der Ehre; da es hingegen die Raſerei, weiter groſſe Dinge zu unternehmen, verließ, ſo ſtürzte es auch ſeine Unbeſtändigkeit mit einemmale in bürgerliche Streitigkeiten; die Leidenſchaften des Volks, welche ſich ſchon längſtens in einem Punkt vereinigt, und zu der ſchwindelnden Höhe des Ruhms geführt hatten, verſchwanden kaum gedacht; es wurde ein Raub innerlicher Streitigkeiten und Unruhen; ein Jeder handelte dem andern zuwider; die allgemeine Harmonie des Staats verlor ihre Unterſtützung durch Streitſucht; die Staatsverfaſſung, welche auf der Baſis eines getheilten Volks gegründet war, verwandelte ſich in eine Anarchie, und Athen wurde eine leichte Eroberung einer ieden ſtreitenden Macht, bis es endlich zu einem merkwürdigen und höchſt lehrreichen Mährchen herabſank.

Die gleich einer Flamme in die Höhe lodernde Entſtehung, und der jählinge Fall Athens lehrt die Menſchen, daß ſo lange die Leidenſchaften einer jeden einzeln Perſon in einem Demokratiſchen oder Republikaniſchen Staate in einen Punkt ſich vereinigen, und ſie an der Erhaltung eines Landes gegen alle auswärtige Anfälle gemeinſchaftlich arbeiten, der Geiſt der Nachahmung, welcher die Bruſt einer jeden Perſon in einem ſolchen Staate anfeuert, Wunder der Tapferkeit, der Erobrung und des Ruhms hervorbringen kann; allein daß ſobald ſich auch die Dinge verändern, und Ruhm und Erobrung ihr Ende erreichen, der Verfall da ſeyn wird, und die Leidenſchaften des Volks werden nichts mehr übrig haben, als einer den andern zu berauben, als eine Folge, weil kein auswärtiger Gegenſtand da iſt, der die Aufmerkſamkeit des Ganzen auf ſich zieht; mithin wird auch ein ſolcher Staat eben ſo ſchnell vergehen, als er entſtanden iſt, und am Ende in Dunkelheit und Verachtung verſinken.

Die Reichsverfaſſung von Pohlen ruhete auf der Baſis der feinſten Gattung von Freyheit, die nur in der Welt die Talente des erhabenſten und wüthendſten Republikaners in dieſem Königreiche kitzeln konnte; und

und doch — wie traurig für die unglücklichen Unterthanen dieſes Landes! war es iederzeit der Schauplatz eines ieden Unglücks, das ein Volck nur betreffen kann, deſſen Reichsverfaßung nicht feſte genug gegründet iſt, ſich wider die fürchterlichen Folgen einer innerlichen Spaltung ſchützen zu können, noch ein Bollwerk an ihrer Freyheit zu haben, um den Einfällen und Beleidigungen aller benachbarten Mächte vorzubeugen. Pohlen iſt von einem iedwelden Fürſten des feſten Landes ausgeplündert und zerrißen worden, und noch heut zu Tage ein trauriger Beweis einer ſchwankenden und unbefeſtigten Reichsverfaſſung, unter den lächerlichen Grundſätzen einer Regierung, ohne daß das Haupt des Staats hinreichende Macht habe, die traurigen Folgen eines Zwiſtes unter ſeinem Volke verhüten zu können.

Holland wird eine Republik genant; allein der Stadthalter iſt erblich, die Mächte der Regierung ſind ſo abſolut als in einer Monarchie, und die Bürger ſind Sklaven; die ſich eher unterfangen dürfen ihre Dämme zu durchſtechen, welche ſie gegen den ſtürmenden Ocean ſichern, als ſich eines Schattens von der Freyheit gegen ihre Stadthalter zu bedienen, die ſich der Engländer mit der grenzenloſeſten Keckheit bey jeder

Hand-

Handlung ſeines Königs, deſſen Miniſter und Parlament herausnimmt.

Man hat von **Rom** als einer herrlichen Zuſammenverbindung der Söhne der Freiheit ſoviel geſungen und geſagt: allein es fiel ein Raub ſeines Staatsſyſtems, das es ſelbſt erſonnen. Seine Bürger unter den Grundſätzen einer allgemeinen Herrſchaft gebohren, trachteten nach einer unumſchränkten Regierung: ſie ſchmiedeten die Welt in Ketten; und der, welcher in Anſehung ihres Freyheitsgeiſtes der allermerkwürdigſte war, brachte ſie endlich ſelbſt in den allerweggeworfenſten Stand der Sklaverey. Sie erhielt ſich blos durch Eroberungen, und als dieſe ein Ende hatten, ſo wurde ſie ein Raub der ehrgeizigſten und deſpotiſchſten Grundſätze, welche ſie der Bruſt einer Bande von den kühnſten, ſtolzeſten und teufliſchſten Tyrannen eingeflößt, die auf ewig die Geſchichte der Menſchheit ſchänden werden.

Aus den obigen flüchtigen Blicken auf das Schickſal eines Volks, welches durch das, was man ächten Freyheitsgeiſt nennet, hin und her getrieben wird, erhellet, daß es keinen veſten Grund für das dauerhafte Wohl eines Staates giebt, deſſen Verfaſſung auf die vermeinten hohen Grundſätze der Demo-

kratie

kratie gebauet ſind; daß der Republikaner in ſeinem Herzen ein Tyrann iſt, und daß keine Reichsverfaſſung in der Welt ſo vortheilhaft zum wirklichen Glück und Freyheit des Landes eingerichtet iſt, in ſo ferne Freyheit mit einer entſcheidenden und ununterbrochnen Verbreitung des Anſehens der Regierung beſtehen kann, als die Regierungsform der engliſchen Nation. Die Rechte der Krone **Brittaniens** ſind durch einen billigen und der Sache angemeſſenen Einſpruch des Volks gemäſiget, und die Macht der Regierung wird durch einen nöthigen Widerſtand des größten Theils der Unterthanen ſo eingeſchränkt, daß der Staatskörper, wenn er nicht von einem dieſer beyden Theile angegriffen wird, alle Anfälle einer jeden auswärtigen Macht aushalten kann: aber es iſt eben ſo nöthig für die Söhne Brittaniens den Thron zu ſchüzzen, als eiferſüchtig auf ihre Rechte zu ſeyn; denn die wahre Freyheit dieſes Landes hängt eben ſo ſehr von der Sicherheit des Königs in ſeinen Gerechtſamen, und von der entſcheidenden Ausübung der Macht der Regierung, als von einer unaufhörlichen, unpartheyiſchen, und wohl eingerichteten Unterſuchung der Handlungen unſerer Beherrſcher ab, um den Anwuchs der Monarchie zu verhindern.

Uebertriebene Freyheit wird Zügelloſigkeit; Zügelloſigkeit bringt Anarchie hervor;

Anarchie endigt ſich in Tyranney; und hieraus folgt natürlich, in Rückſicht auf unſern Charakter, als einen republikaniſchen, daß, bey welchem Individuum auch, die Grundſätze eines Republikaners ſeine Tadelſucht über die Brittiſche Regierung in Bewegung zu bringen ſcheinen mögen, er doch von jedem wahren Engländer vermieden, ſein Geſchrey verhindert, und ſeine Anſprüche auf Freyheit verdächtig gemacht werden ſollten; denn er ſtrebt nach einer unumſchränkten Herrſchaft, und iſt ein Feind auch der beſten Staatsverfaſſung in der Welt.

---

## Dreyſigſtes Kapitel.

### Der Beſchluß.

Der Leſer wird beym Verfolg unſerer Gemälde der Menſchen Sitten und Zeiten bemerkt haben, daß wir uns auf lauter Hauptgegenſtände eingeſchränkt haben, welche den Character der engliſchen Nation im Jahr 1777 auszeichnete, unter ſolchen Anſpielungen und Beziehungen auf die vorigen Zeiten, als zur Erläuterung unſerer Bemerkungen dienlich

ſeyn

ſeyn möchte. Er wird einſehen, daß wir unſer Augenmerk unverwandt auf den ſchnellen Fortgang des Luxus in dieſem Königreiche ſeit Verlauf einiger wenigen Jahre gerichtet haben, und daß wir weder Tadel noch Hohngelächter geſparet, die pantomimiſchen Handlungen in der Modewelt, und den verfeinerten Sphären des großen Lebens ſo weit zu verrufen, als uns unſere Phantaſie führen konnte, die Handlungen ſage ich, die von dem größten Theile des Volks ſind nachgeahmt worden, und die unſern Untergang beſchleunigen müſſen, wenn die gegenwärtigen Stöße und Verzuckungen des Staates, die durch Krieg und Kriegsgeſchrey verurſacht worden, die Söhne Brittaniens aus ihrem tiefen Schlafe und der Zerſtreuung nicht aufwecken, und ſie zum Sitz der Ehre zu den erhabenſten und feurigſten Verſuchen leiten, ihr Vaterland auf den nicht zu erſchütternden Grund der Eroberung und des Ruhms feſt zu gründen. Er wird uns gleicherweiſe wegen der nichtsbedeutenden Gemälde des Landes und der ländlichen Vergnügungen Nachſicht angedeyhen laſſen, welche wir gelegentlich mit eingeſchaltet haben, und welche blos zu einer Erhohlung von der allgemeinen Aufmerkſamkeit auf unſere Beobachtungen dienen, und unſere Aufſtellung ſo verſchiedner Scenen mit Etwas, das dem Reizen der Veränderung ähnlich

ähnlich iſt, beleben ſollten. Er wird einſehen, daß wir uns ſo viel möglich bemüht haben bey keinem Gemälde allzulange zu verweilen, damit das ganze unſerer Anmerkungen einen engen Raum einnehmen, und unſer Werk dem Publikum weder Zeit noch Geduld rauben möge.

England war zu der Zeit, als wir unſere Gemälde der Zeiten entwarfen, in einen ſehr intereſſanten Krieg mit ſeinen Kolonien verwickelt und iſt es noch, folglich wurden politiſche Abhandlungen in dem Plane unſers Werkes eine nöthige Sache; und ſo wie es allen Menſchen bekannt iſt, daß die verfeinerten Speculationen über Freyheit, die in dieſem Lande gemacht, und von einem großen Theile des Volks gut aufgenommen wurden, den Verſuchen unſerer Abkömmlinge das Joch der Abhängigkeit abzuſchütteln, und dem Mutterlande Troß zu biethen, Muth, Troſt und Stärke gab, ſo hielten wir es für unſere Pflicht, Wir, die wir unſern König lieben, und herzlich wünſchen, daß die Subordination, ſo wie ſie durch die Geſetze gegründet iſt, im Reiche möchte wieder hergeſtellt werden, unſere Meynungen und Grundſätze bekannt zu machen, und das Anſehen der Brittiſchen Reichsverfaſſung wider das Geſchrey der Partheyen, und dem Aufruhr der Gegenpar-

partheyen zu vertheidigen; und das weggeworfene und aufs Verderben abzielende Beſtreben einer Parthey in ein ſo helles Licht als möglich zu ſetzen, welche ſich der Sache der Rebellion wider die Konſtitution annahmen, die auf alle Fälle durch die Stimme des ganzen Volks unterdrückt werden ſollte, wofern es anders für die gerechten und billigen Grundſätze ihrer Regierung Ehrfurcht hat.

In dem Verfolg unſerer Bemerkungen über die Partheyen wider das Miniſterium in dem Jahr 1777 haben wir einen Verſuch gemacht, ihren Grundſätzen Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, und haben nichts bey unſern Verſuchen geſpart, ſie zu beſſern, und ihnen zu zeigen, daß es iederzeit ein unwandelbares Geſetz bey uns ſeyn wird, eine Parthey, die ſich der Brittiſchen Conſtitution widerſetzt, und ihre Zuflucht zu einer Empörung nimmt, zu verachten und zu verwünſchen. Wir ſind mehr als zu gut überzeugt, daß die Regierung in ihren Handlungen, ſowohl Altengeland, als Amerika betreffend, nicht den geringſten Schritt zu einer unumſchränkten Herrſchaft gethan, ſondern daß der Gedanke bloß in der raſenden Einbildung unſerer Misvergnügten erzeugt worden; und ſie ſind es, denen wir ewig den Anfang und Fortgang dieſes Kriegs

ſchwer zur Laſt legen werden, ſie ſind es, ſage ich, einzig und allein, die an den Folgen deßelben, wenn er zu unſerer Schande oder Verderben dieſes Landes ausſchlagen ſollte, ſchuld ſind.

Mit dieſer Beobachtung müſſen wir den ietzigen traurigen Zwiſt und den bevorſtehenden und ungewißen Ausgang dieſes Kriegs, nebſt allen ſeinen Zufälligkeiten und Folgen, wie ſie auch von der Stärke oder Schwäche der Regierung, von Sieg oder Verluſt im Felde, oder von der Neutralität, oder Darzwiſchenkunft der eiferſüchtigen und treuloſen Mächte auf dem öſtlichen veſten Lande mögen hergeleitet werden, verlaſſen.

Nur einen einzigen weſentlichen Hauptſätz haben wir bey unſerer perſöhnlichen Vertheidigung in Anſehung unſerer politiſchen Zeichnungen, ſo wie ſie in dieſem Werke befindlich ſind, noch hinzu zu fügen, deſſen wir uns rühmen, und welcher bey jeder Beobachtung, die wir gemacht haben, vorgewaltet hat. Allein da derſelbe dem Herzen unſerer vorhergehenden Beobachtungen näher kommt, ſo wollen wir ihn mit allen Sinnbildern der tiefſten Feyerlichkeit der Welt bekannt machen.

Es ſey daher allen Menſchen kund, daß der Verfaſſer dieſes Werks nicht den geringſten Groll gegen eine Parthey, Sekte, oder Geſellſchaft in dem Königreiche Großbrittaniens heget; und daß er unter allen Ständen Sr. Maieſtät Unterthanen ohne Unterſchied Bekanntſchaft hat; daß er einen Jeden in dieſem Lande, deßen politiſche Grundſätze den Seinigen unmittelbar entgegen geſetzt ſind, liebt, ehrt und hochſchätzt; daß er ohne Unterſchied, was ſeine Privatverhältniſſe anlangt, eines Jeden Freund iſt; allein was ſein öffentliches Anſehn, oder die allgemeinen Angelegenheiten des Landes betrifft, ſo erklärt er hiermit feyerlich, daß er mit Feder und Schwerdt wider eine iede Parthey, die ſich dem Anſehn und den Rechten der Engliſchen Conſtitution widerſetzt, zu Felde ziehen werde, und ſollten auch ſeine geliebteſten Freunde durch die Gewalt ſeiner Thaten leiden.

**Gott erhalte den König!**

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gemälde jetziger Menschen ...

Leipzig 1783

P.o.angl. 132 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746582-0
VD18 14597101-001